

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Alfred Weierfeld, Magdeburg, Verantw. für Inserate Carl Pahl, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Mühlstraße 3. — Fernspr. 8264 bis 8267. — Postzeitungsliste Seite 211. — Preis: Monatspreis 2,00 Mark, Abholer 1,80 Mark, Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. — Abon. geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen in dem Text 33 1/2 Aufschlag. Für Platzverdrängung keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postfach 123 Magdeburg

№. 209

Magdeburg, Donnerstag den 6. September 1928

39. Jahrgang

„Funkwoche“ am Kaiserdamm

Aus Berlin wird uns geschrieben: Nach alter Tradition beginnt die „Berliner Saison“ mit dem Aufzug der „Rundfunkwoche am Kaiserdamm“. Sie muß absolviert werden, ehe man in den Theater- und Film-Winter einzutreten kann. Sie steht ja — sozusagen wie das Oktober fest in München — zwischen dem Ferienommer und der herbstlich-winterlichen „Saison“.

Wie alle Jahre wühlt man sich erst durch die Papiergasse der Reklametzettelschreiber, stößt in die tojende „Funkhalle“ hinein und steht dann mitten in der lärmenden Radio-Zentrale des „Kontinents“. Das Berliner Messeamt vergißt nämlich nicht in seinen Werbe-Aufrufen zu betonen, daß die Ausstellung die größte des „Kontinents“, an anderer Stelle die „größte der Welt“ sei. Auf einen Erdteil kommt es ja so genau nicht an!

Aus allen Ecken und Enden donnert dich nun die Radio-Messe an: „Achtung! — Achtung! — Achtung! Hier der und der!“

„Hallo — Hallo — hier Siemens-Großlautsprecher-Station!“ Blöcklich draußen im „Weekend-Garten“ ein mächtiges: „Hallo, Hallo! Hier Flugzeug D 370!“

Alles starrt wie fasziniert in die Höhe hinauf. Ein gelber Flieger kreist langsam um den Funkturm über die „Funkhalle“ hinweg.

In der neuen Autohalle führt die Triergon-Gesellschaft ihren neuen Tonfilm „Rundfunk Deutschland“ vor.

Zum erstenmal hört man, nach verschiedenen, schon vor Jahren gezeigten unzulänglichen Versuchen, einen Filmstreifen, der richtige Töne von sich gibt. Töne von Musikinstrumenten, Maschinen, Tieren und Menschen.

Man sieht und hört wirklich das Fauchen und Rattern der Lokomotiven, die Schreie von Vätern und Seehunden und die Laute vortragender und singender Menschen. Selbstverständlich die Nebengeräusche stören — die menschliche Sprache ist allerdings nur bei denjenigen Vortragenden, die direkt vor dem Apparat sitzen und in ihn hineinsprechen, gut artikuliert, man unterscheidet sogar deutlich sächsische und süddeutsche Mundart. Die Geräusche der Maschine sind aber manchmal verblüffend. Etwas blechern klingt dagegen noch die Begleitmusik. Zweifellos wird auch das sich noch vervollkommen.

Zum Schluß zeigt man in einem Bilde die Parade der Reichswehrkompanie vor dem Reichspräsidenten am Verfassungstag. Deutlich vernimmt man das Kommando des Offiziers und den Marschschritt der Soldaten, die Kapelle. Es lebe die „lönende Wochenschau“!

Uebrigens ein „Kulturabschnitt“ aus dem neuen Deutschland, der symbolisch wirkt! Nicht die Rede Radbruchs scheint diesen Leuten von Ewigkeit zu sein — nein — das Griffelkloppen und der Parademarsch!

Blöcklich steht du vor einer Ausstellungs-kabine geradezu gepeinigter Natur: Eine „25“ leuchtet in blauen Lettern an der Wand. Zur Erinnerung an das 25jährige Jubiläum des Forschers Carolus. Dicke Herren sitzen fast reglos in ihren mächtigen Sesseln; die Glazen leuchten, die scharf geschnittenen Nasen stoßen geisterhaft in die Panoptikum-Atmosphäre hinein. Man denkt an Rabitch-Filme und Freiklang-Szenarien, an den „Maschinenmenschen“, an den „Solem“ oder an „Metropolis“. Doch da eilt ein Funkboy herbei, hebt die roten Samtschürze ab, und schon steht du mitten drin im „Fernseh-Betrieb“.

Das Fernsehen wird vorgeführt, und zwar gleich nach zwei Systemen. Da ist zunächst der Fernseher von Professor Karolus, der nur durch Glaszylinder besichtigt werden kann. Dann wandert man hinüber in den Vorführraum, wo das auf der Leinwand erscheint, was dort in dem Fernseher gegeben wurde.

Mit Interesse verfolgt man, wie die übertragenen auf Glaspfatten kopierten Porträts, insbesondere beim Einstechen und Herausnehmen aus dem Apparat, alle Bewegungen mitmachen, wie also auch die Bewegung übertragen wird.

Mihaly hat zwei Fernseher aufgestellt. Einen kleinen in Form eines schmalen Tischchens. Der größere Fernseher hingegen zeigt eine senkrechte Schaulfläche und wird von einem größeren, in einem andern Raume stehenden Sender aus bedient.

Drüben an der Wand ein großes Plakat: „Weltrundfunkverein Genf.“ „Wozu der Weltfunkverein Genf?“ Ein Wettermacher hängt an der Strippe. „Wetterreglung“.

Neuer Mieberfall in Hamburg

Wetter in die Augen!

Hamburg, 5. September. Am Dienstag abend wurden die Delegierten des Gewerkschaftskongresses im Hamburger Rathaus von dem Senat empfangen. Anschließend erfolgte ein großer Aufmarsch der Arbeiterturner, -sportler und -sänger auf dem Marktplatz vor dem Rathaus. Die Kommunisten versuchten auch hier Störungen, ohne etwas auszurichten.

Bei dem Abmarsch der Züge dagegen kam es zu einer ähnlichen verbrecherischen Aktion wie am Sonnabend bei der Kundgebung der Gewerkschaftsjugend. Die Kommunisten fielen über die abmarschierenden Gruppen her, und nur durch das rechtzeitige Eingreifen der Polizei konnten größere blutige Schlägereien verhindert werden. Die Kommunisten wurden auch tödlich gegen Polizeibeamte. Nur mit Mühe und Not konnten sich die Beamten den tödlichen Angriffen entziehen. Die Hamburger Arbeiterschaft ist über dieses neue Verbrechen der Kommunisten ungeheuer erregt.

Im Zusammenhang mit diesen neuen Vorgängen sind drei Personen verhaftet worden, die einwandfrei als Kommunisten festgestellt werden konnten. Einem der Kommunisten wurde eine Tüte mit einem halben Pfund gemahlenen Pfeffer abgenommen.

Die Verhandlungen des Kongresses begannen am Mittwoch vormittag mit dem Vortrag Kaphthalis über die Demokratisierung der Wirtschaft.

Gemahlener Pfeffer ist eine würdige Waffe der Kommunisten. Argumente, um ihre Gegner zu Unhängern zu machen, haben sie nicht. Keinem Menschen leuchtet der kommunistische Unfug ein. Also nehmen sie zu Messern und Gummiknüppeln ihre Zuflucht, getreu dem Satz: „Willst du nicht mein Bruder sein, schlag ich dir den Schädel ein.“ Da aber auch dieses Argument noch nicht wirkungsvoll genug ist, sind sie jetzt auf den famosen Trick verfallen, ihren Arbeitergegnern, mit deren „Einheitsfronten“ bilden zu wollen sie immerfort vorgehen, gemahlenen Pfeffer in die Augen zu streuen. Dieser Pfeffer ist das schärfste Argument, das sie haben. Schon immer streuten sie Pfeffer, um den Blick der Arbeiter zu trüben. Ungeheure Mengen dieses Agitationsmittels wurden in Moskau fabriziert. Aber bisher war es nur der Pfeffer der Lüge. Jetzt haben sie sogar zum echten Pfeffer ihre Zuflucht genommen.

Ein hungriger Künstler: „Beziehungen zwischen Bühen und Künstlern.“

Ein Generaldirektor: „Schutz gegen gewerbliche Nutzung der Rundfunksendung.“

Ein Kapellmeister: „Zwischenstaatlicher Programmaustausch.“

Zwei Fäuste reichen sich im nächsten Viereck die Hand: „Völkererbändigung.“

Bravo: „Weltrundfunkverein Genf!“

Wir sitzen im Freien — zwischen den lärmenden Ausstellungshallen, zu Füßen des Funkturms und genießen die Abendstimmung, verschönt durch den „Europa-Funk“. Jergendein Niesenlautsprecher hängt da oben im Bestände und leuchtet alle 10 Minuten wie der Scheinwerfer auf der Funkturmspitze, in irgendeinen neuen Winkel des Kontinents:

„Achtung, Achtung! Köln-Langenberg! Welle 468! Geläute der Remoldi-Kirche Dortmund!“

„Achtung, Achtung! Helsingfors! Welle 375! Finnischer Gottesdienst.“

„Achtung, London! Welle 361! Gottesdienst Wesley Chapel City Road!“

„Achtung, Neapel! Welle 333! Piedigrotta. Die letzten Vieder des Concorso!“

„Achtung, Wina! Welle 435! Mandolinen-Konzert!“

Zwischendurch schmettert irgendwo ein Flugzeug mit langgestrecktem Leib über den Brunwald und das Spandauer Proletenviertel heran und saust über dem Jahrmarkt des europäischen Funks zur Landung nach Tempelhof hinab.

Die Welt wird immer kleiner. Die Technik drückt den Kontinent zusammen wie eine einzige Stadt.

Verdriht schaut der Gutsherr aus dem Osten an dem Gestänge des Funkturms in die Höhe und denkt wehmütig an die alten Zinsoldaten und die Königin Luise, die sich da drüben über dem Kaiserdamm, im Charlottenburger Schloss, über sozial „Internationalismus“ und jowiel „Aundeutschem Wesen“ im Grabe dreht.

Aufmarsch der Hamburger Arbeiter

Hamburg, 5. September. (Eigner Drahtbericht.) Am Dienstag abend grüßten die freien Turner, Sportler und Sänger den Hamburger Gewerkschaftskongress in einem wuchtigen Aufmarsch vor dem Rathaus. Mit Musik und roten Fahnen kamen sie gegen 9 Uhr abends amarschiert und füllten bald den weiten Platz, der am Sonntag beim Jugendanmarsch Kampfgelände gewesen ist. Oben auf der langen Galerie standen die Delegierten, die beim Senat zu Gast waren. Die Kommunisten versuchten auch diese Demonstration zu stören. Mit den vielen Arbeitern, die Zeuge dieses Aufmarsches sein wollten, waren auch einige hundert Moskauer erschienen. Sie brüllten „Nieder!“ und machten Madau, hatten sich aber insofern geirrt, als sie glaubten, mit den erwachsenen Gewerkschaftlern, unter ihnen viele Turner und Reichsbannerleute, umgehen zu können wie am Sonnabend und Sonntag mit der Jugend. Obwohl die Arbeiter am Dienstag gerüstet waren, gelang es den kommunistischen Madaubrüdern doch, an einigen Stellen der Niesenverionmlung müße Szenen zu veranstalten. Die „Einheitsfrontler“ wurden allerdings ziemlich derb angefaßt. Die Polizei nahm einige Verhaftungen vor. Einem der Burjken nahm man ein Stuhlbein, einem andern gemahlenen Pfeffer ab.

Die Demonstration der Hamburger Arbeiterschaft machte einen gewaltigen Eindruck. Musik, Massengesänge, Hochrufe auf die moderne Arbeiterbewegung, Ansprachen des Oberbürgermeisters, Peter Grafmann, und das alles bel dem durch Scheinwerfer hell beleuchteten Rathaus; das war eine Demonstration von packender Wucht. Beim Abmarsch konnten sich die Kommunisten das Zanfen nicht ganz verkneifen. Sie wurden aber gebührend heimgeschickt, denn Arbeiter-sportler sind keine Lehrlinge, die man nieder-schlagen kann. Im Innern des Rathauses erlebte inzwischen die moderne Gewerkschaftsbewegung die rüchhaltige Anerkennung durch den Hamburger Oberbürgermeister. Er erklärte dazu, daß ohne die Triebkraft der Gewerkschaften ein heutiges Staats- und Wirtschaftsleben überhaupt undenkbar und unmöglich sei. Wie aus Gruft und Moder kommend, klang in demselben Moment von draußen herein, das kommunistische Nieder, Nieder! —

(Verhandlungsbericht siehe 3. Seite.)

Die stumme Völkerbundsversammlung

Als in der zweiten Plenarversammlung des Völkerbundes am Dienstag gegen 5 Uhr nachmittags die allgemeine Aussprache beginnen sollte, hatte sich kein einziger Redner eingezeichnet. Die wiederholten Aufforderungen des Präsidenten wurden mit eifrigem Schweigen beantwortet. Dem Präsidenten blieb schließlich nichts andres übrig, als die Sitzung auf Mittwoch nachmittag zu verlagern.

Das Präsidialbureau der Genfer Völkerbundsversammlung, dem u. a. Hermann Müller als Vizepräsident angehört, beschloß am Dienstag, der Versammlung von sich aus vorzuschlagen, die Wiederwählbarkeit Spaniens zu beschließen. Durch dieses Vorgehen wird die Frage, ob Spanien wiederwählbar sein kann, in öffentlicher Abstimmung entschieden werden. Die Wahl Spaniens zum Ratsmitglied findet allerdings in geheimer Abstimmung statt.

Dem „Vorwärts“ wird über die stumme Völkerbundsversammlung berichtet:

„Der Völkerbund hat sich gehörig blamiert. Die für den Nachmittag anberaumte Sitzung fand zwar statt, sie wurde aber ausschließlich mit geschäftsordnungsmäßigen Mitteilungen des Präsidenten fahle ausgefüllt. Denn, als in die eigentliche Tagesordnung eingetreten werden sollte, und zwar über die Debatte über die Tätigkeit des Völkerbundsrats und des Völkerbundssekretariats, da mußte der Sekretär mitteilen, daß sich bisher kein Redner zum Worte gemeldet hätte, obwohl er am Montag ausdrücklich um baldige Wortmeldung gebeten hatte. Nun bildet diese Debatte die eigentliche politische Aussprache auf der Jahresversammlung des Völkerbundes. Zweifellos werden sich fast alle 50 anwesenden Delegationen zum Teil sogar mit mehreren Rednern daran beteiligen, aber keiner wollte den Anfang machen.“

Jeder Versammlungsbesucher kennt jene peinliche Situation, die dann eintritt, wenn der Vorsitzende die Diskussion über ein Referat eröffnet und es manchmal eine volle Minute dauert, bis sich ein Diskussionsredner den Entschluß zur Wortmeldung abringt. Ist aber erst der Damm gebrochen, dann weiß man sich allerdings manchmal vor den vielen

Wortmeldungen überhaupt nicht anders als durch einen Schlußantrag zu retten. Mehnlich erging es seit zwei Tagen dem Völkerverbund. Die großen Mächte wollten nicht als erste sprechen, weil das nicht als „bornehm“ gilt, die Kleinen wollten erst abwarten, in welcher Richtung die Diskussion läuft. Und so sah sich der Präsident Zahle gezwungen, unter schallendem Gelächter und ironischem Beifallsklatschen der Journalisten und Publikumsгалerien die Sitzung kurzerhand zu schließen und die neue Sitzung auf Mittwoch „freibleibend“ einzuberufen. Sollte sich bis heute abend 9 Uhr niemand zum Worte gemeldet haben, so würde auch die morgige Plenarsitzung ausfallen.

Diese Drohung hat bewirkt, daß sich zunächst Holland „opferete“, und dann sich bald vier weitere Staaten, darunter China, zum Worte meldeten. Auf einmal geht es also! Der Rednerstreik ist gebrochen, die Rednerflut setzt um so mächtiger ein. Bei etwas geschickterer Regie hätte man allerdings dieses blamable Zwischenpiel der Welt ersparen können.

Die Unterredung zwischen Briand und Müller

Die Unterredung zwischen Briand und Hermann Müller ist für Mittwoch abend 6 1/2 Uhr vereinbart worden. Die nationalistischen Gerüchtsträger auf beiden Seiten, die bereits versicherten, daß diese Aussprache überhaupt nicht stattfinden würde, haben sich somit wieder einmal umsonst bemüht.

Die Sprengstoffattentate in Oberschlesien

Der Völkerverbundsrat wird sich in seiner nächsten Sitzung mit den Berichten der deutschen Minderheiten in Polnisch-Oberschlesien befassen. Es handelt sich zunächst um eine Beschwerde des Deutschen Volksbundes gegen die Angriffe, denen Mitglieder der deutschen Minderheiten und die deutschen Organisationen in Oberschlesien ausgesetzt sind. Der Volksbund hat ein Verzeichnis von 75 im letzten Jahre vorgekommenen Fällen eingereicht, unter denen sich 18 Sprengstoff-Attentate, 18 gewalttätige Sprengungen deutscher Versammlungen, 30 Fälle schwerer Körperverletzungen — zum Teil durch Bandenüberfälle — und 5 Mordfälle unter Verwendung von Schusswaffen befinden.

Das Ziel der Beschwerde ist, den Rat zu veranlassen, daß die Sicherheit der deutschen Minderheit, die ihr im Artikel 83 der Genfer Konvention versprochen wurde, garantiert wird.

In einer Beschwerde des Deutschen Volksbundes zur Schlußfrage wird Klage darüber geführt, daß die polnischen Behörden durch bestimmte Ausführungsmaßnahmen die Urteile des Internationalen Gerichtshofs und die Beschlüsse des Völkerverbundsrats zunichte machen.

Spaniens Forderung

Paris, 5. September. Wie der „Paris Parisien“ aus Genf zu berichten weiß, ist der aktive Widerstand Spaniens in den Völkerverbund noch lange nicht geregelt. Spanien verlangt einen halbständigen Rat, dagegen haben sich gestern eine starke Opposition der skandinavischen Staaten geltend gemacht.

Der augenblickliche Vizepräsident Zahle hat als Wortführer der Opponenten erklärt, daß die Einrichtung eines halbständigen Rates als Ausnahmeerscheinung nur für Polen beschlossene worden sei. Eine Verallgemeinerung ist unbedingt abzulehnen. Vergeblich habe Briand in einer lebhaften Intervention die spanischen Wünsche zu begründen und durchzusetzen versucht. Es sei bisher nicht gelungen, eine Einigungsformel zu finden.

Die Krise in Thüringen

Weimar, 4. September. Der mit der Regierungsbildung in Thüringen beauftragte Demokrat Dr. Krüger fragte im Verlauf seiner weiteren Verhandlungen bei der sozialdemokratischen Fraktion des Thüringischen Landtags an, ob sie bereit sei, sich an einer Regierung, bestehend aus Demokraten, Wirtschaftspartei und Deutscher Volkspartei, zu beteiligen. Die Beauftragten der sozialdemokratischen Fraktion erteilten Dr. Krüger folgende Antwort:

Dr. Bruno Wille gestorben

Ein alter Kämpfer ist heimgegangen, ein wackerer Streiter für unsere Ideen und ein Landsmann dazu.

Bruno Wille war Magdeburger, und einer seiner schönsten und meistgelesenen Romane „Die Abendburg“, in der die Schicksale eines Weimästers während des Dreißigjährigen Krieges erzählt werden, hat der Stadt Magdeburg ein literarisches Denkmal gesetzt. Aber seinem Talent und seinen Kräften genügte das damals sehr ruhige Magdeburg nicht. Im Jahr 1890 finden wir Bruno Wille in Friedrichshagen bei Berlin, wo er das Haupt einer literarischen Gemeinde war, der alle namhaften Vorkämpfer für Freiheit und Fortschritt angehörten: Gerhart Hauptmann, Richard Dehmel, August Strindberg, Otto Erich Hartleben, Ernst N. Wolzogen, Wilhelm Haselmeier und die Brüder Gatt.

Die Kämpfe und die Wirksamkeit dieses Kreises sind bekannt, Bruno Wille war meistens ihr Motor. Er galt als der Priester dieser Gemeinde, denn — obwohl Philosoph und Frei denker — hatte er einen ausgeprochenen Hang zu klarer, monistischer Frömmigkeit und zur Verkündung. Ursprünglich Theologe, nahm er bald führenden Anteil an der Frei denkerbewegung. Seine reformatorische Tätigkeit wurde ihm aber von der hohen Obrigkeit verweigert, man machte ihm den Prozeß und verurteilte ihn sogar zu einer längeren Gefängnisstrafe. Aber man wagte es doch nicht, ihn wie einen Verbrecher einzusperrten und suchte nach einem gemäßigteren Straf. Das ulkige Friedrichshagener Ortsgefängnis genügte aber doch nicht, und Bruno Wille wurde auf unbestimmte Zeit verurteilt. Nun ist diese unbestimmte Zeit durch seinen Tod abgelaufen. In einer keimen Schrift: „Das Gefängnis zum preußischen Adler“, hat Wille seine „Gefängniszeit“ ergötzlich geschildert.

In der philosophischen Schrift „Die Befreiung durch das reine Mittel“ vertritt Wille die Anschauung, daß nicht nur Krieg und Waffengebrauch unwürdige Mittel zur Freiheit sind, sondern auch jeder staatliche Zwang. Durch ähnliche Gedankengänge kam er auch zum Bruch mit der Sozialdemokratie und näherte sich bedenklich anarchistischen Ideen. Doch war er eine zu friedliche und bescheiden Natur, um es bis zum Bombenwerk zu bringen. Er begnügte sich mit der Gründung und Führung von allerlei Bünden und Logen.

Über seine Organisationsgabe hat auch schönere und größere Blüten getragen. So hat er eine freie Hochschule für Arbeiter ins Leben gerufen, und er war es auch, der aus der Freien Bühne die freie Volkshöhne entwickelte. Bruno Wille ist eigentlich der Gründer der Volkshöhnenbewegung. Diese Aufgabe allein macht ihn unvergänglich, selbst wenn seine literarischen Werke schnell im Tempo der Zeit verfallen sollten. Von den literarischen Arbeiten ist am markantesten das Romanbuch „Ein Fiedler und Genosse“. Genosse allen Unterdrückten und Entschunden, hatte Wille doch gleichzeitig einen starken

„Auf Ihr Schreiben vom 3. September 1928, in dem Sie die Frage stellen, ob die Fraktion der S. P. D. bereit sei, eine Regierung mit zu bilden, in der die S. P. D. mit drei Mitgliedern, die Deutsche Volkspartei und Wirtschaftspartei zusammen ebenfalls mit drei Mitgliedern und die Deutsche Demokratische Partei mit einem Mitglied vertreten wären“, teilen wir Ihnen schriftlich mit, was Ihnen schon bei einer Aussprache am 31. August zur Kenntnis gekommen ist, nämlich, daß, nachdem die Auflösung des Landtags und damit Neuwahlen zum Landtag abgelehnt worden sind, die Fraktion der S. P. D. nur dann zur Regierungsbildung Stellung nehmen kann, wenn an erster Stelle konkrete Vorschläge über die einzuschlagende Politik gemacht werden sollten.“

Präsident der Völkerverbundversammlung



Carl Zahle,

der Berliner Gesandte Dänemarks, wurde in Genf zum Präsidenten der Völkerverbundversammlung gewählt. Er vertritt sein Vaterland bereits seit vier Jahren in der Reichshauptstadt und spielt im Berliner diplomatischen und gesellschaftlichen Leben eine vielbeachtete Rolle.

Stahlhelm und Kirche

Die Kampfanfrage der Stahlhelm-Landesverbände Berlin, Brandenburg, Pommern und Grenzmark richtet sich nicht nur gegen Hindenburg und nicht nur gegen den Lambach-Flügel der Deutschnationalen, sondern auch gegen die katholische Kirche und diejenigen evangelischen Kreise, die sich mit der Demokratie abzufinden bereit sind. Die radikalen Stahlhelmer wettern gegen „internationale firsliche Bindungen“ und fordern eine „kämpfende Kirche“, das heißt, sie verlangen, daß sich die Kirche in den Dienst der Stahlhelmpolitik stellt. Die Gründung einer besondern Arbeitsgemeinschaft von Stahlhelmpolitikern innerhalb der evangelischen Kirche verdient besondere Beachtung.

Es heißt in bezug auf die Kirchen in der Stahlhelmpolitik:

Wir bekennen frei und offen unsere heiligen Glauben, daß der freie Staat unserer Sehnsucht nach Erhaltung der deutschen Freiheit übertrahst sein wird von dem Glanze der deutschen Kaiserkrone, damit sich ruhmvolle Vergangenheit und ruhmvolle Zukunft über die jetzige Trübseligkeit hinweg die Hände reichen.

Eine messerscharfe Trennungslinie scheidet uns in unserm Kampfe „die Freund, die Feind“ von allen denen, die das heutige politische Staatsystem mit seinen internationalen Bindungen und seinen gewollten überstaatlichen Abhängigkeiten bejahen.

Wir verlangen von unsern kirchlichen Kirchengemeinschaften, daß sie keinerlei Bindungen internationaler Art eingehen, die sie an der Aufgabe hindern,

Gang zum Einfließen. Schon seit langem hatte er sich an seinem mächtigen See eingesponnen, und in den letzten Jahrzehnten, da er sich ganz der Mythe und Romantik widmete, lebte er still im Senftenau bei Lindau am Bodensee, wo er am 4. September verstorben ist.

Durch den schon genannten Roman aus Magdeburgs Geschichte „Die Abendburg“ und durch die mit Naturphilosophie durchdrungene Liebesgeschichte „Die Offenbarungen des Waldolberbaus“ hat sich Wille einen bescheidenen Platz in der Weltliteratur gesichert. Wichtiger und bleibender ist die Erinnerung an ihn als einen Organisator und Kämpfer, der über vielem, vielem Träumen doch zu Taten gelangte. Denn hohes, von der jüngsten Literatur lange nicht gebührend gewürdigtes Verdienst, hat er sich erworben als Herausgeber von Volksbüchlein und als populärer Kommentator fremder Werke. G. d. c.

Volksbildung und Presse

Vom 17. bis 31. August fand im Volkshochschulheim auf dem Darß in Freetow an der Ostsee ein Kursus statt, der die Hauptaufgabe hatte, die zentrale Bedeutung der Presse im modernen Leben darzustellen. Der Kursus wurde bejuchelt von einer größeren Anzahl Studenten, Lehrern und kaufmännischen Angestellten, die hier zugleich in ihren Ferien Erholung und geistige Anregung suchten.

Durch das Entgegenkommen einer großen Anzahl der großstädtischen Redaktionen, wie auch der Provinz- und Grenzlandpresse, die uns ihre Zeitungen täglich zugehen ließen, war es möglich, zunächst ein reichhaltiges Bild der politischen und kulturellen Arbeit der Presse zu geben. Es wurde versucht, das Gefühl der verschiedenen Zeitungen herauszuarbeiten. Der ehrliche Wahrheitswille der demokratischen und sozialistischen Presse wurde an verschiedenen Beispielen dargestellt.

Das Ziel der Arbeitsgemeinschaft war, die Vertreter der verschiedenen Berufs- und Lebenskreise, die in dem Volkshochschulheim zusammen waren, auf eine stärkere Ausnutzung des täglich in der Presse gebotenen Materials in ihrem Arbeits- und Lebensumkreis hinzuwirken. Daß dabei auch die Grenzen der geistigen Macht der Presse dargestellt werden mußten, ist ja selbstverständlich. Beispielsweise kann der modern eingestellte Lehrer sehr wohl die Zeitung im Unterricht benutzen, wenn er weiß, daß sie ihr Ziel wie ihre Grenze in der wahrheitsgemäßen Festhaltung und zugleich Bildung der öffentlichen Meinung hat. Er muß aber auch wissen, zu welchen geistigen Quellen, welchen Büchern er seine Schüler außerdem noch hinführen muß. Er muß schließlich noch wissen, welchen politischen Aufgaben die verschiedenen Zeitungen dienen, so daß er mit einer Gegenüberstellung verschiedener gerichteter Zeitungen, die sich ergänzen, die politische Wahrheit erfassen lehrt. Die Diskussion des Kursums spielte in dem Versuch, die moderne journalistische Methode der Zeitungssprache

bei der feistlichen und kulturellen Erneuerung des deutschen Volkstums Dienst zu tun.

Wir warnen die Kirche davor, an einer klaren Stellungnahme vorbeizugehen. Sie soll im Gegenteil deutsche Kampfbereitschaften Christentums pflegen, um der Freiheit des deutschen Volkes den Weg zu ebnet. Wir stellen diese Forderung in der klaren Erkenntnis, daß ein Kampf, Kampf nur dann mit Erfolg geführt werden kann, wenn es einer kämpfenden Kirche gelingt, die Masse des deutschen Volkes auf die tiefsten Grundlagen von Gott und Christentum zurückzuführen.

Unser Kampfwillen wird auf eine harte Probe gestellt werden. Manche Kräfte, die von Gott und Rechts wegen auf uns stehen sollten, werden uns verraten.

Wir werden trotzdem siegen. Kampferprobte im Kriege, wackerhaft geworden in den Stürmen der Revolution, gefestigt gegen Sumpf und Morast werden wir kommenden Kriegen, kommenden Revolutionen und auch dem Sumpfe moderner Politik unser trotziges Eigenleben entgegenstellen.

Die „kämpfende Kirche“, wie sie sich diese Stahlhelmer vorstellen, kennen wir aus der Kriegszeit zur Genüge aus den Predigten von Pfarrern wie G. Vöber, der da erklärte: „Ein Krieg wie unser Krieg ist eine sittliche Pflicht und darum ein Gott wohlgefälliges Werk;“ oder Schettler, der an Soldaten Schriften verteilte, in denen zu lesen war: „Dem Soldaten ist das kalte Eisen in die Hand gegeben; er soll es führen ohne Scheu; er soll dem Feinde das Bajonett zwischen die Rippen rennen; er soll sein Gewehr auf ihre Schädel schmettern; das ist seine heilige Pflicht, das ist sein Gottesdienst!“ Das ist die Kirche nach dem Herzen dieser Stahlhelmer!

Der Stinnesstandal und die Banken

Berlin, 5. September. (Eigener Drahtbericht.) Die von Hugo Stinnes bei seinen bisherigen Vernehmungen gemachten Aussagen sind Gegenstand eingehender Besprechungen im Justizministerium. Schon jetzt läßt sich sagen, daß der Kreis, der in die Angelegenheit verwickelten Personen und Firmen weit größer ist, als bisher angenommen wurde.

Es steht fest, daß eine ganze Anzahl von Banken, die teils in Deutschland, teils in Frankreich und in Holland ihren Sitz haben, an den Manövern der aufzunehmenden Kriegsanleihe beteiligt sind. Mit weiteren Verhaftungen ist für die nächste Zeit zu rechnen.

Neuer Feme-Prozeß

Berlin, 5. September. Die Berliner Staatsanwaltschaft hat dem Oberleutnant a. D. Reim, der seit 2 Jahren im Verdacht steht, an einem Feme-Mord beteiligt zu sein, die Anklage zugelegt. Sie lautet auf Mittäterschaft an der Ermordung des Feldwebels Legner.

Mit Reim ist Hauptmann a. D. Gutknecht unter der Beschuldigung der Mordanfertigung angeklagt. Der Prozeß, der nach der Entscheidung des Justizministers nicht unter die Reichsanwaltschaft fällt, dabei deren Erlaß noch keine Anklage und keine Verurteilung der Beschuldigten erfolgt war, wird im Oktober in Berlin zur Verhandlung kommen.

Die Leiche des ermordeten Feldwebels Legner ist bisher nicht gefunden worden, obwohl seinerzeit während der Ermittlungen der Berliner politischen Polizei und der Staatsanwaltschaft auf dem Schießplatz in Döberitz umfangreiche Ausgrabungsarbeiten vorgenommen wurden.

Oberleutnant a. D. Reim hat bisher jede Schuld bestritten. Gutknecht, der sich schon seit einiger Zeit als Farmer in Südafrika aufhält, scheint zunächst nicht die Absicht zu haben, sich vor Gericht zu verantworten. Er hat sich bisher zu der ihm zur Last gelegten Straftat nur kurz schriftlich geäußert.

Italienische Soldaten in der Schweiz

Genf, 5. September. Die Untersuchung der schweizerischen Behörden in der Angelegenheit der Rossi-Affäre hat ergeben, daß in der Nacht der Entführung sechs bemaffnete italienische Soldaten in Uniform per Motorboot durch Schweizer Gewässer nach Campione geschafft worden sind.

Das Motorboot ist von zwei schweizerischen Beamten geleitet worden, ohne daß sie gegen die Neutralitätsverletzung eingeschritten wären. Gegen sie ist bereits ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden.

Die moderne Sprache unserer führenden Journalisten mit ihrer auf Tempo und Dynamik eingestellten Abticht und die Sprachwelt der Dichter wurde dabei polar gegenübergestellt. In diesen beiden Polen wurde ersichtlich die von jeder doppelseitige Absicht der Sprache, nämlich exakte Beschreibung der gegenständlichen Wirklichkeit auf der einen Seite und geistiger Ausdruck der ewigen menschlichen Wahrheit auf der andern Seite.

Die starke Anteilnahme und rege Mitarbeit aller Kursussteilnehmer zeigte die aktuelle Bedeutung dieser Thematik, welche die Leitung des Volkshochschulheims auch veranlassen wird, Kurse mit ähnlichen Themen ständig in den Arbeitsplan des Volkshochschulheims aufzunehmen. Dr. Fritz Matt.

Eine Sexualwissenschaftliche Woche für Lehrer und Erzieher findet vom 1. bis 6. Oktober im Institut für Sexualwissenschaft in Berlin statt. Es werden folgende Themen behandelt: Ueber den Begriff und die Geschichte der Sexualwissenschaft. Die Geschlechtsnot der Jugend. Das ideale (physiologische) Geschlechtsleben des Menschen. Körperbau und Sexualität. Psychologie der Entwicklungsjahre. Sexualpathologie und Jugendfürsorge. Das Sexualproblem im Unterricht. Störungen der inneren Sekretion des Entwicklungsalters. Die Sexualität im frühen Kindesalter. Strafe und Sexualität. Seelenstörungen der Pubertätszeit. Die Erkennung der Sexualverfälschung in der Jugend. Diese Vorträge und die damit verbundenen Demonstrationen und Führungen finden durch das Dozentkollegium des Instituts, die Herren: Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld, Professor Dr. Hans Friedenthal, Dr. B. Schapiro, Dr. Max Hodann, Dr. V. Götz, Dr. F. Abraham, Karl Giese, Richard Binfert, Karl Besser und Peter Binmann statt. Broschüre und Auskünfte kostenlos durch die Verwaltung des Instituts für Sexualwissenschaft, Berlin NW 40, Beethovenstraße 8.

Eine kostbare Shakespeare-Sammlung. Kürzlich ist die kostbare Shakespeare-Sammlung, die der 1927 verstorbenen William White in New York der Harvard-Universität schenkte, dort hin überführt worden. Ihr Wert stellt sich auf rund 2 1/2 Millionen Frank und war die letzte große Shakespeare-Sammlung in Privatbesitz. Darunter befinden sich u. a. die zweite Auflage von „Romeo und Julia“ aus dem Jahre 1598, die erste Auflage der „Verlorne Liebesmüh“ von 1608 und „Viel Lärm um nichts“ von 1600, von denen nur ganz wenige Exemplare bekannt sind.

Auslageziffern der Tolstojischen Werke. Von den kleineren Werken Tolstoj's standen „Der Gesangene im Kaukasus“ und „Herr und Knecht“ zu seinen Lebzeiten mit 300 000 bzw. 250 000 an der Spitze; es folgten „Die Nacht der Finsternis“, „Sevastopol“, „Auferstehung“, „Drei Tote“ mit je rund 200 000. Tolstoj's pädagogische Werke „Das neue Alphabet“ und „Erstes russisches Lesebuch“ erreichten eine Gesamtauflage von je 1 Million Exemplaren. Seine damals in fünfzehn Bänden gesammelten Werke waren ebenfalls in etwa 100 000 Exemplaren verbreitet.

Die Heerschau der Millionen

Hände weg von der Arbeitslosenversicherung!

Der Gewerkschaftskongress hat am Dienstag einen großen Tag gehabt, einen Höhepunkt. Im Mittelpunkt der Aussprache standen Arbeiterbank, Prozessvertretung vor den Arbeitsgerichten, Schlichtungsfragen, Arbeitslosenversicherung. Der Vorwurf Ulrichs, der Bundesvorstand habe bei der Beilegung der Differenzen in der Arbeiterbank eine der freien Gewerkschaften unwürdige Haltung eingenommen, rief sofort den Kongressleiter Schumann auf den Plan. Schumann stellte fest, daß die beste Rechtfertigung der Arbeiterbank in der Tatsache liege, daß die Einlagen die Summe von 100 Millionen überstiegen haben.

Schleicher (Berlin) vom Holzarbeiterverband hatte dem Bericht des Bundesvorstandes vorgeworfen, daß er in der Schlichtungsfrage sich wie die Krake um den heißen Brei herumdrückte und keine klare, konkrete Lösung vorschlägt. Schleicher forderte die Schaffung eines paritätischen Schiedsgerichts über die Verbindlichkeit. Seine Ausführungen gaben dem Sekretär des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes Körpel, dem bekannten Arbeitsrechtler, Gelegenheit, in einer groß angelegten instruktiven Rede die Frage der Prozessvertretung und des Schlichtungswezens von hoher Warte aus vor dem Kongress zu beleuchten. Zuerst stellte Körpel die Tatsache heraus, daß mit der Schaffung der Arbeitsgerichte die Gewerkschaften nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten übernommen haben, und daß deshalb für den letzten Mann der Organisation draußen im Lande die Prozessvertretung unter allen Umständen sichergestellt werden müsse. In der Schlichtungsfrage unterstrich Körpel noch einmal mit besonderer Wucht, Schärfe und Eindringlichkeit, daß viel von dem Streit aus der Welt geschafft wäre, wenn in den Gewerkschaftskreisen mehr Mut dazu aufgebracht würde, die Dinge beim rechten Namen zu nennen und die Situation in der Schlichtungsfrage der Arbeiterklasse ungehindert geschildert würden. Die Darlegungen Körpels zur Schlichtungsfrage und ebenso seine unerbittliche Abrechnung mit den Illusionen harmloser Leute, die sich von dem strafrechtlichen Schutz auf dem Gebiete der Gewerkschaftsfrage allerhand versprechen, war wie ein reinigender, erfrischender Windstoß, der durch den Kongress ging.

Der Höhepunkt der Verhandlung lag in der durch den Mund von Franz Spließ ausgesprochenen Warnung des Kongresses vor den Treibereien gegen die Arbeitslosenversicherung. Spließ schlug Alarm. Er warnte die Parteien und appellierte an die Reichsregierung, den Mägen der Agrarier scharf entgegenzutreten, die den Landarbeitern und den auf dem Lande lebenden Leuten den Arbeitslosenschutz rauben wollen. „Hände weg von der Arbeitslosenversicherung!“ Mit diesem Ruf stellte sich der Kongress wie eine Mauer schützend vor die Rechte der Arbeitslosen.

Wird die Stimme des Kongresses nicht beachtet, dann wird — die maßgebenden Stellen müssen sich, wie Spließ betonte, darüber im klaren sein — ein Orkan durch ganz Deutschland brausen und die Arbeiterschaft alarmieren zum Schutze der Arbeitslosen. —

Aussprache in Hamburg

Die Dienstagssitzung des Gewerkschaftskongresses wurde kurz nach 9 Uhr eröffnet. Die Aussprache über den Bericht des Bundesvorstandes wurde fortgesetzt. (Ueber den Anfang der Diskussion berichteten wir schon gestern.)

Frau Philipp (Berlin): Die Organisation der Frauen ist eine der bedeutendsten Aufgaben. Es gehören dazu aber viele geschulte weibliche Funktionäre. Die Männer nehmen noch Vorrechte für sich in Anspruch, wodurch die Frauen an ihrer Entfaltung gehindert werden. Unter 282 Delegierten befinden sich nur zwei Frauen.

Schmidt (Hannover): Es müssen in allen Bezirken eines Oberverwaltungsamtes oder eines Landesarbeitsgerichts Arbeitersekretariate eingerichtet werden. Eine generelle Vertretung vor dem Landesarbeitsgericht durch die Bezirkssekretariate ist nicht erwünscht. (Bravo!)

Jahn (Berlin): Am 31. Januar 1929 läuft der Eisenbahnervertrag ab. Dann steht eine große Entscheidung bevor, die das Lohn- und Arbeitszeitproblem stark berührt. Die deutsche Arbeiterschaft darf an dem Reparationsproblem nicht vorübergehen. Der Friedenswille muß durch eine endgültige Regelung des Reparationsprogramms demonstriert werden. (Beifall.)

Teichgraber (Dresden): Die Handhabung der Schlichtungsordnung verdient scharfe Kritik. Die Schlichtungsbehörden haben oft durch beschleunigte Schiedssprüche und ihre Verbindlichkeitsklärung den Arbeitskampf verhindert. Das Schlichtungswezen soll die wirtschaftlich Schwachen schützen. Das öffentliche Interesse ist ein kaufmännischer Begriff, unter dem allzuoft die Arbeiterinteressen hinterrücks versteckt werden sind.

Gahler (Hohenheim): Ich verweise im Bericht des Bundesvorstandes jede Analyse der politischen Situation.

Friebe (Dessau): Der Bundesvorstand führt seine Politik in Uebereinstimmung mit der S. P. D. Seine Stellung zum Schlichtungswezen gleicht dem der Unternehmer. (Heiterkeit und Zurufe.)

Zimmer (Wohnum): Der Streit um das Schlichtungswezen ist im wesentlichen auf die Unklarheiten des Gesetzes zurückzuführen. Konkrete Forderungen zur Verbesserung seien nicht gestellt.

Schleicher (Berlin) fordert klare Stellungnahme zum Schlichtungswezen, der Bundesvorstand müsse Richtlinien aufstellen. Eine Beitragserhöhung zu dem Zweck, den Funktionären die Arbeit der Vertretung in Rechtsstreitigkeiten zu entziehen, könne nicht in Frage kommen.

Schumann (Frankfurt a. M.) fordert Vertrauen für den Reichsarbeitsminister, der schon jahrzehntelang in Reich und Glied der Gewerkschaften steht. Ueber die Mängel des Schlichtungswezens müsse man hinwegkommen. Die Wohnungspolitik müsse eine neue Grundlage bekommen. Wohnungsmangel und Arbeitslosigkeit der Bauarbeiter — dieser Widerspruch sei unhaltbar. Zunächst aber müsse das Ausnahmeverfahren gegen die Bauarbeiter beseitigt, die Preisunterstützung auch für sie gelassen.

Körpel (A. D. G. B.)

weist darauf hin, daß die Frage der Prozessvertretung in großem Zusammenhang mit der Entwicklung und der Gestaltung des Arbeitsrechts betrachtet werden müsse. Die Gewerkschaften hätten mit der Übernahme von Rechten auch Pflichten übernommen. Ihre Pflicht sei es, die Prozessvertretung auch für das letzte Mitglied im letzten Dorfe zu sichern. Die Vorwürfe der Rechtsanwälte, die Prozessvertretung der Gewerkschaften sei ungenügend, müßten unerschütterlich gemacht werden. Den Organisationen bleibe es noch wie vor überlassen, in besonderen Fällen, wo sie Gewicht darauf legen, ihren besonderen Vertreter vor das Arbeitsgericht zu schicken. Das Problem der Verbindlichkeitsklärung ist in einem großen Teil eine Frage des Mutes und der Verantwortung, eine

moralische Angelegenheit der Gewerkschaften. Die Funktionäre müssen draußen im Lande die Courage haben, den Arbeitern die Dinge so zu schildern, wie sie sind, wenn sie auch dafür einmal Prügel einstecken müssen. Wahrheit und Ehrlichkeit machen sich schließlich doch bezahlt. Auch in der Schlichtungsfrage währt ehrlich noch immer am längsten. Die Forderung, den Arbeitnehmern allein das Recht zuzugestehen, den Antrag auf Verbindlichkeit zu stellen, zielt auf kein Maßengesetz hin, sondern ist lediglich eine Forderung des Arbeitsschutzes. Der Vorschlag bedeutet einen Weg ins Freie, einen Weg aus den Wirren und Irrungen. Im Bericht des Bundesvorstandes ist mir verlangt worden, daß der Zwangstarif nicht die Wertung verdiene, wie ein freier Tarif. Es handelt sich lediglich darum, den Gewerkschaften klarzumachen, daß ein Zwangstarif moralisch anders gewertet werden muß als ein freier Tarif. Damit ist noch nicht gesagt, daß ein Zwangstarif etwa nicht beachtet werden müsse. Die Folgen einer derartigen Nichtbeachtung sind bei einem Zwangstarif genau dieselben wie sonst. Die Lösung des Problems zur Verbindlichkeitsklärung sei für die Gewerkschaften nur auf der Basis der Selbstverwaltung möglich. (Starker Beifall.)

Fischer (Chemnitz) fordert eine stärkere Vertretung der in den Betrieben stehenden Arbeiter auf künftigen Gewerkschaftskongressen.

Spließ (A. D. G. B.)

zeit dem Kongress die großen Gefahren, die der Arbeitslosenversicherung zu drohen, da bestimmte Kreise des Unternehmertums, vor allem agrarische, hinter den Kulissen mit aller Macht darangehen, den Arbeitslosenschutz für bestimmte Arbeiterkategorien abzubauen: Man will den Landarbeitern und den auf dem Lande wohnenden Leuten die Unterstützung rauben. Dagegen muß und wird sich der Gewerkschaftskongress mit aller Kraft auflehnen. Wir sagen: Hände weg von der Arbeitslosenversicherung! Wir warnen die Unternehmer, die Parteien und die Regierung!

Um 1 Uhr werden die Verhandlungen auf 3 Uhr vertagt.

Die Nachmittagsitzung

Begann mit einer Begrüßungsrede des nachträglich erschienenen französischen Gewerkschaftsvertreeters Bourisson, die mit lebhaftem Beifall entgegengenommen wurde. Die Mandatsprüfungskommission meldete 282 Delegierte, 20 Mitglieder und Angestellte des Bundesvorstandes und 18 Bezirkssekretäre.

Plettel (Bekleidungsarbeiterverband) schilderte hierauf den Beginn des Kampfes in der Herrenkonfektion, in den jetzt 35 000 Arbeiter und Arbeiterinnen einbezogen sind.

Brandes (Vorsitzender der Metallarbeiter)

forderte, daß den Gewerkschaften das Vertretungsrecht für ihre Mitglieder vom Bundesvorstand nicht beschneidet wird. Auch die Anhänger des Schlichtungswezens könnten eine Reihe von Schiedssprüchen nicht billigen. Wenn beide Teile einen Schiedsspruch ablehnen, dann solle er nicht für verbindlich erklärt werden. Wenn die Organisationen erst einmal soweit seien, daß die noch absteigenden Millionen der Inorganisierten erfaßt seien, dann brauche man sich nicht mehr über die Schlichtungsordnung und über die Frage der Verbindlichkeitsklärung zu streiten.

Grahmann (A. D. G. B.)

bemerkte im Schlußwort, daß die Debatte im allgemeinen ernst und würdig geführt worden sei. In der Zusammenschlußfrage sei zweifellos ein Erfolg festzustellen: Wenn heute aus 93 Verbänden 35 Verbände geworden sind, so beweist das, daß der Gedanke der Konzentration lebendig ist. Die Frage des Damesplans, die von Jahn (Eisenbahnerverband) aufgeworfen wurde, kann nicht im Handumdrehen gelöst werden. Der Allgemeine deutsche Gewerkschaftsbund hat dieser Frage schon seit Jahren viel Aufmerksamkeit gewidmet, wie aus verschiedenen Veröffentlichungen hervorgeht. Die Nachmittagsfrage ist durch Volksentscheid nicht so leicht zu lösen. In der Volksentscheidfrage haben wir ja nunmehr einige Erfahrungen, und der Kongress wird aus diesen Erfahrungen von selbst die notwendigen Schlüsse ziehen. Die Frage des Schlichtungswezens wurde in den Sitzungen des Bundesauschusses und des Bundesvorstandes wiederholt eingehend erörtert, und zwar mit dem Ergebnis, daß das Schlichtungswezen nicht vermieden, wohl aber reformiert werden muß. Der Kommunisten sagte Grahmann: Wer die Gehege der Gewerkschaften und elementarsten Anstandspflichten offen mißachtet, darf sich nicht über die Folgen beklagen. Die Gewerkschaften haben ihre Mitglieder nie nach der Weltanschauung behandelt, sondern nur nach ihrem Verhalten. Entscheidend für die Gewerkschaften ist, daß sie sich von außerhalb stehenden Körpern ihre Handlungen nicht vorzeichnen lassen. Das gilt für die kommunistischen Mitglieder ebenso sehr wie für die übrigen Mitglieder. Wir begrüßen, daß allgemein anerkannt wird: Es ist geschehen, was möglich war. Damit wird auch gesagt, daß wir nicht müßig machen wollen, sondern anerkennen, daß es wirklich unaufhaltsam vorwärts und aufwärts gegangen ist. (Lebhafter Beifall.)

Einmütig angenommen wurden die drei Entschlüsse des Bundesvorstandes und des Bundesauschusses zur gesetzlichen Regelung der Arbeitszeit und der Arbeitsaufsicht, der Arbeitsmarktpolitik und der Freizeit der Jugend.

In einer ebenfalls angenommenen Ergänzungsentschließung zu der Resolution über die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit und der Arbeitsaufsicht kommt zum Ausdruck, daß in Anbetracht der wirtschaftlichen und technischen Entwicklung die freien Gewerkschaften selbstverständlich für eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit über den Achtstundentag hinaus eintreten.

Die Schaffung einer Ferienausgleichskasse soll erörtert werden. Eine Entschließung über die Frage der Bezahlung der gesetzlichen Feiertage wird als Material dem Bundesvorstand überweisen. Bezüglich der Vertretung bei den Arbeitsgerichten wird von einer Änderung abgesehen. Eine heftig mögliche Regelung der Erwerbslosenversicherung soll den Gewerkschaftsvertretern in der Reichsanstalt empfohlen werden. Ein gesetzlicher Zwang zur Beschäftigung älterer Arbeiter im Verhältnis zur Gesamtzahl der Beschäftigten ist nicht spruchreif. Ziffer 8 des § 123 der Gewerbeordnung soll fallen. Der Kongress wendet sich gegen alle Versuche, die Rechte der Zwangsorganisationen des Handwerks zu erweitern, solange die in der Reichsverfassung vorgesehene Gleichberechtigung der Arbeiter nicht verwirklicht ist.

Brey (Hannover) beantragt schließlich die Entlassung des Bundesvorstandes, gegen dessen Anträge auch die Opposition nicht gestimmt hat. Die Arbeit des Bundesvorstandes sei damit glänzend gerechtfertigt. Auch der Fleiß und die Pflichterfüllung der Mitarbeiter des Vorstandes verdienen alle Anerkennung.

Dem Bundesvorstand wird gegen zwei Stimmen Entlastung erteilt. — Schluß 5 1/2 Uhr; Weiterberatung Mittwoch 9 Uhr. —

Naphtali über Wirtschaftsdemokratie

Mittwoch

Hamburg, 5. September. (Eigener Drahtbericht.) Der Mittwoch war ein großer Tag, was auch äußerlich in dem überaus starken Andrang zu den großen Hörsälen zum Ausdruck kam. Delegierte und Gäste sind vollständig versammelt und lauschen den Ausführungen Fritz Naphtalis über die Verwirklichung der Wirtschaftsdemokratie. Unablässig Spannung herrscht, die sich am Schluß der Ausführungen in einem schäumenden Beifall löst. Naphtali führte u. a. aus: Der Aufbruch zur Wirtschaftsdemokratie innerhalb der deutschen Arbeiterschaft bedeutet nicht ein Abweichen von der Bodenwelt des Sozialismus. Die Forderung nach Wirtschaftsdemokratie bezeichnet vielmehr das Bedürfnis, den Weg zur Verwirklichung des Sozialis-

mus zu klären. Dieser Weg wird dadurch gekennzeichnet, daß der Autokratie der kapitalistischen Unternehmungen die Demokratie der arbeitenden Menschen entgegengestellt wird, daß das Interesse der Gesamtheit gegenüber den Sonderinteressen einer herrschenden Klasse immer stärker in die Erscheinung tritt.

Der Kapitalismus hat bereits von sich aus das System der freien Wirtschaft grundlegend verändert, indem er es mit zahlreicheren Organisationsformen bereicherte. Der Zweck dieser Durchorganisation ist die Beherrschung des Marktes. Schätzungsweise ist bereits mehr als die Hälfte der deutschen industriellen Produktion in irgendeiner Form in dieses Netz von Organisationen einbezogen worden. Diese Durchorganisation des Kapitalismus bedeutet noch nicht Demokratisierung der Wirtschaft. Sie muß aber zwangsmäßig deren Entwicklung beeinflussen; denn diese höchste Form autokratischer Wirtschaftsbewirtschaftung ruft eine Gegenbewegung der Gesamtheit hervor, die sich äußert in dem Verlangen nach Kontrolle der privatkapitalistischen Monopole durch die Gemeinschaft, vertreten durch den demokratischen Staat.

Neben die Staatskontrolle muß die Teilnahme der Arbeiterschaft an der Ueberwachung der großen Monopoloorganisationen treten. Wir haben bereits einige Selbstverwaltungskörper auf öffentlicher Grundlage (Kohle, Kali), die freilich noch Mängel aufweisen und daher einer Reform bedürftig. Neben die Tendenz der privatkapitalistischen Organisation tritt ein weiteres Merkmal der modernen Wirtschaftsentwicklung, das Anwachsen der öffentlichen Betriebe, als neue unkapitalistische Elemente die Eigenwirtschaftsorganisationen der Arbeiterschaft (Konsumgenossenschaften, Arbeiterbank, Verband sozialer Baubetriebe usw.). Gleichlaufend mit dieser Entwicklung auf der Produktionsseite gegen die Wandlungen, die sich in der Gestaltung des Arbeiterrechts vollziehen.

Der Redner streifte dann die Rationalisierungsfrage. Ziel der Rationalisierung ist die Verringerung der Kosten, mit denen ein bestimmtes Arbeitsergebnis erreicht werden kann. Soweit diese Verringerung auf technischen Fortschritt und besserer Organisation beruht, wird sie auch von der Arbeiterschaft grundsätzlich bejaht. Sofern die Ersparnisse allerdings durch rückwärtslose Beschleunigung des Arbeitstempes durch übermäßige Anspannung von Arbeitskräften erzielt werden sollen, muß sie auf den Widerstand der Arbeiterschaft stoßen.

Der Prozeß der Ueberwindung des kapitalistischen Wirtschaftssystems spielt sich also praktisch in unendlich vielfachen Formen ab. Alle Gegenwartsforderungen der Arbeiterklasse tragen daher den gemeinsamen Charakter, daß sie gegenüber der kapitalistischen Autokratie eine Demokratisierung der Wirtschaftsführung anstreben. Demokratie ist aber nicht nur eine Erweiterung der Rechte, sondern auch eine Ausdehnung der Pflicht; die Erziehung zur Ausübung dieser Pflicht ist eine Bildungsaufgabe. Durch die Vervielfachung des Bildungsmonopols muß die Gemeinschaft den jungen Menschen die Vollendung des Bildungsganges sichern. Der Weg zum Sozialismus kann nur schrittweise zurückgelegt werden. Er führt über die Demokratisierung der Wirtschaft in ihrem weitestem Sinne. Diese Forderung bedeutet also den beharrlichen und vorbestritten Kampf für die Vervielfachung und die Entfaltung der kulturellen Kräfte der Arbeiterklasse, den Kampf für die Verwirklichung des Sozialismus. (Stürmischer Beifall.)

Wirtschaftsverhandlungen ohne Arbeiterkraft

Am Dienstag erfolgte in Berlin die Konstituierung eines Russlandsausschusses der deutschen Wirtschaft. Dem Ausschuss gehören 140 Vertreter der großen deutschen Wirtschaftskörpers an. Arbeitnehmer sind in ihm nicht vertreten.

Der Ausschuss soll den deutschen Regierungshandlungen bei den bevorstehenden deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen zur Verfügung stehen und die Stellungnahme der Industrie- und Handelskreise zu den wichtigsten zur Erörterung gelangenden Fragen vorbereiten.

Die Geschäftsführung des Ausschusses liegt beim Reichsverband der deutschen Industrie. —

Britischer Gewerkschaftskongress

Swansea, 4. September. Der zweite Verhandlungstag des Gewerkschaftskongresses stand im Zeichen der Auseinandersetzung mit der kommunistischen Wühlarbeit in den britischen Gewerkschaften. Der Kongress erteilte dem Generalkomitee mit überwältigender Mehrheit den Auftrag, eine Untersuchung über die Betätigung und die Methoden der geschehenden Elemente in der britischen Gewerkschaftsbewegung, und zwar sowohl innerhalb der einzelnen Gewerkschaften, als innerhalb des Generalkomitees selbst vorzunehmen und das Ergebnis dieser Untersuchung den angeschlossenen Gewerkschaften zugleich mit entsprechenden Empfehlungen zu unterbreiten.

In der Diskussion, die zu Auseinandersetzungen mit einer schwachen kommunistenfreundlichen Minorität führte, betonte der Präsident des Bergarbeiterverbandes, Smith, in einer eindrucksvollen Rede, daß es insbesondere die Bergarbeiter seien, die eine solche Untersuchung forderten. Die Rede des Präsidenten der Bergarbeiter war unmissverständlich gegen den Generalsekretär seines eigenen Verbandes, Coal, und seine früheren Freunde gerichtet. —

Notizen

Französische Militärgerichtsbarkeit. Vor den französischen Militär- und Kriegsgerichten des besetzten Gebiets in Mainz, Trier, Koblenz, Kaiserslautern, Landau und Düren hatten sich nach einer Meldung des „Berliner Tageblatts“ aus Speier in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Juli d. J. insgesamt 80 Deutsche wegen Vergehens gegen die Paragraphen der Rheinlandskommission und des Militärstrafgesetzes zu verantworten. Die in dieser Zeit verhängten Strafen betragen 20 Jahre Zuchthaus, 15 Jahre Zuchthaus, 16 Jahre und 6 Monate Gefängnis, 3332 Reichsmark und 1091 Frank Geldstrafe. Die Zahlen erstrecken sich jedoch nur auf die Fälle, die von deutschen Verteidigern vertreten worden sind. —

Staatsanwalt Müllers Nachfolger. Als Nachfolger des im Zusammenhang mit der Tafelwurst-Affäre am 1. Oktober in den Ruhestand tretenden Oberstaatsanwalt von Mecklenburg-Strelitz Müller ist Landgerichtsrat Dr. Weber zum Oberstaatsanwalt beim Landgericht Neustrelitz ernannt worden. —

Depeschen

Durch ausströmenden Dampf geblöht

Wb. Stendal, 5. September. Gestern nachmittag wurde der 28 Jahre alte Arbeiter Hoff in der Seifenfabrik Schütte durch ausströmenden Dampf so schwer verbrüht, daß er im Krankenhaus-Meisenburg verstarb. —

Größter Feuer in Koblenz

Wb. Koblenz, 5. September. Mittwoch nacht entstand in der Bahnhofstraße, am Hauptbahnhof, ein großer Feuer, an dessen Bekämpfung die Feuerwehren von Trier und Koblenz und die Motorpumpen aus Trier und Koblenz, die gesamte städtische Feuerwehr und die Technische Abteilung aus Trier aufgebunden wurden. Nach stündiger anstrengter Tätigkeit gelang es, dem Brande Herr zu werden. Man vermutet Brandstiftung. —

Besonders preiswert!



HÜTE

nur bei

Lange & Münzer

- Sport-Hut** aus langhaarigem Filz **1 65**
- Fesche **Jugendl. Kappe** aus Duvetine, in neuen Farben . . . **2 95**
- Weicher Hut** aus Filzblenden gearbeitet, mit besticktem Kopf **3 75**
- Filzhut** mit gewaffelttem Kopf . . **4 50**
- Mod. Kappe** aus K.-Zylinder, mit Filztuch verarbeitet **5 75**
- Frauenhut** aus Filz, mit modernem Schliiff **7 90**

EINLADUNG

zur Vorführung des Lehrfilmes

Der neuzeitliche Kachelofen

Am Montag den 10. Sept. 1928, vorm. 10 Uhr, findet im „Füll“-Lichtspielhaus, Magdeburg, bei freiem Eintritt die hiesige Erstausführung des obigen Lehrfilmes statt. Der Film zeigt die Herstellung und den Bau des modernen Kachelofens, seine Bedeutung für eine sparsame Haushaltsführung und praktische Winke für seine richtige Bedienung und Instandhaltung.

Herr Gewerberat Ecker, München hält den begleitenden Vortrag hierzu.

Bei der großen Bedeutung, die gerade der neuzeitliche Kachelofen in seiner höchstwertigen Ausführung für jeden Haushalt heute mehr als jemals hat, dürfte die Filmvorführung für jedermann von größtem Interesse sein. Ganz besonders seien hiermit eingeladen die Herren Beamten der staatlichen und städtischen Bauämter, Architekten, Bauarchitekten, Hausbesitzer, Hausfrauen, sowie die Schülerinnen und Schüler der Haushaltungs-, Baugewerks- und Fachschulen. — Der Film bietet somit Anregung und Aufklärung, daß jeder Besucher dauernden Gewinn für sich daraus ziehen kann.

Verband der Arbeitgeber des Töpfer- und Ofensetzergerwerbes
Provinz Sachsen
Magdeburg, Walter-Rathenau-Straße 31.

Ist ein Ehekursbuch nötig?

Jawohl! Der bekannte Sexualberater Dr. med. Max Hodann-Berlin gibt es uns durch sein neuestes Werk: **Geschlecht und Liebe** (in biologischer und gesellschaftlicher Beziehung), m. 19 Abb., kart. Rm. 7.50, gebd. Rm. 10.—. Er behandelt sehr ausführlich: Die Kunst des Liebesverkehrs, Eheberatung, das Vorgespiel des Liebesverkehrs, die Verschlechtsverbindung, Geburtenreglung, die Abtreibungsfrage, Monogamie?, Gattenwahl u. v. a. m. Das Buch ist rücksichtslos offen, nur für reife Menschen bestimmt, es kann von uns wärmstens empfohlen werden, wir geben es gegen sehr bequeme Ratenzahlungen ab.

Eine Fülle von Ratschlägen für alle Liebesleute u. Eltern

Buchhandlung Volksstimme

Ringkämpfe in Friedrichs Festsälen
Heute Donnerstag ringen:
Equatore gegen Sarkowski
Luppa gegen Kesterm
Entscheidungskampf:
Wolke gegen Richter
Anfang 8^{1/2} Uhr. Anfang 8^{1/2} Uhr.

Der wahre Jacob
14tägig, 16seitig, reich illustriert
40 Pfennig
Buchhandlung Volksstimme

FÜRSTENTHUM THEATER
Das Tagsgespräch!
Abend 8^{1/2} Uhr
Mießerfolg! Beifallsstürme!
Beverley weiss alles
Der große Sensations-Prozess Mac Barton
Sier Alie von Louis Fernand
Die „Volksstimme“ schrieb u. a.
Ein verheißungsvoller Auftakt
mit dem großen Berliner Heißer!
Ausgezeichnete Aufführung!
Vorverkauf (Tel. 2483) täglich 11—1 Uhr
Keine Preise!

Stadttheater
Donnerstag, 6. Septbr. — 19.30 — geg. 22 — 1. Abd.
CARDILLAC
Oper von P. Hindemith
Freitag, 7. September — 19.30 — 2. Abend
CARMEN
Oper von Bizet.

Wilhelm-Theater
Offene Vorstellungen
Nächste Aufführungen des
Sensations-Erfolgs
Der Prozeß Mary Dugan
Ein Stück von B. Veiller
Sonabend, 8. September.
Sonntag, 9. September.
Sonabend, 15. September.
Sonntag, 16. September — 20 Uhr
Donnerstag, 6. September — 20 Uhr
Vorst. i. d. Volksbühne (2): Der Arzt am Scheidewege.

Schaffenskraft und Lebensfreude
kehren wieder, wenn das Allgem. Befinden durch
Apoth. Ulrichs
Kräuterwein
gehoben wird.
Hersteller:
Otto Stumpf A.-G.
Zu haben in allen Apotheken u. Drogerien bestimmt
in der Central-Apotheke, Alte Ulrichstr. 12, Hol-Apotheke, Breit Weg 158, Johannis-Apotheke, am Rathaus, Drogerie A. Dowaldt, Breiter Weg 249, Kaiser-Friedrich-Drogerie, Mannemann, Viktoria-Apotheke, Otto-von-Guericke-Str., Adolf-Friedrich-Apotheke, Leipziger Straße 60, Hohenzollern-Apotheke, Haberstädter Straße 122, Kaiser-Otto-Drogerie, Alter Markt 28, Goethe-Drogerie, Ecke Diesdorf-Str. u. Emilienstr., Ulrichs-Drogerie, Otto-v-Guericke-Str. 98/99, Ecke Ulrichstraße, Drorerie K. Fiedler, Pionierstraße 2, Sonnen-Drogerie, Lübecker Straße 110.

Die größte und schönste Niefenerdbeere der Welt.
Der Gipfelpunkt höchster Reife ist „Nottäpple vom Schwabenland.“ Der eine mit Nietenkränzen voll behangene Stauder dieser reifen Früchte besprochen zum ersten Male Licht, hat den Grund des Außergewöhnlichen, Unvorstellbaren, noch nicht Dagewesenen. Jedes Stück dieser Nietenfrucht ist eine Parabelfrucht, an Größe nicht mehr zu überreifen. Derartige Nietenfrucht müßte man in eine Parabelfrucht, an Größe nicht mehr zu überreifen, derartige Nietenfrucht müßte man in eine Parabelfrucht, an Größe nicht mehr zu überreifen, derartige Nietenfrucht müßte man in eine Parabelfrucht, an Größe nicht mehr zu überreifen.
250 St. 15 Mk., 500 St. 25 Mk., 1000 St. 40 Mk., Versand in großer Packung, die gute Antunft gewöhnlicher, Kulturamweilung lege der Nietenfrucht wie schwarze Ananas aus Werlanen zu haben Preisen.
Bestbekannte Versandgärtnerei Sülze, Kieckebuhr 523.

Das delikate Donnerstags-Gericht
Wötefleisch
mit Erbsenbrei und Sauerkraut
Wir empfehlen dazu:
Wötefleisch I Pfund 50 Pf.
Wötefleisch II Pfund 25 Pf.
Geschälte Erbsen I Pfund 40 Pf.
Geschälte Erbsen II Pfund 32 Pf.
Gelbe Viktoria-Erbsen Pfund 36 Pf.
Sauerkraut Pfund 20 Pf.
Waren-Berein
G. m. b. H.

Zentral-Theater
DIREKTION: WALTER STEINERT
Heute 8 Uhr:
Letzte Aufführung der entzückenden Operette
Die ungeküßte Eva
Freitag den 7. September
sowie täglich 8 Uhr:
Schubert-Feier
Das Dreimäderlhaus
Das Schubert-Singspiel
Ein Weiterfolg!
Schubert: Johannes Müller
Kammersänger Schubert, der den Schubert der erste Berliner „Schubert“, der den Schubert bereits über 290 Mal gesungen hat.

Federbetten
Die anerkannt billigsten und besten neuen
Federbetten
kauft man nur Gosthe-Str. 37 bei Lorenz. Federbett 130 cm breit 20 und 22 Mk., Kastenbett 70, 80, 90, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200, 210, 220, 230, 240, 250, 260, 270, 280, 290, 300, 310, 320, 330, 340, 350, 360, 370, 380, 390, 400, 410, 420, 430, 440, 450, 460, 470, 480, 490, 500, 510, 520, 530, 540, 550, 560, 570, 580, 590, 600, 610, 620, 630, 640, 650, 660, 670, 680, 690, 700, 710, 720, 730, 740, 750, 760, 770, 780, 790, 800, 810, 820, 830, 840, 850, 860, 870, 880, 890, 900, 910, 920, 930, 940, 950, 960, 970, 980, 990, 1000, 1010, 1020, 1030, 1040, 1050, 1060, 1070, 1080, 1090, 1100, 1110, 1120, 1130, 1140, 1150, 1160, 1170, 1180, 1190, 1200, 1210, 1220, 1230, 1240, 1250, 1260, 1270, 1280, 1290, 1300, 1310, 1320, 1330, 1340, 1350, 1360, 1370, 1380, 1390, 1400, 1410, 1420, 1430, 1440, 1450, 1460, 1470, 1480, 1490, 1500, 1510, 1520, 1530, 1540, 1550, 1560, 1570, 1580, 1590, 1600, 1610, 1620, 1630, 1640, 1650, 1660, 1670, 1680, 1690, 1700, 1710, 1720, 1730, 1740, 1750, 1760, 1770, 1780, 1790, 1800, 1810, 1820, 1830, 1840, 1850, 1860, 1870, 1880, 1890, 1900, 1910, 1920, 1930, 1940, 1950, 1960, 1970, 1980, 1990, 2000, 2010, 2020, 2030, 2040, 2050, 2060, 2070, 2080, 2090, 2100, 2110, 2120, 2130, 2140, 2150, 2160, 2170, 2180, 2190, 2200, 2210, 2220, 2230, 2240, 2250, 2260, 2270, 2280, 2290, 2300, 2310, 2320, 2330, 2340, 2350, 2360, 2370, 2380, 2390, 2400, 2410, 2420, 2430, 2440, 2450, 2460, 2470, 2480, 2490, 2500, 2510, 2520, 2530, 2540, 2550, 2560, 2570, 2580, 2590, 2600, 2610, 2620, 2630, 2640, 2650, 2660, 2670, 2680, 2690, 2700, 2710, 2720, 2730, 2740, 2750, 2760, 2770, 2780, 2790, 2800, 2810, 2820, 2830, 2840, 2850, 2860, 2870, 2880, 2890, 2900, 2910, 2920, 2930, 2940, 2950, 2960, 2970, 2980, 2990, 3000, 3010, 3020, 3030, 3040, 3050, 3060, 3070, 3080, 3090, 3100, 3110, 3120, 3130, 3140, 3150, 3160, 3170, 3180, 3190, 3200, 3210, 3220, 3230, 3240, 3250, 3260, 3270, 3280, 3290, 3300, 3310, 3320, 3330, 3340, 3350, 3360, 3370, 3380, 3390, 3400, 3410, 3420, 3430, 3440, 3450, 3460, 3470, 3480, 3490, 3500, 3510, 3520, 3530, 3540, 3550, 3560, 3570, 3580, 3590, 3600, 3610, 3620, 3630, 3640, 3650, 3660, 3670, 3680, 3690, 3700, 3710, 3720, 3730, 3740, 3750, 3760, 3770, 3780, 3790, 3800, 3810, 3820, 3830, 3840, 3850, 3860, 3870, 3880, 3890, 3900, 3910, 3920, 3930, 3940, 3950, 3960, 3970, 3980, 3990, 4000, 4010, 4020, 4030, 4040, 4050, 4060, 4070, 4080, 4090, 4100, 4110, 4120, 4130, 4140, 4150, 4160, 4170, 4180, 4190, 4200, 4210, 4220, 4230, 4240, 4250, 4260, 4270, 4280, 4290, 4300, 4310, 4320, 4330, 4340, 4350, 4360, 4370, 4380, 4390, 4400, 4410, 4420, 4430, 4440, 4450, 4460, 4470, 4480, 4490, 4500, 4510, 4520, 4530, 4540, 4550, 4560, 4570, 4580, 4590, 4600, 4610, 4620, 4630, 4640, 4650, 4660, 4670, 4680, 4690, 4700, 4710, 4720, 4730, 4740, 4750, 4760, 4770, 4780, 4790, 4800, 4810, 4820, 4830, 4840, 4850, 4860, 4870, 4880, 4890, 4900, 4910, 4920, 4930, 4940, 4950, 4960, 4970, 4980, 4990, 5000, 5010, 5020, 5030, 5040, 5050, 5060, 5070, 5080, 5090, 5100, 5110, 5120, 5130, 5140, 5150, 5160, 5170, 5180, 5190, 5200, 5210, 5220, 5230, 5240, 5250, 5260, 5270, 5280, 5290, 5300, 5310, 5320, 5330, 5340, 5350, 5360, 5370, 5380, 5390, 5400, 5410, 5420, 5430, 5440, 5450, 5460, 5470, 5480, 5490, 5500, 5510, 5520, 5530, 5540, 5550, 5560, 5570, 5580, 5590, 5600, 5610, 5620, 5630, 5640, 5650, 5660, 5670, 5680, 5690, 5700, 5710, 5720, 5730, 5740, 5750, 5760, 5770, 5780, 5790, 5800, 5810, 5820, 5830, 5840, 5850, 5860, 5870, 5880, 5890, 5900, 5910, 5920, 5930, 5940, 5950, 5960, 5970, 5980, 5990, 6000, 6010, 6020, 6030, 6040, 6050, 6060, 6070, 6080, 6090, 6100, 6110, 6120, 6130, 6140, 6150, 6160, 6170, 6180, 6190, 6200, 6210, 6220, 6230, 6240, 6250, 6260, 6270, 6280, 6290, 6300, 6310, 6320, 6330, 6340, 6350, 6360, 6370, 6380, 6390, 6400, 6410, 6420, 6430, 6440, 6450, 6460, 6470, 6480, 6490, 6500, 6510, 6520, 6530, 6540, 6550, 6560, 6570, 6580, 6590, 6600, 6610, 6620, 6630, 6640, 6650, 6660, 6670, 6680, 6690, 6700, 6710, 6720, 6730, 6740, 6750, 6760, 6770, 6780, 6790, 6800, 6810, 6820, 6830, 6840, 6850, 6860, 6870, 6880, 6890, 6900, 6910, 6920, 6930, 6940, 6950, 6960, 6970, 6980, 6990, 7000, 7010, 7020, 7030, 7040, 7050, 7060, 7070, 7080, 7090, 7100, 7110, 7120, 7130, 7140, 7150, 7160, 7170, 7180, 7190, 7200, 7210, 7220, 7230, 7240, 7250, 7260, 7270, 7280, 7290, 7300, 7310, 7320, 7330, 7340, 7350, 7360, 7370, 7380, 7390, 7400, 7410, 7420, 7430, 7440, 7450, 7460, 7470, 7480, 7490, 7500, 7510, 7520, 7530, 7540, 7550, 7560, 7570, 7580, 7590, 7600, 7610, 7620, 7630, 7640, 7650, 7660, 7670, 7680, 7690, 7700, 7710, 7720, 7730, 7740, 7750, 7760, 7770, 7780, 7790, 7800, 7810, 7820, 7830, 7840, 7850, 7860, 7870, 7880, 7890, 7900, 7910, 7920, 7930, 7940, 7950, 7960, 7970, 7980, 7990, 8000, 8010, 8020, 8030, 8040, 8050, 8060, 8070, 8080, 8090, 8100, 8110, 8120, 8130, 8140, 8150, 8160, 8170, 8180, 8190, 8200, 8210, 8220, 8230, 8240, 8250, 8260, 8270, 8280, 8290, 8300, 8310, 8320, 8330, 8340, 8350, 8360, 8370, 8380, 8390, 8400, 8410, 8420, 8430, 8440, 8450, 8460, 8470, 8480, 8490, 8500, 8510, 8520, 8530, 8540, 8550, 8560, 8570, 8580, 8590, 8600, 8610, 8620, 8630, 8640, 8650, 8660, 8670, 8680, 8690, 8700, 8710, 8720, 8730, 8740, 8750, 8760, 8770, 8780, 8790, 8800, 8810, 8820, 8830, 8840, 8850, 8860, 8870, 8880, 8890, 8900, 8910, 8920, 8930, 8940, 8950, 8960, 8970, 8980, 8990, 9000, 9010, 9020, 9030, 9040, 9050, 9060, 9070, 9080, 9090, 9100, 9110, 9120, 9130, 9140, 9150, 9160, 9170, 9180, 9190, 9200, 9210, 9220, 9230, 9240, 9250, 9260, 9270, 9280, 9290, 9300, 9310, 9320, 9330, 9340, 9350, 9360, 9370, 9380, 9390, 9400, 9410, 9420, 9430, 9440, 9450, 9460, 9470, 9480, 9490, 9500, 9510, 9520, 9530, 9540, 9550, 9560, 9570, 9580, 9590, 9600, 9610, 9620, 9630, 9640, 9650, 9660, 9670, 9680, 9690, 9700, 9710, 9720, 9730, 9740, 9750, 9760, 9770, 9780, 9790, 9800, 9810, 9820, 9830, 9840, 9850, 9860, 9870, 9880, 9890, 9900, 9910, 9920, 9930, 9940, 9950, 9960, 9970, 9980, 9990, 10000.

Sei klug und kaufe jetzt
Billiger Verkauf zu Nachsaison-Preisen
Ich brauche Platz für die neuen Winterwaren und verkaufe daher
Anzüge für Herren und Knaben Uebergangs-Ulster und Paletots
zu bedeutend herabgesetzten Preisen
Ehrenfried Finke
Breiter Weg 125/26, Ecke Schrottdorfer Str.

Ein einem tiefen Sommerregen liegen hoch gelagert aus dem Schilde der Erde gegen den Nord...

Die Erde warfen die Pfeile der Haupt an, fester stammten sich die Erde in der schmerzlichen Erde...

Die Erde warfen die Pfeile der Haupt an, fester stammten sich die Erde in der schmerzlichen Erde...

Die Erde warfen die Pfeile der Haupt an, fester stammten sich die Erde in der schmerzlichen Erde...

Die Erde warfen die Pfeile der Haupt an, fester stammten sich die Erde in der schmerzlichen Erde...

Die Erde warfen die Pfeile der Haupt an, fester stammten sich die Erde in der schmerzlichen Erde...

Der Tod

Der Tod ist ein fester ein, der künftigen Erde unter sich beweglich dem, seine Gedanken zu erschaffen auf...

Die Wissenschaft die Wirkung der Erde einwirkend nachweisen können. So kam es, daß die Wissenschaft des Mittelalters...

Die Erde warfen die Pfeile der Haupt an, fester stammten sich die Erde in der schmerzlichen Erde...

Die Erde warfen die Pfeile der Haupt an, fester stammten sich die Erde in der schmerzlichen Erde...

Die Erde warfen die Pfeile der Haupt an, fester stammten sich die Erde in der schmerzlichen Erde...

Die Erde warfen die Pfeile der Haupt an, fester stammten sich die Erde in der schmerzlichen Erde...

Der Tod

Der Tod ist ein fester ein, der künftigen Erde unter sich beweglich dem, seine Gedanken zu erschaffen auf...

Die Erde warfen die Pfeile der Haupt an, fester stammten sich die Erde in der schmerzlichen Erde...

Die Erde warfen die Pfeile der Haupt an, fester stammten sich die Erde in der schmerzlichen Erde...

Die Erde warfen die Pfeile der Haupt an, fester stammten sich die Erde in der schmerzlichen Erde...

Die Erde warfen die Pfeile der Haupt an, fester stammten sich die Erde in der schmerzlichen Erde...

Die Erde warfen die Pfeile der Haupt an, fester stammten sich die Erde in der schmerzlichen Erde...

Der Tod

Der Tod ist ein fester ein, der künftigen Erde unter sich beweglich dem, seine Gedanken zu erschaffen auf...

Die Erde warfen die Pfeile der Haupt an, fester stammten sich die Erde in der schmerzlichen Erde...

Die Erde warfen die Pfeile der Haupt an, fester stammten sich die Erde in der schmerzlichen Erde...

Die Erde warfen die Pfeile der Haupt an, fester stammten sich die Erde in der schmerzlichen Erde...

Die Erde warfen die Pfeile der Haupt an, fester stammten sich die Erde in der schmerzlichen Erde...

Die Erde warfen die Pfeile der Haupt an, fester stammten sich die Erde in der schmerzlichen Erde...

Der Tod

Der Tod ist ein fester ein, der künftigen Erde unter sich beweglich dem, seine Gedanken zu erschaffen auf...

Die Erde warfen die Pfeile der Haupt an, fester stammten sich die Erde in der schmerzlichen Erde...

Die Erde warfen die Pfeile der Haupt an, fester stammten sich die Erde in der schmerzlichen Erde...

Die Erde warfen die Pfeile der Haupt an, fester stammten sich die Erde in der schmerzlichen Erde...

Die Erde warfen die Pfeile der Haupt an, fester stammten sich die Erde in der schmerzlichen Erde...

Die Erde warfen die Pfeile der Haupt an, fester stammten sich die Erde in der schmerzlichen Erde...

Der Tod

Der Tod ist ein fester ein, der künftigen Erde unter sich beweglich dem, seine Gedanken zu erschaffen auf...

Unnütze Portoverhöhung

170 Millionen Mark zuviel.

Der letzte Ausweis der Reichspost für die Zeit von April bis Juni 1928 hat die Aufmerksamkeit auf eine Entwicklung gelenkt, die von den Kritikern der Portoverhöhung vorausgesehen, von der Post aber immer wieder bestritten wurde. Die Reichspost erwartete von der am 1. August 1927 in Kraft getretenen Gebührenerhöhung einen Mehrertrag von 208 Millionen Mark jährlich. Die Steigerung der Einnahmen aber hat sich wie folgt vollzogen:

	1928/27	1927/28
	(in Millionen Mark)	
im 3. Vierteljahr	420,7	504,8
im 4. Vierteljahr	458,9	559,5
im 1. Vierteljahr	404,8	485
im 2. Vierteljahr	431,3	512,9
zusammen	1715,2	2062,2

Im ersten Jahre der Portoverhöhung sind also fast 350 Millionen Mark statt der erwarteten 208 Millionen Mark eingekommen. Da aber im Juli 1927 noch die alten Gebühren galten, kann man die tatsächlich durch die Gebührenerhöhung usw. erzielten Mehreinnahmen mit 380 Millionen Mark pro Jahr veranschlagen. Auf ein Haar hätte die Reichspost durch ihre Preis-erhöhung das Doppelte an Mehreinnahmen herausgeholt, die sie nach ihren Darlegungen gegenüber der Öffentlichkeit heraus-holen wollte.

Die günstige Entwicklung der Einnahmen hat sich zunächst einmal auf den Anleihebedarf der Post ausgewirkt. Der noch vor der Gebührenerhöhung behauptete große Anleihebedarf ist auf nichts zusammenge schrumpft. Seit der Gebührenerhöhung erzielte die Post in jedem Quartal einen Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben. Er beträgt in allen vier Quartalen insgesamt 99,4 Millionen Mark. In dieser Rechnung sind alle Aus-gaben der Post eingeschlossen, also auch die Ausgaben für eine Vermehrung der Anlagen, die man ohne Schaden durch Anleihe hätte beschaffen können. Der angekündigte große Mehrbedarf an Ausgaben, mit dem die Reichspost seinerzeit die Ge-bührenerhöhung begründete, ist also nicht in dem Umfange ein-getreten, daß er die Mehreinnahmen aufgezehrt hätte.

Wir haben gelegentlich der Debatten um die Gebühre-erhöhung gegen die Reichspost den Vorwurf erhoben, sie treibe Defizitierungspolitik, sammle Kapitalien nutzlos an, und wolle auf Grund ihres Monopols auch ihren

Kapitalbedarf aus laudenden Mitteln befriedigen.

Die Post hat sich immer wieder bemüht, diesen Vorwurf zurück-zuworfen. Die jetzt von ihr veröffentlichten Zahlen ergeben, daß unsere Vorwürfe mehr als berechtigt sind.

Wir wissen, daß die Finanzierung aus den Briefen heraus, die sogenannte Selbstfinanzierung, seit Jahren in unserer Wirt-schaft üblich geworden ist. Damit ist aber nicht gesagt, daß solche Finanzierungsmethoden wünschenswert sind. Die meisten solcher Methoden tragen die im Unternehmen beschäftigten Arbeiter und Angestellten (gedrückte Löhne bzw. Gehälter) und im weitern Sinne die Verbraucher (überhöhte Preise). Dadurch werden die Kaufkraft gedrosselt, Produktion und Umsatz, im Falle der Post also der Verkehr, gehemmt. Es ist bedauerlich, daß ein großes öffentliches Unternehmen wie die Reichspost diese Art von Finan-zierungsmitteln in aller Form übernommen hat und der Selbst-finanzierung gewissermaßen so etwas wie den Schein volkswirt-schaftlicher Bedeutung verlieht.

Wie gefährlich die Methode der Selbstfinanzierung ist, ergibt sich am besten aus den Wirkungen der Gebührenerhöhung auf den Postverkehr. Wir haben von Anfang an behauptet, daß infolge der überhöhten Gebühren der Postverkehr zurückgehen müsse. Diese Befürchtungen sind eingetreten. Trotz der verbesserten Konjunktur-lage in unserer Wirtschaft sind die Briefsendungen — ihre Zahl wird immer nur an einzelnen Stichtagen ermittelt — im 2. Vierteljahr 1928, verglichen mit demselben Termin des Vor-jahres,

um über 8 Prozent zurückgegangen.

Ein Rückschlag läßt sich auch für alle anderen Sparten des Post-verkehrs feststellen. Eine Ausnahme machen nur der Geld- und der Fernspreverkehr. Diese beiden Gebiete wurden aber, was bezeichnend ist, von der Gebührenerhöhung nicht berührt. Im Telegrammverkehr macht der Rückgang 13 Prozent der über-mittelten Telegramme (Stückzahl) aus. Viel schlimmer liegen die Dinge, wenn man feststellt, inwieweit bei der übermittelten Vor-zahl ein Rückgang eingetreten ist. Trotz der um rund 50 Prozent erhöhten Telegrammgebühren überstieg die Einnahme aus dem Telegrammverkehr im 2. Vierteljahr 1928 die Einnahme im

Der Postverkehr geht zurück

2. Vierteljahr 1927 nämlich nur um 5 Prozent. Auf Grund dieser Entwicklung kann man annehmen, daß im 2. Vierteljahr 1928 nur 70 Prozent der Wörter telegraphiert wurden, die die Drähte der Reichspost in der gleichen Zeit des Vorjahres übermittelten.

Nehmen wir also die Bilanz: die famose Gebührenerhöhung hat einen ganz empfindlichen Verkehrsrückgang bewirkt und die deutsche Wirtschaft mit 400 Millionen Mark zu zusätzlichen Ausgaben pro Jahr belastet. Diese 400 Millionen Mark gehen zum größten Teil von der Kaufkraft ab und dürften auf die Gestaltung unserer Umsätze im Wirt-schaftsleben nicht ohne Folgen geblieben sein. Wenn man sich an anderen Stellen auf Grund eigenartiger Anregungen, die immer wieder von den interessierten Industrien ausgehen, mit dem Gedanken beschäftigt, das Beispiel der Gebührenerhöhung bei der Post nachzuahmen, so

muß hervor mit aller Entschiedenheit gemahnt werden.

Die Entwicklung bei der Post beweist nämlich, wie vorichtig man mit Gebührenerhöhungen gegenwärtig sein muß.

Wie die Dinge liegen, kann man auch kaum erwarten, daß die Post jetzt (nachdem sich herausgestellt hat, wie sehr sie ihre Forderungen überhannte) einen Teil der Gebührenerhöhung rückgängig macht. Die Öffentlichkeit hat aber ein Recht, zu verlangen, daß die Reichsfinanzen an den Mehreträgen der Post beteiligt werden; zum mindesten dürfte es möglich sein, statt der 100 Millionen Mark, die bis jetzt als Ueberschüsse der Post in den Reichschat eingestrichelt wurden, 200 Millionen Mark einzusparen. Das Reich wird in den nächsten Jahren ohnehin außerordentliche Schwierigkeiten haben, Einnahmen und Aus-gaben im Gleichgewicht zu halten. Die Mehreträge der Post bieten einen ganz erheblichen Ausgleichsposten, den wir dem Reichsfinanzminister sehr warm empfehlen. —

Ukrobatenkünste der Reichspost

Im „Berliner Tageblatt“ stand vor mehreren Tagen zu lesen:

„Neder Mensch lernt aus seinen Fehlern. Wenn ein Kaufmann sieht, daß er etwas falsch angefaßt hat, so ändert er seine Methode. Wenn aber viele Menschen zusammen eine Be-hörde bilden, dann ist die Geschichte mit dem Lernen und Besser-machen schon viel schwerer. Manchmal geht es überhaupt nicht. Dann nennt die Behörde ihre falsche Methode „Prinzip“. Und gegen Prinzipien kann nicht einmal die Vernunft etwas ausrichten.“

Vor einiger Zeit ist hier geschildert worden, wie die Reichs-post jenen Lehrsatz des Gullib verbeßert, der da besagt, daß die kürzeste Verbindung zwischen zwei Punkten die gerade Linie ist. Es handelt sich um das Drucksachenporto, das in Deutschland für jede Entfernung 5 Pfennig beträgt. Seit dieser Tarif eingeführt ist, kommen sehr, sehr viele deutsche Drucksachen — aus Oesterreich.

Die Post behauptet, daß es von Wien nach Berlin näher ist als von einer Berliner Straße zur andern. Das ist ihr Prinzip, und alle Vernunft scheitert an ihm. Die Drucksache, die in Berlin O nach Berlin W aufgegeben wird, kostet fünf Pfennig. Die Drucksache, die in Wien nach Berlin aufgegeben wird, kostet nur drei Pfennig. Wer die Sache versteht, bekommt einen Taler.

Die deutsche Geschäftswelt bekommt den Taler nicht. Sie ist nicht genug politisch vorgebildet, um das Drucksachenprinzip zu begreifen. Immerhin zieht sie ihre Vorteile daraus. Es macht zwar eine erhebliche Arbeit, die Drucksachen in Oesterreich her-zustellen und versenden zu lassen, aber bei den Massensendungen lohnt es.

So gehen denn seit Jahr und Tag die Drucksachen der deut-schen Firmen für 5 österröische Groschen oder 3 Pfennig das Stück über die österreichisch-deutsche Grenze. Sogar die Reichspost, die diese Sendungen in Empfang zu nehmen hat, mühte im Laufe der Zeit etwas gemerkt haben. Aber sie hat nicht, und wenn sie hat, dann mit sie so, als ob sie nicht hat: denn hier ist ein Prinzip. Es kostet zwar Geld, aber es ist unantastbar.

Somit könnte ja vielleicht einer auf die phantastische Idee kommen, man könnte das Porto für Drucksachen wenigstens im Ortsverkehr ermäßigen. Das würde sich zwar hauptsächlich zentrieren, da dann die Drucksachenmassen wieder in Deutschland hergestellt und versandt würden. Es würde sogar eine ungeheure Erleichterung sein und sehr viel Mühe und Zeit sparen.

Aber man darf auch nicht einmal bedingt davon sprechen. Was die Post einmal eingeführt hat, das ist nicht mehr zu ändern. Und wenn es Millionen kostet. Und wenn es Mühe, Zeit und Ärger kostet. Nur Menschen können aus ihren Fehlern lernen. Die Reichspost nicht. —

Das Zuchthausgesetz

Zu den Tagen, die sich die jüngere Generation besonders emporragen muß, gehört der 6. September. In diesem Tage sind es 30 Jahre, daß der heutige Schloßherr von Dorn, damals deutscher Kaiser, eine Rede hielt, die mehr als manches damalige Ereignis den Geist kennzeichnete, unter dem die deutsche Arbeiter-klasse zu leiden hatte.

Es war eine Rede, wie sie Wilhelm II. bei prunkender Gala-fest zu halten beliebte. Er fühlte sich bei solchen Gelegenheiten als absoluter Herrscher; er glaubte zu schweben und wurde doch im letzten Grunde von den Großkapitalisten und Agrariern ge-föhren. In dieser Rede führte er aus, daß sich der Gesekentwurf seiner Vollendung näherte, nach dem jeder mit Zuchthaus bestraft werden solle, der seinen „Rebennmenschen an freiwilliger Arbeit hindere“. Schon im Jahre zuvor, im Juni 1897, hatte er auf der Sparenburg bei Wieselsfeld eine ähnliche Rede gehalten, in der er bemerkte: „Müßiggänger, Niederwerfung jedes Unsturzes und die schwerste Strafe dem, der seinen Rebennmenschen, der arbeiten will, an freiwilliger Arbeit hindert.“

Schon einige Jahre zuvor war der Versuch gemacht worden, die deutsche sozialistische Arbeiterklasse, die nach Fall des Sozial-istengesetzes kaum ein halbes Dutzend Jahre unter dem gemeinten Recht gestanden hatte, abermals unter ein Ausnahmegesetz zu bringen. Diese Gesetzesvorlage wurde im allgemeinen mit dem Namen Limitirzporlage belegt. Welcher Art diese Vorlage war, geht aus dem folgenden Paragraphen hervor:

„Geldstrafe bis zu 600 Mark oder Gefängnis bis zu 2 Jahren sollte den treffen, der in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise die Religion, die Ehe, die Familie oder das Eigentum durch beschimpfende Ausäußerungen öffent-lich angreift.“ Wer die Monarchie angreift, sollte gleichfalls mit einigen Jahren daran glauben. Welcher Geist in der Kommission herrschte, die dieses Monstrum zu beraten hatte, geht aus dem Antrag hervor, einem der Paragraphen die folgende Formulierung zu geben: „Mit Geldstrafe bis zu 600 Mark oder mit Gefängnis bis zu 2 Jahren wird bestraft, wer öffentlich, oder vor mehreren, oder durch Druck, Wort oder Schrift das Dasein Gottes oder die Unsterblichkeit der menschlichen Seele oder den religiösen und sittlichen Charakter der Ehe oder Familie angreift oder leugnet.“ Ist das nicht das allerjüngste Mittelalter, das aus einem solchen Antrag spricht? Man sage nicht, weder in dieser Paragrah, noch überhaupt dieses ganze Unsturzesgesetz angenommen worden. Das man es am Ende des 19. Jahrhunderts überhaupt wagen durfte, im Deutschen Reichstag einen solchen Antrag zu stellen, war eine

Schande für das deutsche Volk. Bei dieser allgemein gehaltenen Formulierung der Paragraphen hätte jemand mehrere Jahre Gefängnis erhalten können, der irgendeinen afrikanischen König kritisiert oder an dem religiösen oder sittlichen Charakter der Ehe des Sultans von Marokko gemerkt hätte. Nachdem sich dieses Ungeheuer von einer Vorlage länger als ein Jahr im Reichstag hingehängelt hatte, wurde es doch endlich sang- und klanglos ver-scharrt.

Aber wer die Zähigkeit der großindustriellen Scharfmacher kennt, mußte erwarten, daß sie sich mit diesem Ergebnis nicht zufrieden geben würden. Es war ja die Zeit, wo der allgewaltige Großkapitalist Stumm, der König von Saarabien, das Wort sprach, er fahre nach Paris, um mit Wilhelm II. bei dem Amtssitz Diehe an der Hofjagd teilzunehmen, und er werde bei dieser Gelegenheit den Kaiser „scharfmachen“.

Mit welchem Erfolg das geschah, zeigten die Reden, die Wilhelm, der erfolgreiche Schnellläufer, dann im Juni 1897 und am 6. September 1898 gehalten hat.

Ganz plötzlich versuchte man dann endlich die Öffentlichkeit und den Reichstag mit der sogenannten „Zuchthausporlage“ zu überrumpeln.

Graf Rosadowitsch war damals Minister des Innern. Von ihm wurde bekannt, daß er von den Industriellen 12 000 Mark erbottelt, die er zur Agitation für die Zuchthausvorlage verwenden sollte. Selbst einer der industriellen Scharfmacher schrieb einem andern, daß ihm die Forderung Rosadowitschs „merkwürdig“ vor-komme.

Das Charakteristikum dieses Gesetzes war, daß der Straf-urheber zur Majestät erhoben wurde. Bis dahin war nur bei „Majestätsbeleidigungen“ die Möglichkeit gegeben, daß der Staats-anwalt Strafantrag stellen konnte, auch wenn von dem Fürsten kein Strafantrag gestellt worden war. Nunmehr sollte ihm der Strafbrecher gleichgestellt werden. Die Strafbrecher wurden in der Begründung der Vorlage als „besonders schädliche Elemente“ bezeichnet, deren Interesse mit dem des Staates zusammenzufallen. Wer sich nach diesem Zuchthausgesetz strafbar machte und die strafbare Handlung in Ausübung eines Berufs begangen hatte (Angebot der Arbeiterbewegung), sollte mit Ge-fängnis nicht unter 3 Monaten bis zu 5 Jahren bestraft werden.

Diese ganze Vorlage wimmelte nur so von Zuchthaus- und Gefängnisandrohungen. Der Reichstag wahrte das geringe An-sehen, das er im allgemeinen damals genoss, dadurch, daß er diesem elenden Scharfmacherwerk nicht einmal die Kommissionsberatung gönnte. Es wurde einfach ohne jede Kommissionsberatung, die der Limitirzporlage noch angehängt war, in der ersten Lesung vom Reichstag abgelehnt.

Magdeburger Angelegenheiten

Im Wochenmarktkruebel

Die Sonne lachte vom blauen Himmelsgelb und verwandelte im Ru die nächtliche Kühle ins Gegenteil. Auf dem Wochenmarkt lassen die in reicher Auswahl angebotenen Herbstblumen betrübte ihre farbenprächtigen Köpfe hängen. Hausfrauen und sonstige Käufer treiben zwischen den Ständen nicht so achlos wie an Sonnabenden, aber immerhin — der Spätsommertag lockt.

Und die Händler preisen das gewaltige Angebot in Obst und Gemüse an. Du schaust rechts — du schaust links, und hast du dich zu dem Entschluß durchgerungen zu kaufen, so geht dir bestimmt der Ruf des nächsten Standinhabers in die Ohren, der dir etwas andres, ganz Preiswertes empfiehlt.

„Hier die prima billigen Egbirnen, 2 Pf. 25 Pf.“ „Meine Dame, kaufen, kaufen, das konkurrenzlose Angebot auf dem heutigen Marke, die festen Tomaten, das Pfund zu 20 Pf., zweimal daselbe nur 35 Pf.“ „Hausfrauen, hier heran, die billigste Ware — prima prima Kalabassen zum Ausstricken, 30 Pf. das Pfund, 4 Pf. 1 Mark.“ — „Nun Frauen, wie wär's denn mit einem Pfaffenküchen von meinen prima Ruchenspfaffen zu 85 Pf. das Pfund.“ Der Kuchen schmeckt sogar beim gewöhnlichsten Donnerstagsnachmittagskaffee. „Preiselbeeren — die beste und mühevolleste Einlocherfrucht, das Pfund 60 Pf., 10 4,60.“

„Grüne Bohnen, junge Frau, ganz zart, 15 Pf., Wachs- und Stangenbohnen 25 Pf. — nicht?! Na, wie wär's denn mit Weißkohl, nur 10 Pf., Wirsingkohl 12 Pf. und Rotkohl 20 Pf., sehr preiswertes Angebot.“ — „Keinen Appetit auf Sellerie-salat, junger Herr, die Knolle, groß wie 'ne Kokosnuß, 80 Pf.“ „Eier, frische Lanbeier 18 Pf.“

Und so geht's weiter im Text. Es wird einem erzählt, ob man's wissen will oder nicht. — Sauerkirschen, bald die letzten, 30 Pf. das Pfund, und Gurken, das ganze Schod zu 2,80 Mark. Für 10 Pfund Kartoffeln wollte ich 50 Pf. ausgeben — einen ganzen Zentner für 4,25 Mark bringt man mir frei ins Haus. Weintrauben, 3 Pfund zu 1 Mark, suchte ich diesmal vergebens, trotzdem die Qualität auch nicht besser schien, kosteten diesmal 2 Pfund bald total. Zwiebeln für die Vorratskammer 2 Pfund 25 Pf.

Und nun geht's zum Fleischmarkt. Neues ist hier nicht zu melden. Preise und Angebot wie immer, Läden fehlender Stände wie an jedem Mittwoch, aber sonst bis 1,40 das Fleisch vom Rinde wie vom Schwein und bis 1,20 das vom Kalb und Hammel. Auf der Geflügelade nur Angebot in Hühnern und Gänzen das Pfund zu 1,20 Mark. An den Fischständen herrschte wie immer reiches Angebot aller Art von Süß- und Seewasserbewohnern, grüne Serringe 30 Pf., Seefisch 30 bis 70 Pf., Draffen 60 bis 80 Pf. nach Größe. Die Nachfrage war morgens rege — doch dann kam die Sonne.

Hauptschau der Dahlienausstellung

Nach Brückiger Dauer der Vorchau findet am 8. September die Eröffnung der Hauptschau der Deutschen Dahlien- und Herbstblumenjahre statt. Die Hauptschau wird von der großen Aus-stellungshalle, die eine Bodenfläche von mehr als 2500 Quadratmeter bedeckt und an die sich die Industriehalle anschließt, aufgenom-men werden. Zunächst werden in der großen Aus-stellungshalle in der Zeit vom 8. bis 11. September hochkultivierte Dahlien sowie Neuheiten auf dem Gebiet der Dahlienkultur von Züchtern aus Deutschland, Holland und der Tschechoslowakei gezeigt. Im Mittelstück der Halle, die aus drei Teilen besteht, empfängt den Besucher ein großes Dahlienparterre mit Dahlien-neuheiten, das von der Firma Leschenborf (Dresden) ge-stellt ist. Außerdem wird ein großes Parterre geschnittener Dahlien die Aufmerksamkeit der Besucher finden. Im Hinter-grund der Mittelhalle wird eine Kaffeeplantage, die von den Firmen Schrader (Ottensleben) und Boeje (Wracau) gestellt ist, zu einem künstlerischen Diorama überleben.

An beiden Seiten des großen Dahlienparterres der Mittel-halle werden Kojen eingerichtet, die von Tannenbäumen eingestrichelt sind. Hier wird die Dahlie, in mehr als 10 000 Varien in künst-licher Form zusammengestellt, gezeigt werden. Am 12. und 13. September wird die Dahlienschau von einer Topfpflanzenchau abgelöst werden. In den drei Hallen werden hiesige und aus-

Was der Arbeiterschaft geblüht hätte, wenn diese Vorlage Gesetz geworden wäre, ist an den zeitgeschichtlichen Ereignissen zu ersehen.

In Böhmen hatten Bauarbeiter ein Nichtfest gefeiert. Da wurde ihnen in diese Feier die Nachricht getragen, daß auf einem benachbarten Bau entgegen den Forderungen der Arbeiter Ver-standen gemacht wurden.

Eine Anzahl Arbeiter begaben sich nach dem Bau, auf dem auch der Bauherr anwesend war. Es entstand ein Wortwechsel, von dem Bauherrn wurde ein blinder Schlag abgegeben, worauf die Beteiligten davongeliefen. Schwere Verletzungen hatte keiner der Beteiligten davongetragen. Den Bauarbeitern wurde ein Land-friedensbruchspruch angehängt, in dem der Bauarbeiter zwar zu zehn Jahren Zuchthaus, ein anderer zu neun, der dritte zu acht, zwei zu sechs Jahren Zuchthaus und zwei zu vier Jahren Gefängnis verurteilt wurden. Welches Entsetzen und welche Empörung die Öffentlichkeit ob dieses Schreckensurteils ergriffen, ist daran zu ersehen, daß inner-halb 2 Monate rund 100 000 Mark zur Unterstützung der Un-gelährten der Verurteilten eingingen. Darunter waren selbst Bei-träge von Nichtern.

Als die Sozialdemokratie im Reichstag wegen dieses unge-heuerlichen Urteils interpellierte, erklärte sich der sächsische Oberstaatsanwalt, Dr. Röger, zu sagen: „Die Sozialdemokratie habe die Verurteilten wohl in das Zuchthaus bringen können, sie könne sie aber nicht eine Stunde vor Ablauf der Strafkzeit heraus-bekommen.“ Im allgemeinen wurde die Handlung der Bau-arbeiter weder vom gewerkschaftlichen noch vom politischen Stand-punkt aus für richtig gehalten. Die Arbeiterklasse besitzt andre Kampfmethoden, um ihr Ziel zu erreichen. Und wäre der Fall nicht von der Unternehmerpresse gewissenlos im Geiste des Zuchthausgesetzes aufgepeitscht, wäre es ohne politisches Vorurteil handelt worden, so hätte es im höchsten Fall einige Monate Ge-fängnis geben können. So aber wurden eine Anzahl bis dahin unbescholtene Menschen zermalmt.

Daß die Strafen im allgemeinen bei Wirtschaftskämpfen in dieser Zeit ohne Zuchthausgesetz hart genug waren, wies die „Generalcommission der Gewerkschaften“ für das Jahr der Zuchthausvorlage nach. Danach waren 202 Streikende wegen Vergehens gegen Streikbrecher zu rund 3½ Jahren Gefängnis verurteilt worden. Daneben wurde noch auf 78 Mark Geldstrafe erkannt. Der Professor Brentano kennzeichnet die Situation damals folgendermaßen: „Die zündenden Arbeiter haben das Anathema-geßel, aber wenn sie es vermeiden, werden sie bestraft.“ Was hat die Arbeiterschaft in dieser Zeit für Taten getrieben? Zeit auf der Hut, daß solche Zellen nicht wiederholten können!

Gustav-Adolf-Legende

Von Rudolf S. Döring (Freiburg).

Die deutsche Bourgeoisie listete am 6. November 1832 — dem 200. Todestage des Schwedenkönigs Gustav Adolf — den heute noch existierenden Gustav-Adolf-Verein, dessen Aufgabe darin besteht, protestantische Kirchen in katholischen Gegenden zu gründen und zu unterhalten. Sie hat damit nichts anderes als eine Gustav-Adolf-Legende geschaffen, die sich bei näherer Betrachtung des Lebens und der Motive des Schwedenkönigs geradezu als Treppenvogel der Weltgeschichte entpuppt. Als Bundesgenosse des katholischen Frankreichs und des Papstes zog Gustav Adolf aus, um Deutschland zu vernichten — und dieses selbe Deutschland huldigt ihm noch heute in seinem protestantischen Zeil als Erlöser und Befreier!

Gustav Adolf regierte von 1611 bis 1632. Zu jener Zeit war Schweden noch ein armes und durchaus rückständiges Land.

Wenn es auch ökonomisch soweit entwickelt war, daß es sich aus der Vormundtschaft der deutschen Hanse hatte befreien und aus der feudalen Anarchie bis an die Schwelle des modernen Absolutismus hatte gelangen können, so war doch andererseits die Macht des Landes viel zu gering, als daß Gustav Waja, der Begründer der neuen Monarchie, auf sie allein sich hätte stützen können. Er nahm als ökonomischen Stützpunkt die großen Kirchengüter, die der mittelalterliche Klerus zusammengeschmilt hatte, d. h. er raubte sie, erleuchtet durch das „keine Wort Gottes“, wobei er aber mit dem Adel teilen mußte. Seitdem waren die schwedischen Könige übergenügend Protestanten. Um ihre Dynastie aber erhalten zu können, hatte eine dreifache Aufgabe der Lösung: erstens mußten sie die Lebermacht des feudalen Adels brechen, zweitens die bürgerlichen Hilfsquellen des Landes entwickeln und drittens die Herrschaft über die Osee an sich reißen, was nach dem Verfall der Hanse blutige Kriege mit Dänemark, Polen und Rußland kostete, und ohne fremde Hilfe überhaupt nicht möglich war.

Als Gustav Adolf mit 17 Jahren den Thron bestieg, fand er eine noch wenig entwickelte bürgerliche Klasse, einen durch die blutige Strenge seines Vaters aufs äußerste erbiterten Adel und die gefährlichen Kriege mit Polen, Rußland und Dänemark vor. Der junge König gab als erstes den Kampf mit dem schwedischen Adel auf und räumte ihm die größten Privilegien und eine alles überragende Stellung im Staate ein. Dafür lieferte ihm dieser aus seinen ködigen billigen Meuten und verringerte auf diese Weise merklich das Anlagekapital der Kändler- und Raubzüge — etwas anders waren die damaligen Kriege überhaupt nicht — und stahl im übrigen in Feindesland, was nicht niel- und ungelieft war. Doch begriff Gustav Adolf sein königliches Interesse gut genug, um sich auch der bürgerlich-ökonomischen Entwicklung seines Landes kräftig anzunehmen. Wenn seine Regierung als „Jugendperiode Schwedens“ behandelt wird, so ist das natürlich nicht seinem sogenannten „Genie“ zu danken. Damals war das Interesse der Städte und Adligen Schwedens ziemlich gleichberechtigt, sie wollten vom Ausland erben und richteten daher ihre vereinigte Kraft dagegen. Das genügte, um Schweden bei der Zerrissenheit des damaligen Mitteleuropas, besonders Deutschlands, für einige Decennien zum Range einer ausfallagarenden europäischen Macht zu erheben. Die eigentliche Grundlage dieser Vorrangstellung — die 15jährige Plünderung Deutschlands hat der König nur 2 Jahre erlebt. Die übrigen 13 Jahre besargte der schwedische Adel dies Geschäft — vom Standpunkt der Räuber aus mit aller Umficht durchaus selbständig.

So wenig wie der Papst hielt Gustav Adolf selbst seinen Angriff auf Deutschland für einen Religionskrieg. Frankreich hatte ihm zum Einfall nach Deutschland durch die Gewährung reichlicher Subsidien angeleitet. Als Söldner Frankreichs also und als Helfer seiner Heiligkeit des römischen Papstes und zugleich als tüchtiger, schlauer Geschäftsmann verpflanzte sich Gustav Adolf — in seinem Bündnisvertrag mit Frankreich — ausdrücklich, den katholischen Gottesdienst zu schützen, „wo er ihn finde“. Im übrigen gibt er als Zweck des Bündnisses an: Herstellung der deutschen Stände zu ihren „alten Gerechtigkeiten“, die Entfernung der kaiserlichen Truppen, die Sicherheit der Meere und des Handels. Das schwedische Interesse erforderte die Fortdauer der deutschen Zerrissenheit, der politischen Ohnmacht, zu der Deutschland durch die „alten Gerechtigkeiten“ der Fürsten und Herren verurteilt war. Indem Gustav Adolf für die Verewigung dieses Zustandes in die Presse sprang, diente er zwar ausgezeichnet den Interessen der schwedischen Dynastie, wurde zugleich aber auch zum Todfeind des deutschen Volkes.

Von seinen deutschen Verehrern ist Gustav Adolf oft mit Alexander dem Großen oder Napoleon verglichen worden. Eine arge Verleumdung der geschichtlichen Wahrheit. Mit historischen Gestalten, denen es vergönnt war, die Völkerverderber großer gesellschaftlicher Umwälzungen zu sein, hatte Gustav Adolf nichts gemein. Eher ließe sich ein Vergleich mit Friedrich dem „Großen“

rechtfertigen. Doch besteht auch zwischen diesen beiden Königen ein wesentlicher Unterschied und zwar durchaus zuungunsten des schwedischen. Friedrich stand doch schon auf einer höheren Stufe der historischen Entwicklung. Er war ein nückerner Politiker und wußte im allgemeinen sehr gut zu unterscheiden, was er konnte und was er nicht konnte. Wenn Gustav Adolf sich einbildete, zwischen der bourbonischen und habsburgischen Weltmacht eine selbständige Rolle spielen zu können, wenn er sogar nach der deutschen Kaiserkrone trachtete, so waren das angehts der politischen Machtverhältnisse seiner Zeit Donquichotterien. Es waren die Träume eines Abenteurers in anderer Leute Taschen, nicht die realisierbaren Gedanken eines Feldherrn oder Staatsmannes, der Augenmaß in den Dingen besaß. So ist denn auch Gustav Adolf gefallen, mitten im Handgemenge der Schlacht, wie ein Wilsinger auf dem Raubzug, nicht wie ein Eroberer, der neue Reiche gründet und Geschichte macht.

Wenn an den deutschen Hochschulen Geschichtsbüchern darüber vorgetragen werden, die Gustav Adolf mit Gocke und Schiller und unsern Majestäten überhaupt in Verbindung bringen, so liebt das eine lächerliche Parce. Eine objektive Geschichtsschreibung kann nur feststellen, daß die ersten Regungen jenes nationalen Bewußtseins, das sich im Zusammenhang mit unserer klassischen Literatur entwickelte, durch den unerträglichen Drud der schwedischen Räuber erweckt wurden. Als ihr Führer freilich ist dann auch Gustav Adolf zu den Vätern dieses Nationalbewußtseins zu zählen, in dem Sinne, wie der Spitzbube zu den Vätern der Geldstrankindustrie gehört.

Bezeichnend hierfür ist eine kleine Flugschrift, die im Jahre 1836 unter dem Titel „Der deutsche Brutus. Das ist: ein abgeworfenes Schwertchen“ erschien. In ihr spricht sich eine Meinung aus, die weder kaiserlich, noch schwedisch, noch französisch, noch päpstlich, noch spanisch ist, sondern einfach deutsch sein wollte und deshalb gegen die Plünderer und Räuber an der deutschen Nation zu Felde zieht. Am ärgsten geht sie aber mit den Schweden ins Gericht, von denen sie schreibt:

„... Kupfer hab ich aus eurem Lande geführt, Silber und Gold aber hinein. Schweden war vor diesem Jahre Hölzer und mit Stroh gedeckt, jetzt ist's steinern und prächtig geworden. In Summa, jedweder, er sei, wer er wolle, hat nur sein eigenes Völkchen geliebt. Darüber liegt Magdeburg in der Asche, Wismar in Feinhauten, Augsburg an der Teufferte, Nürnberg in Todesnöden, Ulm am täglichen Fieber, Stralsburg an den Franzosen, und das ganze Reich ist aufgezehrt. Die Feinde haben's mit Keilschlägen geschlagen, die Schweden aber mit Skorpionen gequält. Der Wallenstein da's verwundet, und ihr Nerze habt anstatt das Del der Plünderung Zichpfloier aufgeleigt, das Blut in Häulnis gebracht und euch selbst gleich dem Krebs angehängt. ...“

Das war so der erste schüchterne Laut eines erwachenden deutschen Bewußtseins. Gut schwedisch ist er weiß Gott nicht. ...

Aber den so angeprangerten Feind des deutschen Volkes feiert heute wie einst die protestantische deutsche Bourgeoisie mit ihrem Gustav-Adolf-Verein. Das ist ihre Sache und die ihres eigenen nationalen Bewußtseins, auf das sie vielmehr als wir abommiert sind. Unsere Sache war es nur, ihrem Helden, dem „teuren Gotteskrieger“, dem „Retter des Evangeliums“, dem „Befreier Deutschlands“, dem „Löwen aus Mitternacht“ und wie seine schmückenden Epitheta sonst heißen, kurz ihrem Gustav Adolf den historischen Mantel überzubrühen, der ihm zukommt und der seltsam mit der Legende kontrastiert, die seine deutschen Glaubensgenossen um ihn gewoben haben. —

Die roten Krawatten

Erich v. Salzmann, der ausgezeichnete chinesische Sonderberichterstatter der „Berliner Morgenpost“, erzählt seinem Vater die folgende Geschichte:

Durch die Hauptstraße führen drei Karren. An der Spitze ritt eine kleine Kavalleriegruppe mit Helmzier. In ihrer Mitte war ein Unteroffizier, der das Zeichen über Leben und Tod hochhielt, eine mit Drachen bemalte rote Holzschilde in Schwerform, wie der Behälter eines mächtigen Pfeiles. Die Vorübergehenden blieben nur kurz stehen und schauten schon hin. Der Anblick war ein alltäglicher. Mancher dachte nur: Es ist nicht ganz ungewöhnlich, heute Interesse für die Antimitäten der Nachhaber zu zeigen. Das kann leicht den Kopf foppen. Also gehe schleunigst weiter.

Dann marschierte Gendarmerie in Schwarz mit aufgepflanztem Bajonett. Rechts und links von den Karren waren Soldaten. Dahinter kamen wieder Grauröde mit Bajonetten. Zum Schluß war dann wieder Kavallerie. Auf jedem der Karren kniete ein Mann in zerissenem Baumwollanzug mit auf dem Rücken gebundenen Händen. An ihren Naden war ein mit Papier beklebtes, schmales, langes Holzstück gebunden, auf dem in chinesischer Schrift die Art des Verbrechens und die Todesstrafe durch Enthauptung bezeichnet waren.

Die drei Verurteilten johlten und schrien. Augenscheinlich

waren sie angekränkt. Man hatte ihnen zur Verleumdung der Polizeipräsidenten der Tatarenstadt viel bösen Meinungen gegeben. Sie waren wie in Glase, Leder und Kreislagen, beschmüpft alle Vorübergehenden. Besonders hatten sie es auf die selten, biden Kaufleute abgesehen, so daß sich schließlich das Volk sammelte und mit ihren Gelächern auf die gaudie, die nun bald koplos in der Unterwelt herumspazieren sollten.

„Was sagt der Mann da?“ fragte ich meinen Nachbarn, „ich kann es nicht verstehen.“

„Vergißlich wendete der sich fort. Nur nichts mit der Obrigkeit oder mit einem schweren Gerichtsfall zu tun zu haben; das ist in Peking oberstes Gebot.“

„Neht stotzte der traurige Karrenzug wieder. Alle drei Männer sangen mit verzerrten, milden Gesichtern und hohen, kreischenden Stimmen Spottverse auf die Obrigkeit und die Gelübde. Dann machte der erste milde Bewegung nach der einen Seite. „Halt,“ schrie er, „halt!“

„Was gibt es?“ fragte der Offizier der Eskorte.

Der erste, der Straßenräuber, ein Mann mit einem Stiernaden, vierkantiger Stirn, ein entlaufener Soldat, der fünf Raubmorde an der Grenze der Mongolei auf seinem Gewissen hatte, schrie zu dem Offizier herüber: „Großer Herr, dort ist der Tuchladen, den Kenna ich, das ist mein leiblicher Vater. Er muß uns ein letztes Geschenk geben.“

Der Offizier ritt heran, rief ein Kommando. Neht stand der ganze Zug. Die Soldaten sammelten sich um den Karren. Die neugierige Menge schwoh an. Der bide Ladenbesitzer im Pelze mit der schwarzen Kappe über dem feinsten, wohlgenährten Gesicht befaß gerade den Laden zu schließen. Die Beschimpfung war fürchterlich. Er, der Vater dieses gemeinen Straßenräubers? Neht fingen alle an zu lachen. Sie verstanden, welche Infamie, welche Gemeinheit in den Worten des Räubers lag. Der betrunkene Raubmörder lachte mit.

„Was willst Du?“ fragte der Offizier.

„Großer Marschall, das da ist mein Vater.“

„Rede doch nicht solchen Müll! Das ist doch nicht Dein Vater. Was willst Du denn?“

„Der fette Wanst dort soll uns etwas rotes Tuch geben. Wir wollen unsere Köpfe schmücken, ehe sie einer Schwert durchfährt.“

Der dritte Räuber begann zu lachen, daß es schüttelte. Neht lachten die Soldaten, jetzt lachte der Offizier. Neht lachte die ganze Menge. Ein Soldat trat zu dem Laden, Kopfte an und rief hinein: „Sört, Ihr wider Lehrer, Ihr müßt dem Wunsch der zum Tode Verurteilten willfahren! Es ist ihr letzter Wunsch.“

Nach einer kurzen Pause öffnete sich die Tür. Ein verängstigter Lehrling gab ein großes Stück rotes Zeug hinaus. Die Tür schloß sich schnell wieder. Viele rechte Daumen fuhr in der Menge hoch. „Schau, gut, gut!“ schrien die drei zum Tode Verurteilten wie aus einem Munde. Der Soldat nahm sein Seitengewehr vom Bajonett und schmit die rote Baumwollse in drei Streifen. Dann bekam jeder der Räuber eine schöne, rote Praxwalle um den Hals. Die Menge brüllte vor Freude. Eine so lustige Begleitung haben wohl noch nie zum Tode Verurteilte in Peking gehabt.

Ein kurzes Kommando hatte. Die alten Maultiere zogen schnaufend an, auf dem bereiteten Wege oft ausruhend. Wieder johlten die Mörder. Neht war der Zug auf dem Hinrichtungsort jenseits der Himmelstürme angelangt. Da stand ein Bataillon Infanterie in Vereitschaft. Gendarmerie und Polizei waren da. Viele Offiziere. Der Fall der drei Mörder hatte die Behörden viel beschäftigt, sie lange in Atem gehalten. Dokumente wurden übergeben. Der Offizier des Hinrichtungs-Kommandos befaß den Dreien herunterzusteigen. Sie taten es, singend und schreiend, daß es ihnen fast die Kehle zerriß. Im Hintergrund stand der Mann mit der gelben Schürze, mit dem Nischschwanz, das er in blutgetränkte Baumwolle eingehüllt hatte.

„Habt ihr noch einen Wunsch?“ fragte der Offizier.

„Ja,“ sagte der Sprecher der Räuber, „die roten Krawatten tragen wir ja nun schon, großer Herr. Die möchten wir mit uns Grab nehmen. Laß uns erschießen, wir wollen drüben nicht koplos umherlaufen.“

Der Offizier ging zum Bataillonsführer. Der steckte mit Gendarmen und Polizeioffizieren die Köpfe zusammen. Diese drei Männer hatten eine solche Fassung, einen so merkwürdigen Mut auf dem letzten Gange zutage gelegt, daß man ihren Wunsch wohl anhören konnte.

„Telephoniere und frage den Stadtpräsidenten“, sagte der Bataillonsführer.

Kurze Zeit darauf raste ein Kavalerist zum nächsten Polizeistand. Fünf Minuten weiter war er wieder da. Knatternd flogen seine Hufe auf dem hart gefrorenen Boden. Er sprang aus dem Sattel und meldete lautierend: „Der Präsident hat es gestattet.“

Die drei Räuber brüllten vor Freude. Man verband ihnen mit den roten Krawatten die Augen, ehe man sie hinführen ließ, mit dem Gesicht gegen die Mauer.

Dann war es geschehen. —

Frau Spax und ihre Töchter

Roman von Elie Rema.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. Saale.

(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Mari Grünholz gefiel ihr nicht sonderlich, er entsprach nicht dem Ideal von Männlichkeit, das sie sich für ihren künftigen Gatten gemindert. Er war ihr nicht männlich genug, sie fand ihn weiblich, sie machte sich über das Resthaken der Tanten lustig, seine Schüchternheit fand sie lächerlich, und abendrein hatte er nicht einmal einen Schnurrbart. Auch war er so lang wie eine Nüt und dabei schmal in den Schultern. Kurzum, Fräulein Kläre Waldheim hatte keine Meinung für den jungen Zahnarzt.

Frau Waldheim hatte den Apparat wieder neben ihre Kaffeetasse gelegt. Wenn sie ihn nicht in Reichweite hatte, konnte sie nicht existieren. Das Telephon war ihr Lebensinhalt.

„Mari Grünholz läßt Dich grüßen.“

„Zu Dank verbunden.“

„Seine Praxis nimmt einen günstigen Umfang.“

„Ich wünsche dem jungen Manne das Beste für seine Zukunft.“

„Mari Grünholz ist eine gute Partie. Die Tanten sind zweifellos im Besitz eines schönen Vermögens.“

„Dafür kriegt man zwei Schwiegermütter auf einmal mit in die Ehe,“ warf Kläre Waldheim mit dem entwickelten Wirklichkeitsinn der Berlinerinnen ein, „und was für welche.“

Güßlich war Kläre Waldheim durchaus nicht. Vielleicht wäre sie sogar häßlich zu nennen gewesen, wenn ihr nicht der Reichtum ihres Vaters zu Gebote gestanden hätte. Denn Schönheit ist in den meisten Fällen auch nur eine Geldfrage. Das Töchterchen des Fabrikbesitzers Waldheim, der die ganze Welt mit seinen Zigaretten beschüttelte, konnte sich eine erstklassige Körperkultur, eine subtile Schönheitspflege und Toilettenluxus leisten, dessen Raffinement jeden Defekt gnädig und erfolgreich zudeckte, den sich Mutter Natur vielleicht hätte zuschulden kommen lassen. So war Kläre Waldheim in den Auf einer sogenannten Teufelschönheit gekommen, und da sie wirklichen, angeborenen Geist besaß, so spielte sie unter ihresgleichen so etwas wie eine Rolle. Sie hatte keine besondere Stimme, aber sie wußte gewisse kleine Liebchen entzückend vorzutragen, natürlich langte sie auch, denn sie hatte jahrelang bei einer Kapazität rhytmischen Unterricht genossen. Obwohl sie allen Grund gehabt hätte, mit der Wahl ihrer Eltern zufrieden zu sein, pflegte sie sich gelegentlich als Opfer ihrer Geburt hinzustellen.

„Ich hätte im Schufterkeller eines Portiers zur Welt kommen müssen, dann hätte ich mit meinen Gaben die richtige Karriere gemacht. Als Tochter einer bürgerlich anständigen Familie habe ich meinen Beruf verfehlt.“

*

Luise Spax machte sich am nächsten Tage so hübsch wie möglich und begab sich zur bestimmten Stunde hinüber zu Herrn Doktor Maximilian Grünholz, der sie bereits in seinem Ordinationszimmer, angehen mit dem weißen Operationsmittel, erwartete.

Der Amtsantritt vollzog sich ohne weitere Zeremonie.

„Guten Morgen, Herr Doktor.“

„Guten Morgen, Fräulein Spax.“

Es war die umgekehrte Welt. Nicht etwa das hübsche Fräulein erödete, sondern der Herr Doktor.

„Wo darf ich meine Sachen ablegen? Dort auf dem Halter?“

„Bitte sehr.“

Eine Pause entstand. Mari hatte ein unangenehmes Gefühl. Selbstverständlich, daß im Wartezimmer kein einziger Patient zu sehen war. Was sollte er nun mit dem reizenden Fräulein beginnen, das neben seinem Schreibtisch stand und ihn erwartungsvoll ansah.

„Sie sind sehr pünktlich, Fräulein.“

Sie lachte, und er bekam abermals Gelegenheit, ihre schönen Zähne zu sehen. Und wunderwolfe Hände hatte sie auch. So fein und gepflegt.

„Wenn man Geld verdienen will, muß man pünktlich sein.“

„Sind Sie so geldgierig?“

Sie erödete. „Mein, Gott bewahre. Aber meine Mutter sagt, jede Leistung erhält erst ihren Wert, wenn sie bezahlt wird.“

„Ihre Mutter ist eine kluge Frau.“

Luise lachte wieder. Sie fand ihren neuen Brotherrn sehr lustig.

Mari Grünholz fühlte, daß er sich zu einer Tat aufraffen mußte.

Er erhob sich.

„Interessiert es Sie, meine Wohnung zu sehen? Gewissermaßen Ihre Arbeitsstätte?“

„Natürlich,“ sagte sie, „und ihre grauen Augen glänzten.“

Sie begaben sich ins Wartezimmer. Luise erschien es mit seinen schänen Reddigroßesesseln, mit seinen perfekten Teppichen, mit den Wädern und Zeitschriften auf dem Tisch, der Anbegeiß aller Eleganz. Sie trat an den Tisch heran. Es suchte ihr in den Fingern, eins von den Büchern in die Hand zu nehmen und darin zu blättern. Er erriet ihren Wunsch.

„Bitte, wenn es Sie interessiert —“

„Ja, sehr...“ Und schon guckte sie neugierig in Schülers Gedichte.

„Die kennen Sie doch schon?“

Luise schüttelte den Kopf. „Nein.“

Mari Grünholz sah seine blonde, schlank Sprechstundenhelferin mit träumerischen Augen an. Es gab wirklich Menschen, die von Schiller keine Ahnung hatten?

„Ich jehene Ihnen das Buch,“ sagte er, „aber Sie müssen auch wirklich darin lesen, und es nicht für Fiede hinstellen.“

„Was Sie von mir denken, Herr Doktor?“ Luise Spax war ehrlich entsezt. „Ich lese leidenschaftlich gern Gedichte. Und Romane natürlich auch.“

„Was für welche?“

Luise besann sich. Dann nannte sie eine Reihe von Titeln, vor denen dem Zahnarzt graute.

„Versprechen Sie mir, daß Sie in Zukunft niemals wieder solche Bücher lesen werden? Ja?“

Sie schüttelte den Kopf. „Das kann ich nicht. Romane muß ich lesen. Das gehört zu meinem Leben.“

Mari fand, daß sie sich sehr hübsch auszudrücken wußte.

„Sie sollen ja auf ihre geliebten Romane nicht verzichten; so nehmen Sie sich diesen mit nach Haus.“ Er reichte ihr ein rot eingebundenes Buch. „Ich mache ihn Ihnen zum Geschenk.“

Sie erglöhete hümel, während sie über den Einband des Buches mit ihrer schlanken Rechten streichelnd fuhr.

Dann führte er sie zu seinen Wänden an den Büänden und erklärte sie ihr. Luise lauschte voll Interesse, aber innerlich war sie ein wenig pikiert. Dieser junge Mann war wie ein Schullehrer. Fehlte bloß noch, daß er ihr Schularbeiten aufgab. Er schien gar keine Augen im Kopfe zu haben, sonst hätte er doch sehen müssen, daß sie kein ganz häßliches Mädchen war.

Mari war fein besaitet. Er fühlte, daß die Aufmerksamkeit des Mädchens andre Wege ging, daß sie ihm nur mit halbem Ohre zuhörte.

Sie lief plötzlich zu dem großen Pfeiler Spiegel und besah sich darin.

„Zu Hause habe ich nur einen ganz kleinen Handspiegel, in dem ich nur meinen Kopf erblicken kann. Wundervoll! So einen möchte ich auch haben. Gott, wie gut haben es doch die reichen Leute auf der Welt!“

„Herrlich! Sie betastete sie, während sie sprach, den eidegenen Maßmen.“

„Meinen Sie, Fräulein Spax?“

„Na, etwa nicht?“

„Es gibt höhere Güter auf der Welt,“ sagte er halbblau.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus der Provinz

Kommunisten auf dem Singsang

In der „Erbilke“ glaubt man, mit dem sogenannten „Volksfilmverband“ sozialdemokratische Arbeiter fangen zu können, um ihnen das Geld für die kommunistische Propaganda aus der Tasche zu ziehen. In einer Reihe von Orten unferes Bezirks sollen Filmveranstaltungen durch die sogenannte „Internationale Arbeiterhilfe“ (I. A. H.) getroffen werden, die die Kommunisten eine „überparteiliche proletarische Organisation“ nennen.

Die I. A. H. ist eine ausgesprochene kommunistische Einrichtung. Mit dem „Volksfilmverband“ hat die Sozialdemokratische Partei nicht das geringste zu tun. Wir lassen die Moskauer unter sich und denken nicht daran, ihnen ihre Filmveranstaltungen zu füllen.

Bezirks-Bildungssekretariat der Sozialdemokratischen Partei.
Crummencr.

Sum Fahrplänenwurf der Reichsbahndirektion

Aus Barby wird uns zum ersten Entwurf des Winterfahrplans der Reichsbahndirektion geschrieben:

Nach dem vorliegenden Entwurf will man sämtliche auf der hiesigen Strecke an den Sonntagen verkehrenden Triebwagen in Wegfall kommen lassen. In bezug auf die Nachtrichwagen ist dieses Vorhaben nicht zu verstehen, weil diese Triebwagen immer eine gute Verwendung aufweisen. Die an den Sonntagabenden verkehrenden Triebwagen ermöglichen eine gute Verbindung von und nach Magdeburg und auch aus der Richtung Dessau. Es wird allgemein gewünscht, daß die Reichsbahn wenigstens diese beiden Triebwagen im endgültigen Entwurf des diesjährigen Winterfahrplans beibehält.

Er hatte „Aufhängen“ gespielt

Der schon bald zum Jüngling erwachsene Sohn des Gutsbesizers Sch. in Akerbed in der Altmark hatte, wahrscheinlich durch die Reizure von Rauschgeistlichen angeregt, „Aufhängen“ gespielt und sich zu diesem Zweck auf eine Bank gestellt, sich einen Strick um den Hals gelegt und ihn über der Bank befestigt. Die Bank muß unter seinen Füßen weggerutscht sein, denn als die Mutter des Jungen hinzukam, sah sie ihn hängen. Von Schreck und Angst gepeinigt, holte sie erst Nachbarn heran, die dann den unfreiwilligen Selbstmörder losjähnten. Alle Wiederbelebungsbemühungen blieben erfolglos.

Kreis Wanzleben

Ein Nachwort zum Heimatsfest.

Zu unserem Bericht über das Heimatsfest der Wörde auf dem Gernberg wird uns noch geschrieben:

Wir Sozialdemokraten haben keinen Grund, uns einem solchen Fest ablehnend gegenüber zu verhalten — das ist ja auch durch die Teilnahme einer ganzen Anzahl von Genossen und deren Kinder gezeigt worden —, auch wenn das Fest zufällig auf den 2. September fällt. Ganz Mißtrauische meinten ja, es sei ein Ersatz für die frühere Sedanfeier gewesen. Aber wundern müssen wir uns nur darüber, daß an dem Feste, das von allen Schulen beantragt sein soll, nicht auch die katholischen Schulen teilnahmen. Woran das liegt, ist uns nicht ganz erklärlich; wir halten es aber nicht für richtig. Schließlich ist die Wörde auch die Heimat der Katholiken.

Schwendodeleben

Gutsbesitzer und Flugzeugunfall. In unserem Bericht in Nr. 28 vom 30. August wird uns von dem darin genannten Gutsbesitzer Laube geschrieben: „Der Gutsbesitzer Laube ist nur bei der Landung, aber nicht beim Aufstieg und dem Zusammenstoß zwischen Flugzeug und Schlepptarke zugegen gewesen. Als der Pilot die Menge darauf aufmerksam machte, das Uderfeld nicht zu betreten, war er gar nicht dort, sondern bei seinen Leuten auf dem benachbarten Weizenfeld. Er hat seinen Geschirrführer nicht gesprochen noch angeordnet, weiter zu arbeiten. Die Aufseher der Augenzeugen sind falsch.“

Kreis Jerichow 1

Sommern

Zahlung der Sozial- und Altersrentnerunterstützung für September am Donnerstag den 6. September, und zwar nur nachmittags von 4 bis 5 Uhr in der hiesigen Kammerkassette. Gleichzeitig findet die Ausgabe der neuen Mitgliedsausweise für die Krankenkasse statt. Die alten gelben Ausweise sind zurückzugeben und daher mitzubringen.

Stadtkreis Burg

Volksschule in Gefahr!

Seit einiger Zeit verhandelt man über den Abbau von 14 Lehrstellen an den Volksschulen. Die abzubauen den Lehrpersonen sind im Privatdienstübertrag von der Stadt Burg ange stellt und zum allergrößten Teil an der Sammel schule beschäftigt. Die Vermutung, daß der Sammel schule eins ausge wiesen werden sollte, bestand schon vor geraumer Zeit. Die Elternschaft, vertreten durch die freie Schulge sellschaft, hat in einer Eingabe bei der Regierung in Magdeburg angefragt und zur Antwort erhalten, daß eine Verminderung der Lehr stellen an den Volksschulen, insbesondere der Sammel schule, zurzeit nicht in Frage kommt. Das war am 25. Juni. Am 31. Juli bestand bei der Regierung noch dieselbe An sicht. Da sich die Verhältnisse im Bürger Schulleben seitdem nicht geändert haben, ist die Meinung vorherrschend, daß das durch die Zusammenlegung der Mittelschulen getroffene Bürgerheim Regelung an den Volksschulen (Lies Sammel schule) über läßt. Wie sehr die Sammel schule von diesen Leuten gehaßt wird, beweist der Auspruch „Partei schule“ des hiesigen Stadtverord neten Bent in der Stadtvorordneten Sitzung.

Nicht man die Antworten der Regierung in Betracht, so muß man mit Gemüthe annehmen, daß der Abbaugedanke von Burg kommt, vielleicht noch von Leuten unterstützt wird, die,

im Besitz von Luxusautomobilen, nicht in der Lage sind, Einkommensteuern und die in Frage kommenden städtischen Zuschläge zu bezahlen. Steuern werden zum größten Teile von Arbeitern und Angestellten, also Volksschülereltern, bezahlt. Es muß deshalb auch verlangt werden, daß für einen Volksschüler die gleichen Mittel aufgewendet werden wie für einen höhern Schüler. Wenn der Satz aus der Kriegszeit gelten soll, daß „des Volkes ärmster Sohn auch sein getreuester war“, dann darf es einen Abbau an der Volksschule nicht geben. Nicht Abbau, sondern Aufbau muß folgen, damit das Kind des Arbeiters dieselbe Vorbildung erhält wie das des Bourgeois. Für die Elternschaft besteht die Pflicht, zu kämpfen für eine bessere Aus bildung ihrer Kinder. Im Kampfe gegen den Abbau helfen die Eltern, indem sie die Schulorganisation der Arbeiterschaft unter stützen, indem sie Mitglied werden im Bunde der freien Schulge sellschaften. Nur eine starke Elternorganisation wird beim Minister etwas erreichen.

Naturheilverein. Die Mitgliederversammlung war gut besucht. Anhang fand bei den Mitgliedern die Menoherung des Vereinshauses. Nach Erledigung des Kasienberichts gab der Vor sitzende bekannt, daß am 8. September die Jugendabteilung ihre 8. Stiftungsfest begeht. Am 9. September ist der offizielle Ab schluß der Badesaison, verbunden mit Konzert und Belustigungen. Die Dählerschau in Magdeburg wird am 16. September be sucht. Am gleichen Tage findet eine Gruppenversammlung statt; zu dieser werden drei Delegierte entsandt. Im Winterhalbjahr soll ein Kurkurs abgehalten werden zur Belehrung in der Kranken pflege, desgleichen ein Kurkurs über Einpackungen. Die Be sprechung anderer Angelegenheiten bildete den Schluß der Ver sammlung.

Sturz von der Leiter. Der Arbeiter H. stürzte während der Arbeit von einer Leiter und zog sich einen Armbruch zu. Im Verlauf des Diensttags verschlimmerte sich das Befinden des Kranken, so daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Man vermutet, daß H. auch noch eine Rippe gebrochen hat und daß diese in die Lunge gedrungen ist.

Vom Auto überfahren wurde die Ehefrau Howey, als sie von ihrem Hause, Weiter Weg, nach der Hainstraße wollte. Sie ließ ein Auto passieren und befand sich mitten auf dem Fahrdamm, als von der Richtung Berliner Straße das Auto des Grafen von Donnerstern nach und mit einem Stoß die Frau nieder warf. Sie erlitt einen komplizierten Oberschenkelbruch und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Das Fahrrad gestohlen wurde dem Dreher R. Kuhl, als er es einen Augenblick bei dem Wäckermeister Moje in Mleburg untergestellt hatte. Das Rad hat schwarzen Rahmen, gelbe Felgen, rote Federn und Handgriffe; Marke „Elmen“, Nr. 11142249. Vor Ankauf wird gewarnt.

Kreis Wolmirstedt

Wolmirstedt

Die außerordentliche Generalversammlung der Konsumgenossenschaft hätte besser besucht sein können. Die Einnahmen sind, im Vergleich mit dem vorigen Jahre, fast um das Doppelte gestiegen, was sehr erfreulich ist. Der Vorstand ist derselbe geblieben; zum Aufsichtsrat wurde hinzugewählt der Genosse Karl Schierhorn. Die erste Aufsichtssitzung findet am Montag den 10. September beim Genossen Schneider, Gipselstraße, statt.

Meiseberg

Wesentliche Versammlung morgen (Donnerstag) abend um 8 Uhr. Referent Parteisekretär Genosse Karbaum (Magdeburg).

Kreis Neuhaldensleben

Erleben

Schafe im Porzellanladen. Eine lustige Sensation gab es für viele Besucher des Ferkelmarktes. Ein auswärtiger Händler hatte sein Porzellan- und Tongeschirr auf der Erde ausgestellt. Plötzlich galoppierte ein Trupp Schafe über die ausgestellten Waren hinweg und hinterließen eine Unmenge Scherben. Wer wohl den Schaden bezahlen mußte? — Auf dem Ferkelmarkt waren 506 Ferkel aufgetrieben. Es kosteten 4 bis 6 Wochen alte 14 bis 18 Mark, 6 bis 8 Wochen alte 18 bis 20 Mark und 8 bis 12 Wochen alte 25 bis 35 Mark. Für größere wurden 75 Pfennig für das Pfund verlangt. Der Umsatz betrug 60 Prozent.

Sommerichenburg

Bergarbeiterversammlung. Die gemeinsame Versammlung der Zahlstellen Sommerichenburg und Sommerdorf wurde vom Kameraden Wilkening eröffnet. Kamerad Rothhämel (Sommerdorf) gab einen ausführlichen Bericht von der Konferenz in Halle über die Arbeitszeitfrage. Er machte auf den Kampf, der bevorsteht, aufmerksam, und forderte alle Kameraden auf, bis zum Ausbruch den letzten Mann der Organisation zuzuführen. Sehr lebhaft wurde auch über die Vorschläge zu den Antragsstimm wahlen gesprochen. Genosse Sieple forderte, daß gegen die Festschließung des 21. Oktober als Wahltag protestiert werde, da dieser Tag der Gedanktag an das Sozialistengesetz ist. Alle An wesenden schloßen sich diesem Vorschlag an und forderten als Wahl tag den 14. Oktober. Man einigte sich auf eine gemeinsame Liste, die als Letzten den Kameraden Rothhämel, und als Erstplatzierte die Kameraden Weber und Kuischnierung (Sommerdorf) vorschlägt. Kamerad Wilkening gab noch einige Briefe der Bezirkleitung bekannt, und schloß die Versammlung mit dem Wunsch, in der am 16. September stattfindenden öffent lichen Bergarbeiterversammlung alle Kollegen zu sehen.

Kreis Calbe

Barbn

Ferienstiel gegen den Unterleib. Ein bei einem Landwirt beschäftigter Arbeiter rannte sich beim Abspringen von einem Wagen einen Ferienstiel gegen den Unterleib. Er fand nach An legung eines Verbandes Aufnahme im hiesigen Krankenhaus.

Ferienausflug der Volksschule. Die obere Volksschulklassen unternahm vom 29. September bis 3. Oktober mit ihren Lehrern einen Ausflug in den östlichen Harz. Uebernachtung und Ver pflegung der Schüler und Lehrerinnen soll in der kürzlich ein geweihten Jugendherberge in Steddenberg erfolgen.

Glück im Unglück. Am Dienstag nachmittag stand eine Frau mit ihrem 7 Wochen alten Kind auf dem Arm an einem Bau gerüst, das in der Kaufmannstraße für den Erweiterungsbau der Gaswirtschast Mautentanz errichtet ist, und unterhielt sich mit ihrem bei dem Bau beschäftigten Bruder. Aus unbekannter Ursache fiel plötzlich von dem Gerüst ein Mauerstein herunter und streifte das Gesicht des Kindes. Der Arzt stellte jedoch fest, daß der Vorfall für den jungen Erbenbürger außer den erklärten Hautabschürfungen keine nachteiligen Folgen haben wird.

Hederstedt

Nur ein Arzt für 3500 Menschen.

Die Versorgung der Gemeindeglieder in ärztlicher Be ziehung läßt viel zu wünschen übrig. Für eine Einwohner zahl von circa 3500 ist ein Arzt zu wenig, um den Verpflichtungen gegenüber krankenangehörigen gerecht zu werden. Einige Fälle geben zur Kritik Anlaß, und es ist an der Zeit, für Abhilfe zu sorgen. Die monopolartige Stellung des Arztes einerseits und die Kasseneinrichtungen in Hinsicht auf die Arznei wahl andererseits verlangen eine Änderung. Es geht nicht an, daß die Mitglieder für ihre Beiträge an einen Arzt gebunden sind, der dazu noch für mehrere Kassen angestellt ist. Dadurch ist es unmöglich, den Mitgliedern gegenüber gerecht zu werden. Unge heure Mittel werden von Staat und Kommunen gegeben, um Aufklärung zu schaffen durch Ausstellungen, Vorträge, Licht bildervorführungen usw. Artikel namhafter Ärzte geben durch die Presse, und überall wird vor Kurpfuschern gewarnt und darauf hingewiesen, daß nur durch die sofortige Krankenversicherung die Gesundheit im Volksangelegen gefördert werden kann. Wozu all diese Ein richtungen mit ihren großen finanziellen Ausgaben, wenn die Seite der Allgemeinheit nicht gefördert wird, wenn auf der anderen Seite die Taten ausbleiben? Das Leben eines Menschen ist es wert, daß alles angewendet wird, was möglich ist. Über wie sieht es aus? Nur ein Fall von vielen:

In den Tagen vor dem 28. August fühlte sich unser bei der Reichsbahn beschäftigte Genosse Fr. C. nicht wohl. Die mirt schaffliche Notlage zwang ihn aber, trotzdem seinen Verpflichtungen gegenüber seinem Arbeitgeber gerecht zu werden. Am 28. machten sich Schmerzen und Unwohlsein stärker bemerkbar und die Arbeit wurde ausgezehrt. Da die Arbeitsstelle auswärts war, konnte Genosse C. erst am Abend seine Arbeitsstelle verlassen. Der Zustand hatte sich bis dahin so verschlimmert, daß er nur mit Hilfe seiner Arbeitskollegen in seine Wohnung gebracht werden konnte. Da die Frau auf dem Felde war, wurde ein Ver wandter zum Arzt geschickt. Eine Behandlung wurde abge le hnt mit dem Bemerkens, daß der Kranke selbst kommen sollte. Auf den Hinweis des Voten auf die Sachlage wurde dieser mit dem Bemerkens weggeschickt, daß die Frau des Kranken kommen solle. Diese aber war auf dem Felde. Die Kollegen bemühten sich weiter um den Kranken, bis die Ehefrau vom Felde kam. In ihrer Not rief sie telephonisch einen Arzt von auswärts. Dieser stellte doppelte Lungenent zündung fest. Der Kassenarzt erschien erst am nächsten Tag um die Mittagszeit und stellte ohne Untersuchung nur eine kleine Erkältung fest!

Was wäre wohl geschehen, wenn nicht noch der auswärtige Arzt am Vorabend in eine Behandlung eingetreten wäre? Kann so mit einem Menschenleben gespielt werden? Oder sind Kassenmit glieder Menschenlebern des Reiches? Zu welchen Zuständen muß es führen, wenn Kassenmitglieder nur auf ihre Kosten ärztliche Hilfe bekommen? Erwähnt muß noch werden, daß der zu ständige Wohnmeister Sadmann nach Schilderung des Falles nicht einmal einen Krankenschein ausstellte. Auch der Reichs bahndirektion kann nur geraten werden, einmal nach dem Rechten zu sehen. Eine derartige Behandlung eines ihrer Kassenmit glieder darf sie auf keinen Fall dulden. An die Aufsicht s mit glieder der Krankenkassen richten wir die dringende Bitte, Sorgt für freie Arztwahl!

Der Gemeinschaftsbrunnen im nördlichen Teil unferes Ortes (Burg- und Kirchhofstraße) ist wegen Ungelegenheit des Wassers polizeilich geschlossen worden. Für die dortigen An wohner ist dies nicht gerade angenehm, müssen sie sich doch nun mehr das Wasser von andern weit entfernt gelegenen Brunnen holen. Mit Unterstützung der Gemeinde ließe sich wohl dem Uebelstand abhelfen.

Schönebeck

Mißglückter Einbruch. Am Sonntag gegen 21 Uhr drang ein Unbekannter in die Wohnung des Schmieds D. Hampe in der Koloniestraße ein. Nachbarn, die den Eindringling bemerkt hatten, erschreckten ihn. Er suchte sein Heil in der Flucht und entkam unerkannt. Als die Wohnungsinhaber, die zu einem Ver einübernügen gegangen waren, geholt wurden, sahen sie, daß der Einbrecher schon die Betten und Schränke durchwühlt, jedoch nichts hatte entwinden können, weil er eben durch das Dazwischen treten der Nachbarn daran gehindert worden war. Die Polizei hat sich der Sache angenommen. Hoffentlich gelingt es ihr, den Täter zu fassen, der nicht davor zurückschreckt, bei Arbeitern ein zugreifen, die nichts haben als ihren kargen Verdienst.

Schönebeck

Polizeiamtsgebäude dem Staat übergeben.

Zur förmlichen Uebergabe des neuen Polizeiamtsgebäudes durch den Magistrat der Stadt Schönebeck an den Staatsfiskus hatten sich Montag vormittag 10 Uhr im neuen Gebäude u. a. Reg.-Rat Dr. Hirschberg, Regierungsoberinspektor Siegel, Polizeipräsident Dr. Mengel (Magdeburg), Polizeirat Höhn (Schönebeck), Erster Bürgermeister Dr. Greberus und der Delegierten des Bauwesens, Stadtrat Wuf, versammelt. Die Herren begannen zugleich den Rundgang durch das ganze Ge bäude. Im Keller wurden vor allem die Zelleneinrichtungen ein gehend besichtigt, auch die Vorkehrungen für die Schutz polizeibeamten und die Keller, in denen sich die Sammler für die Fernsprechstelle und die Funkstelle befinden. Im Erdgeschoß wurden die Räume der Schutzpolizei und der Kriminalpolizei be sichtigt. Im 1. Stock ist die Verwaltungspolizei mit der Polizei amtstafel und der Meldestelle untergebracht. Im 2. Stock be finden sich die Dienstwohnungen des Leiters des Polizeiamts und des Hausmeisters. Im Bodengeschoß ist die Lichtbildstelle der Pri minalpolizei untergebracht; außerdem befinden sich dort noch Kofferräume für die einzelnen Dienststellen des Amtes.

Nach der Besichtigung des Hauptgebäudes begaben sich die Herren über den Hof in die Nebengebäude. Hier wurde vor allem festgestellt, ob die Kraftwagengarage den polizeilichen Anfor derungen genügt. Auch die im anschließenden Wohngebäude ein gerichteten beiden Wohnungen, die bereits von Beamten des Polizeiamts bezogen sind, wurden besichtigt. Nach dem Rundgang ver sammelte man sich im Sitzungszimmer des Polizeiamts.

Nachdem die bei dem Rundgang festgestellten nicht erheblichen Mängel, die sich in der Hauptsache auf die Einrichtung der Garage bezogen, noch einmal kurz erörtert waren, übergab der Erste Bürgermeister der Stadt Schönebeck, Dr. Greberus, dem Ver treter des Regierungspräsidenten, Regierungsrat Dr. Hirsch berg, das Gebäude mit allen Nebenanlagen. Regierungsrat Dr. Hirschberg übernahm das Gebäude für den Staat und übergab

Bettfedern **Rußmann**
Spezialgeschäft fertiger Betten, Inletts, Bettfedern und Daunens
Dampf-Bettfedern-Reinigung mit elektrischem Betrieb
Schwertfegerstraße Nr. 23
Eckhaus am Brunnen
Fernsprech-Anschluß Nr. 8620
Gegründet 1887

Pianos Flügel
Nur Qualitätsware!
Aeußerste Preise
Bequemste Zahlungsweise
Gewissenhafte, reelle Bedienung
Heinrichshofen
seit 1797 **Magdeburg** seit 1797
Unser Name bürgt für Qualität
Gebrauchte Pianos preiswert.

Banner
-Fahrräder-
Hervorragend in Qualität u. Ausstattung
Unverwundlich! Preiswert!
Erhältlich in den Fahrrad-Handlungen.

Zeiss-Kamera 15.00 Foto-Zubehör
Schlager! **Loewe-Radio**
5 Röhren komplett 145.00
Empfang ohne Hoch-Antenne
1 Jahre Garantie
Montage kostenlos, auch nach auswärts durch Auto.
MÖBUS
Optikmeister
Himmelreichstraße 1
Breiter Weg 62/63
Augen-gläser **Perfa**
Roden-stock 2.50 Mk.

es nunmehr dem Polizeipräsidenten Dr. Mengele; dieser wiederum übergab das Gebäude nach einigen Dankworten für den Magistrat der Stadt Schönebeck an den Leiter des Polizeiamts, Polizeirat Höhn. Polizeirat Höhn ver sprach mit einigen Worten, das Gebäude ordnungsmäßig verwalten zu wollen. Damit hatte der förmliche Akt seinen Abschluss gefunden.

Auf persönliche Einladung des Leiters des Polizeiamts gingen die Versammelten noch für wenige Stunden in die Kuranlagen von Bad Salzelmen. Hier fand sich auch der Bürgermeister der Stadt Bad Salzelmen, Dr. Cyprian, ein.

Am gestrigen Dienstag nachmittag wurde nunmehr auf Einladung des Polizeirats Höhn durch die Pressevertreter eine Besichtigung vorgenommen. Das Polizeiamt mit seinen Dienst räumen entspricht wirklich den heutigen Verhältnissen und ist vor allem dem Verkehr mit dem Publikum gut angepaßt. Beim Eintritt in das neue Gebäude ist rechts die Auskunftsstelle, die in allen Sachen dem Publikum Auskunft gibt, so daß auch alle Räume leicht zu finden sind. Die Dienststunden für den Verkehr sind im Sommer von 7 bis 2 Uhr, im Winter von 8 bis 3 Uhr. Die Kriminalpolizei ist bis 10 Uhr abends in dringenden Fällen zu erreichen, die Verwaltungspolizei bis 7 Uhr abends. An jeder Zimmertür sind Namensschilder angebracht. Im oberen Geschos sind die Meldestelle Nr. 39 und die Verwaltungspolizei untergebracht. Die Polizeiamtskassa im Zimmer 35 hat ihre Dienst stunden von 9 bis 13 Uhr. Das Hundebureau befindet sich im Zimmer 33.

Im Erdgeschos befinden sich die für das Publikum am meisten in Frage kommenden Nebengeschäftszimmer für An- und Umkleekabinen, Kleiderbeschneidungen und dergleichen mehr. Im Kellergeschos befinden sich vier Einzelzellen und eine Sammelzelle mit Heizkörper, Betten mit Aufleger, elektrischem Licht usw. Im Hof ist die Autogarage angebaue worden. Ein öffentlicher Fahr radstall soll am neuen Polizeigebäude ebenfalls errichtet werden. Am Dienstag wurde auch die Feuerstiege der Stadt im neuen Gebäude aufgebaut. Sie wird von der Polizei weiter bedient werden. Die gesamte Kriminalpolizei befindet sich im unteren Stockwerk; die Kartotheken sind modern eingerichtet. Die Führung der Pressevertreter durch den Leiter, Polizeiamtsrat Höhn, hat einen sehr guten Eindruck hinterlassen, so daß auch anzunehmen ist, daß Polizei und Presse weiter im Interesse der Allgemeinheit für das Volksganze arbeiten werden.

Das verschwundene Badelstocher. Ein von seinem Besitzer schon als verloren aufgegebenes Badelstocher hat sich wieder an gefunden. Das wird ein Wiedersehen gewesen sein!

Bevölkerungsbewegung. In der Zeit vom 16. bis 31. August fanden 8 Eheschließungen statt. Geboren wurden 13 Kinder, und zwar 6 Knaben und 7 Mädchen. Gestorben sind 17 Personen, darunter 1 auswärtige, an Lungenentzündung, akutem Darmkatarrh, Lungenentzündung, Magen- und Darmkatarrh, Lungenverwete rung, Herzmuskelkrankung, Magentrebs, Nervenparalyse, Ge hirnschlag, Gallenblasenerweiterung, Schlaganfall, Herzlähmung infolge Hirnanhangsgeschwulst, perniziöse Anämie, Herzschlag und Altersschwäche. Zugewogen sind 94, fortgezogen 81 Personen, so daß sich die Bevölkerungszahl um 9 Personen vermehrt hat. Die Einwohnerzahl beträgt nun 21 660.

Blindstühle aufgegriffen. Die 18jährige Charlotte S., die aus dem Magdalenenstift bei Wolmirstedt entwichen war, wurde am Dienstag früh hier aufgegriffen und durch das Jugendamt in die Anstalt zurücktransportiert.

Zugausfall der Arbeiterwohlfahrt wird am Freitag den 7. September, 19.30 Uhr, in der „Tonhalle“ ein Theaterabend von der Freien Volkshöhne veranstaltet. „Die blonden Mädchen vom Bienenhof“ heißt das Stück. Verkauf dieser Veranstaltung: Eintritt 50 Pfennig, Sozialrentner und Arbeitslose 25 Pfennig.

Wer ist die Tote? Am Montag gegen 0.45 Uhr wurde auf dem Bahnhöfchen der Reichsbahn zwischen Fehleleben und Schönebeck die Leiche einer weiblichen Person vollständig zerstückelt aufgefunden. Nach den Feststellungen liegt Ueberfahren vor. Die Leiche kann etwa 25 Jahre alt gewesen sein. Sie war bekleidet mit dunkelblauem Mantel, der mit einem silbergrauen Plüsch futter versehen ist, graugrünem Kleid mit gestickten roten Blumen ranken, Umertasche aus Leinen mit schmalen Spitzenbesatz, weißem Trenchcoat, braunem Kissen mit rotem Untergrund und bunten Streifen, schwarze halbe Gamaschen, Größe 37. Wer er kennt die Tote? Wer kann über eine Person, die die be trübliche Kleidung trug, Auskunft geben? Wo wird eine solche Person seit Sonntag vermißt? Angaben erbeten an den Polizeipräsidenten, Kriminaldirektion Magdeburg, Zimmer 258 oder 264, oder an Polizeiamt, Kriminalpolizei, in Schönebeck.

Bad Salzelmen

2500 Mark durch Einbruch erbeutet. In der Nacht zum Dienstag ist in der Molkerei Karl Kuschel ein Einbruch verübt worden. Der Einbrecher hat ein Fensterkreuz angebohrt und 2300 bis 2500 Mark erbeutet. Das Geld — 1600 bis 1800 Mark Papier, das andre in Rollen — ist mit dem Namen Steppat versehen.

Elf Feuertmeldestellen sind durch den Magistrat auf das ganze Stadtgebiet verteilt worden. Bei Feuersgefahr ist es dringend erwünscht, daß nur diesen Feuertmeldestellen Mitteilung ge macht wird.

Die Pflasterarbeiten, die schon vor längerer Zeit begonnen haben und gute Fortschritte machten, können nicht weitergeführt werden, weil die Vorarbeiten nicht eingehen. In der Einmündung der Straße ist mit dem Aufreißen des Fahrdammes begonnen worden. Auch hier sollen neue Kieslage und neues Kopfsteinpflaster auf gebracht werden.

Stassfurt

Zentralverband der Arbeitsinvaliden. Die gut besuchte Ver sammlung beschloß sich mit der Abrechnung der Lokalkasse, die genehmigt wurde. Die wiederholt in Mitgliederversammlungen zur Aussprache gestandene Frage der Angliederung der örtlichen Sterbeunterstützungskasse an die geplante zentrale Verbands unterstützungseinrichtung stand nochmals zur Debatte. Nachdem sich einige Mitglieder für die Erhaltung der örtlichen Sterbe unterstützungskasse ausgesprochen hatten, wies Genosse Heinze

auf die Nachteile hin, die sich aus solchem Verhalten ergeben könnten. Nicht der Bezug hoher oder niedriger Sterbeunterstützung, sondern der gewährleistete Rechtsschutz zur Erlangung höherer und gerechter Rentenbezüge machen die Bedeutung des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden als Organisation aus. Die Ab stimmung ergab, daß wenig Neigung zur Aufhebung der örtlichen und zum Anschluß an die zentrale Sterbeunterstützungseinrichtung besteht. Gewünscht wurde nach dem Ergebnis der Aussprache ein Anschluß unter günstigeren als den bisher zugestandenem Be dingungen. In Aussicht gestellt wurde eine nochmalige Versamm lung nur mit dem Tagesordnungspunkt „Unterstützungseinrich tung“ unter Hinzuziehung eines Mitgliedes des Hauptvorstandes, in der dann Zweidrittelmehrheitsbeschluß der Mitglieder richtung gebend sein soll. Die im vorigen Jahre von Stadt und Kreis zur Beschaffung von Wintervorräten (Kohlen und Kartoffeln) ge schickten Zuschüsse können nach Mitteilung des Vorsitzenden auf Grund der Finanznot in diesem Jahre nicht geleistet werden. Eine Kommission soll nochmals beim Magistrat der Stadt vorstellig werden. Die oft in die Debatte geworfenen Zwischenrufe, sofern es sich um einen Nebener sozialdemokratischer Richtung handelte, sollten nicht in die Versammlungen des Zentralverbandes, erscheinen nach der Offenbarung des ersten Vorsitzenden, daß seit einem Jahr monatlich 2,50 Mark aus Lokalmitteln an die kommunistische Komitee abgeführt würden und daß Beschluß zu fassen sei zur Fortsetzung des Abkommens — die große Mehrheit gab die Zustimmung — als verlogen. Ist dies keine Parteipolitik? Ober bekennt man mit der Wahl von zwei Mitgliedern in der letzten Versammlung zu einer von der kommunistischen Partei gebildeten Kommission zur Beratung über Herbeiführung eines Volksentscheides in der Panzerkreuzfrage nicht offen, welchen Kurs man einschlägt? Politik im „Geiste“ der Kräftepartei, nicht aber solche im Interesse der Invaliden!

Die Pflicht ruft

Reichsbanner, Van Magdeburg-Anhalt.

Gelegentlich der Einweihung des Gedenkdenkmals in Fehleleben am Sonntag den 26. August ist einem Kameraden der Magdeburger Na chschreiberei ein Fortschritt mit Sanitätsdiensten abhandelt worden. Wer etwas über den Verbleib des Fortschritts mitteilen kann, melde dies sofort nach dem Hauptbureau, Regierungstraße 1, Zimmer 2.

Ufersleben

Parteiversammlung am Montag den 10. September, 20 Uhr, im „Neuen Kaffeehaus“. Reichstagsabgeordneter Genosse Keri (Magdeburg) spricht über den internationalen sozialistischen Kongress und andre Parteifragen.

Groß-Ottersleben

Generalversammlung der Partei. Am Donnerstag den 6. September, abends 8 1/2 Uhr, Vorstandssitzung. — Am Sonnabend den 4. September, abends 8 Uhr, Generalversammlung in der „Panja-Sälen“. Vorstandswahl.

Stendal

Funktionärprüfung am Sonnabend den 8. September, 20 Uhr, im Ge werkschaftshaus. Reichstagsabgeordneter und Bezirksleiter Genosse Keri (Magdeburg) spricht über die politische Lage. Keiner darf fehlen.

Langerndale

Parteiversammlung am Freitag den 7. September, 20 Uhr, in der „Genossenschaft“. Gegenwartsfragen, Kandidatenaufstellung, Unterbezirkskonferenz, Weferlingen.

Reichsbanner. Sonnabend den 8. September, abends 8 Uhr, Monats versammlung beim Kameraden Wille.

Wolmirstedt

Reichsbanner. Mittwoch den 5. September, 20 Uhr, Zweiteilungs-Meßungs stunde in „Stadt Prag“. — Donnerstag den 6. September Blasmusik in „Stadt Prag“.

Plus der Altmark

Neue katholische Kirche.

Ein langgehegter Wunsch der katholischen Bevölkerung geht seiner Erfüllung entgegen. Am Sonntag fand unter großer Be teiligung der Anhänger der katholischen Kirche und der Behörden die feierliche Grundsteinlegung zu einem neuen Kir chengebäude statt. Die Einsegnung vollzog der Dechant Plebt von Stendal. Auch die evangelische Geistlichkeit war ver treten. Nach der Einsegnung wurde das Myrtienpiel „Mit sommentag“ aufgeführt. Uns ist aufgefallen, daß auch ein An hänger der freigeistigen Weltanschauung in seiner Eigenschaft als behördlicher Vertreter bei der Feier zugegen war und daß er gern gesehen wurde. Das bedeutet eine Toleranz auf beiden Seiten, wie sie bei einer Feier der evangelischen Kirche nach unsern Er fahrungen nicht möglich gewesen wäre.

Weferingen

Parteiversammlung. In unserer ordentlichen Versammlung am Sonnabend wurde zuerst die Jugendfrage behandelt. Es soll sobald wie möglich eine Ortsgruppe gebildet werden. Am 15. Sep tember soll ein Genosse am Jugendführer-Kursus teilnehmen. Zum Bau des Panzerkreuzers war die Versammlung der Meinung, daß die Zustimmung unserer Genossen in der Reichsregierung ein Fehler war. Zum Gasfernverordnungsprojekt der Altmark führte Genosse Meyer aus, daß auch hier, wie beim Panzerkreuzerbau, die mangelhafte Fühlungnahme zwischen den führenden Genossen und den Funktionären in Erscheinung trat. Zur Vorbereitung der Gemeindevahlen wurde eine Kommission gewählt, die gemeinsam mit dem Vorstand arbeiten soll. Zu den Kreis- und Provinzial wahlen soll noch in einer außerordentlichen Parteiversammlung Stellung genommen werden. Dann gab Genosse Meyer die neuen Richtlinien in der Krisen- und allgemeinen Fürsorge bekannt. Nachdem noch die Bürgermeisterei-Angelegenheit zur Sprache gekommen war, wurde der Genosse Meyer von der Versammlung auf gefordert, sein Amt als Magistratsmitglied trotz aller Anfeindungen der Bürgerlichen zu behalten. Am 21. Oktober soll zur Er innerung an die 50. Wiederkehr des Tages des Inkrafttretens des Sozialistengesetzes eine Feier veranstaltet werden. Die Vor arbeiten wurden einer Kommission übertragen. Genosse Lehmann (Braunschwitz) forderte die Genossen auf, sich in der Volksfürsorge zu betätigen. Darauf wurde die gut besuchte und interessant gewesene Versammlung beendet.

Zwei Unfälle in einer Familie. Am Sonntag nachmittag fiel die Tochter unsers Genossen Weber aus einem Kettenkarussell. Sie

wurde am Arm verletzt. Bruchknoten: 2. Mittag mußte die Wunde nähen und legte den ersten Verband an. Zwei Tage vorher war ein Sohn desselben Genossen von einem elektrischen Licht ge stürzt und hatte sich ebenfalls betraut verletzt, daß er sich noch in ärztlicher Behandlung befindet.

Gardelegen

Zentralverband der Arbeitsinvaliden. Genosse Westphal referierte über das Thema „Die neuen Richtlinien und die Arbeit des Zentralverbandes“. Höhere Sätze können nur bei Stellung eines Antrags gewährt werden. Ein Arbeiter stelle einen Antrag auf laufende Sozialrentnerunterstützung, der Bezirksfürsorgever band lehne den Antrag ab, mit der Begründung, daß sich jetzt genügend Arbeitsmöglichkeiten bieten durch Sammeln von Wald fruchten, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Das ist doch wohl ein starkes Stück. Öffentlich wird die Leitung des Verbandes ihre möglichste Hilfe, damit der Mann in den Genuss seiner Rente kommt. Auch erinnerte Genosse Westphal daran, daß gewisse Kräfte am Werke seien, Zwietracht unter die alten Leute zu säen. Er mahnt die alten Leute, zur Organisation zu stehen, denn der Verband hat schon vieles geleistet und wird auch weiter die Interessen der Invaliden wahrnehmen. Die Zahl der Mit glieder in Gardelegen ist auf 200 gestiegen. Die Organisation hat sich somit gut entwickelt.

Osterburg

Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich an der Diefenbrücke. Der 12jährige Schüler D. wollte mit seinem Rad eilfertig in die Breite Straße einbiegen. Zu gleicher Zeit kam ein Auto von Seehausen her über die Brücke gefahren. Der Radfahrer stieß mit solcher Wucht gegen das Auto, daß er gegen die Wind schuhstange fiel, diese zertrümmerte und sich erhebliche Schnitt wunden im Gesicht zuzog. Den Bewußtlosen fuhr man mit dem selben Auto zu einem Arzt.

Bismark

Versteigerung mit Hindernissen. Kürzlich war bei einem Einwohner ein Beamter gewesen, der einen „Aukud“ an das Klavier geklebt hatte. Nun sollte das Klavier meistbietend ver steigert werden. Ein Kollischer kam und wollte es abtrans portieren. Der Besitzer fiel dem Mann ins Wort und tat ihn ab mit den Worten, das könne er allein zum Lokal bringen. Doch das Klavier kam nicht und kam nicht. Und als man mit Gewalt vorgehen wollte, sah man sich unangenehm enttäuscht, denn man mußte feststellen, daß das Klavier nicht mehr in der Wohnung war. Der Besitzer hatte es in eine nahe S ch o n u n g geschafft. Die Landjägerie machte dem Spiel ein Ende und beschlagnahmte das Klavier. Nur erst konnte es verkauft werden.

„Kritische“ Jungen. Hier haben kürzlich einige junge Leute ihren Abergut durch abführen wollen, daß sie die Vordachtafel eines auf der Straße haltenden Autos zerhackten und die Be reifung zertrümmerten. Die Täter konnten nicht ermittelt werden.

Arndsee

Verfuch macht Flug. Ein Motorradfahrer, der bisher nur kleine Maschinen gefahren hatte und nun auf einmal eine größere fahren wollte, hatte großes Pech. Der Landwirt G. aus Schrampe unternahm mit einem aus demselben Dorfe stammen den Landwirt Namens Albert Sch. eine Fahrt. Unterwegs meh jekten sie die Führung, so daß nun Sch. feuerte. Die große Maschine war ihm vollständig fremd, und so kam es, als sie bei der Einmündung der Schramper Chaussee eine Kurve nehmen mußten, daß der Führer diese verfehlte und gegen eine Opel limousine jaufte. Beide Motorradfahrer stürzten. Sch. erlitt schwere Kopfverletzungen und mußte sofort in ärztliche Behand lung. G. kam noch glimpflich davon. Den Autoinsassen ging es schlechter. Durch den Anprall hatte der Wagen schwere Beschädi gungen erlitten. U. a. verjagte die Steuerung, wodurch der Wagen gegen einen Baum fuhr, seine Glasscheiben zerplatzten und die Insassen Schmittwunden, z. T. schwere, erlitten. Durch die Leicht sinntigkeit eines Mannes so viel Verletzte und solch ungeheurer Materialschaden!

Bis zum Hölzchen Bürgerfest! Nachdem der Bürgerfestig in der Verlängerung der Arneburger Straße schon bis zur neuen Konervenfabrik der G. E. G. reicht, soll er noch weiter gebaut werden bis zum Hölzchen. Dann wird man endlich einen be quemeren Fußsteig haben zu dem viel besuchten Hölzchen und nach Geinrichslust.

Seehausen

Ein Feuer brach in der Nacht zum Montag in dem Holz schuppen des Viehhändlers Ohnesorge aus. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Man nimmt mit Bestimmtheit Brandstiftung an.

Neufirchen

Leiden angeknüpft. Die als vermißt gemeldeten Erna Dö p l e und Wilhelm W a n d e h konnten jetzt als Leiden aus der Elbe gefischt werden. Erna D. fand man in Ramps und ihre Leiche wurde von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt, um sie von einer gerichtlichen Kommission untersuchen zu lassen. Wandreh wurde hier in Neufirchen aus der Elbe gezogen.

Stadtkreis Stendal

Der wandernden Jugend ein neues Heim!

Nachdem die Räumlichkeiten, in der die Stendaler Jugend herberge untergebracht war, den Erfordernissen nicht mehr ge nüigten, mußte Neues geschaffen werden. Ursprünglich hatte die Stadt den einen Flügel neben der Turnhalle auf dem Terrain der Knabenmittelschule in der Volkstraße für Jugendpflege zwecke bestimmt, doch die schulischen Verhältnisse räumten diese Gedanken beiseite und so kam es, daß die Jugendherberge bald hierhin, bald dorthin flog, und alles waren nur Notbehelfe. Auf diesem Gelände stand neben der Turnhalle eine Baracke, die man für das Kinderheim gebaut hatte. Die Kinder konnten anderweitig untergebracht werden. Eine Familie ließ sich dann wohlthätig nieder. Für diese konnte eine Wohnung besorgt werden, und nun tauchte der Gedanke auf, die Baracke herzurichten und sie der



Pädagogisch ist es richtig

Kinder für eine gute Zensur zu belohnen. Am dankbarsten werden sie sein, wenn Sie diesen Tag zum Festtag machen und den Kindern vorsetzen, was sie so gerne essen.

Nahrhafte und wohlgeschmeckende Oetker-Puddings oder ein feiner Oetker-Kuchen bereiten große Freude und belohnen prächtig.

Das neue farbig illustrierte Oetker-Rezeptbuch, Ausgabe F, bietet Ihnen zahlreiche Anregungen zur Bereitung feiner Leckerbissen für solche Tage.

Sie erfahren aus dem Buch, das für 15 Pfennig in allen einschlägigen Geschäften zu haben ist, auch

Näheres über den vorzügl. Backapparat „Küchenwunder“, mit dem Sie auf kleiner Gaskocherflamme backen, braten und kochen können.

In völlig neuer Bearbeitung ist Dr. Oetker's Schul-kochbuch, Ausgabe C wieder erschienen. Es will für jede Hausfrau und besonders für die angehenden ein guter Ratgeber in der Haushaltsführung sein. Zahlreiche farbige Tafeln vervollständigen die Sammlung von fast 500 Koch-, Back- und Einmache-Rezepten.

Das 150 Seiten starke Buch ist, wo nicht vorrätig, gegen Einsendung von 30 Pfennig in Marken von mir direkt zu beziehen.

Dr. August Oetker, Bielefeld.

wandernden Jugend als Herberge zur Verfügung zu stellen. Magistrat und Stadtvorordneten-Versammlung traten dieser Ansicht bei und bewilligten für Instandsetzungsarbeiten und sonstige Neuanschaffungen 1000 Mark. Heute leidet uns, wenn wir den Petersburger Weg entlang gehen und den Blick über die Nacht werfen, ein in freundlichen Farben gehaltenes Bretterhäuschen mit dem Wappen des Jugendherbergverbandes entgegen.

Am Montag gegen Abend fand man sich zu einer schlichten Einweihungsfeier in der Turnhalle der Anabenmittelschule zusammen. Vertreten waren die städtischen Körperschaften, Interessenten des Jugendwanderns und die verschiedenen dem Jugendherbergverband angeschlossenen Vereine und Organisationen. Ein gut vorgetragenes Mandantensongert eröffnete die Feier. Dann folgte ein Prolog. Die Sozialistische Arbeiterjugend wartete mit dem Sprechchor „Gaus Jörg“ auf. Nachdem dann noch ein Gesangsbeitrag gegeben war, hielt Bürgermeister Dr. Bernacke die Ansprache. Das neue Werk, dem wir heute unsere Krönung geben, gehört der wandernden Jugend. Der Jugend, der es nicht vergönnt war, größere Fernreisen zu unternehmen, soll die Möglichkeit gegeben werden, unsere Altmark und die schöne Natur kennenzulernen. Die Stadt hat daran ein besonderes Interesse. Die Jugendherberge habe auch eine andere Bedeutung. Alle Richtungen wandern und treffen sich hier unter einem Dache. Dann kam der Redner zurück auf die Entstehung der Jugendherberge in Stendal. Im Jahre 1920 bereiteten wir ein Lager aus 15 Strohhäfen auf dem Boden der Schule her. Jetzt verfügen wir über 50 Betten und 50 Strohhäfen können bei besonders starkem Andrang noch 150 Personen Quartier bieten. Dann dankte der Redner den Dank an alle die ab, die mitgeholfen haben an dem schönen Werke. Reicher Beifall lohnte die Ausführungen. Eine Mädchengruppe zeigte noch ihr gefangliches Können, und dann schritt man zur Beischichtigung.

Im Kellergehoß der Schule ist noch ein Raum, in dem alle Militärbetten aufgestellt sind. Daneben befindet sich eine Küche, in der man ein warmes Essen, Kaffee u. a. m. haben kann. Neben der Turnhalle ist ein besserer Raum, in dem sich schon frisch lackierte Bettstellen mit guten Aufgematraken befinden. Ein freundlich hergerichteter Raum! Alles das übertrifft nun die neue Herberge. Das Wort Klingt herber, als es ihre Einrichtung und Bestimmung ist. Die Inneneinrichtung dieses Bretterhäuschens und die Einteilung haben wir in der „Volksstimme“ schon einmal geschildert. Es herrscht hier eine peinliche Sauberkeit vor. Der sogenannte Lagungsraum hat nun neue Möbel bekommen. Das Ganze nimmt sich eben recht wohl fühlen in Stendal. Einige Tageszeitungen, darunter auch die „Volksstimme“, sorgen für die besten Nachrichten. So kann man hier schlafen und sich unterhalten und man kann auch, was nicht zu unterschätzen ist, fischen und braten. Mit Befriedigung über das Geschaffene konnte man die Weib, die nunmehr eröffnet ist, verlassen. Der Verband der deutschen Jugendherbergen im Bezirk Mittelelbe kann mit Stolz auf das neue Werk in Stendal blicken. Auch für Ausflüge ist Platz und Gelegenheit. Jugend, komme nach Stendal und überzeuge dich von dem Geagten!

Unfall bei der Arbeit. Am Dienstag vormittag ereignete sich auf dem Neubau der Konfektionsfabrik der GGG. ein bedauerlicher Unglücksfall. Beim Aufmontieren von Eisenträgern kam

der Bauarbeiter Otto F. mit der linken Hand zwischen zwei Träger und quetschte sich dabei vom Ringfinger die Kuppe vollständig ab. Da der Knochen noch zersplittert ist, wird eine Amputation des ganzen Fingers unvermeidlich sein. Der Verunglückte fand Aufnahme im Johanniter-Krankenhaus.

Der Aufzug der alten Zeit. Am Sonntag fand hier eine Veranstaltung des Vereins ehemaliger Kameraden des Gardekorps statt. Da konnte man wieder einmal recht deutlich, besonders in den Geschäftstragen, wahrnehmen, welche Geistes-Rind noch ein großer Teil der Stendaler Bevölkerung ist. Daß nun noch ein leibhaftiger ehemaliger Prinz, kein Harry Domela, erschienen, brachte manche Leute wieder ganz aus dem Häuschen. In den Neben der Offiziere usw. wurde die neue Staatsform verdammt und die alte gepriesen. Bedauerlich ist, daß sich noch immer etliche Proleten finden, die mit gebornem Wickspeit und Leichenbegabnisanzug solchen politischen Karneval mitmachen. Wenn man sonst immer davon sprach, daß Kriegervereine usw. „nicht politisch“ seien, so hat man jetzt den Beweis fürs Gegenteil geliefert. Hoffentlich sieht das jeder Arbeiter bald ein und leitet solchen Organisationen, in denen er doch nur Vorspanndienste verrichtet, den Rücken. Bürgermeister Dr. Bernacke nahm als offizieller Vertreter des Magistrats daran teil. Der Saal, in dem sich der Begehrungsabend abspielte, trug lediglich die deutschnationale Parole, aber dennoch scheint sich der volkspartei-republikanische Geiste ganz wohl gefühlt zu haben. Dem Herrn muß wieder einmal deutlich gesagt werden, daß er Veranstaltungen, bei denen nicht die Reichsfarben gehißt werden, zu meiden hat. Hoffentlich wird an maßgebender Stelle darüber einmal ernsthaft geredet. Die Arbeiterschaft kann dadurch, daß sie auf dem Rathaus die Nachposition der Sozialdemokratie stärkt, einem solchen Treiben für später ein Ende bereiten.

Auto gegen Radfahrer. Auf der Arneburger Chaussee in der Nähe der Stärkefabrik wurde ein Radfahrer von einem überholenden Auto gestreift und umgeworfen. Durch den Sturz erhielt er Verletzungen, die seine Überführung in das hiesige Johanniter-Krankenhaus notwendig machten.

Fremder Mann im Bett. Ein junger Mann aus Stendal, der der Fürsorgeanstalt bei Hannover zugeführt worden war, war dort Ende vorigen Monats entwichen und trieb sich nun hier herum. Einmal Tages verließ er sich Eingang in ein Haus der Großen Jüdenstraße. Zunächst verblieb er eine Nacht im Keller, den er nach Lebensmitteln abuchte. Dann ist er durch ein offenes Fenster in eine Wohnung eingestiegen, deren Besitzer verweilt war. In der Wohnung wühlte er alles durch, anscheinend nach Geld und Lebensmitteln. Als er sich dann geföhrt hatte, legte er sich ins Bett. Am anderen Morgen stand plötzlich der Inhaber der Wohnung im Türschwamben und war fast sprachlos, als sich im Bettes der fremde Mensch befand. Als der Einbrecher den Mann in der Tür stehen sah, war das Auf und Davon war das Werk eines Augenblicks. In wilder Flucht jagte er durch die Straßen, verfolgt von der Polizei. In der „Petersburg“ traf den jungen Aus- und Einbrecher sein Schicksal. Er wurde festgenommen.

Aus dem Merseburger Bezirk. Wildschütz in Merseburg. In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde im Hause Kleine Sirtzstraße 16 ein Raubüberfall

verübt. Die Täter zwangen eine Ehefrau mit vorgehaltenem Revolver, ihnen das vorhandene Geld auszuliefern. Die Räuber sind unerkannt entkommen.

Aus der Harzette

Eifersuchtstragödie in Halberstadt. Eine Eifersuchtstragödie spielte sich in den zu städtischen Maßnahmen eingerichteten früheren Infanteriebaracken in der Harzstraße in Halberstadt ab. Die Frau glaubte Grund zur Eifersucht wegen eines Verhältnisses ihres Mannes mit einer andern Frau zu haben und erklärte ihm, daß sie sich erschießen würde. Der Mann schenkte diesem „Gerede“ keinen Glauben. Als er sich Sonntag abend ins Bett gelegt hatte, ging die Frau in die Stube und jagte sich eine Kugel in den Kopf. Der Fall ist um so tragischer, als die Selbstmörderin Mutter von vier Kindern im Alter von 1 bis 9 Jahren ist.

Wasserstände

+ bedeutet über, - unter Null.

Ort	Stunde	Wasserstand	Ort	Stunde	Wasserstand
Milmburg	4. U.	- 0,06	Strohitz	6. U.	+ 0,31
Brandeb.	„	- 0,25	Strohitz	„	+ 0,31
Preiße	„	+ 0,20	Herzberg	„	+ 0,32
Zeileritz	„	+ 0,04	Salbe Dörpke	„	+ 0,34
Muffa	„	- 0,78	Salbe Interpeg.	„	+ 0,18
Dresden	5. U.	- 0,19	Gräzschne	„	- 0,05
Torgau	„	+ 0,88			
Wittenberg	„	+ 0,10			
Wien	„	- 0,15	Brandenburg		
Harb.	„	+ 0,16	Dörpke	4. U.	+ 2,00
Magdeburg	„	+ 0,19	Brandenburg	„	+ 0,80
Tangermünde	„	+ 0,04	Interpegel	„	+ 1,40
Wittenberge	„	+ 0,23	Interpegel	„	+ 0,10
Benzen	„	- 0,12	Dövelberg	„	+ 0,81
Dömitz	„	- 0,12			
Dalsau	„	- 0,14			
Wittenburg	„	- 0,14			
Hohenzoll.	„	- 0,14			
Döben	5. U.	- 0,32			

Wettervorhersage

Ausichten für Donnerstag: Bei aufziehenden jüdischen Wolken weiterhin heiter und noch wärmer.
Für Freitag: Sehr unsichere Wetterlage, Wetterumschlag möglich. —
(Schluß des redaktionellen Teiles.)

STENDAL
Georg Simonsohn
Breite Straße 77
Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderobe, Berufskleidung.

Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion, Manufakturwaren, Arbeiter-Berufskleidung
Ludwig Friede, Stendal
Breite Straße 72 Telephone 411

Färberei Geschw. Schlobach, Stendal
Hohe Bude 12 = Fernruf 4
Färbt, reinigt, plissiert, wäscht alles — Eilaufträge in 3 bis 4 Tagen

Gustav Dobrin Stendal
Billigste Bezugsquelle sämtlicher Bedarfsartikel
Billig und gut
Fahrräder, Motorräder, Nähmaschinen, Ersatzteile
Emaillier- und Reparatur-Werkstatt
Wilhelm Wulsch, Stendal
Petrikirchestraße 35

Neuer Kaffeegarten
Aschersleben, Staßfurter Straße
Inhaber: Karl Groß
Jeden Sonnabend und Sonntag
Tanzkränzchen
Jazzband-Kapelle
Empfehle meine Lokalitäten, Konzertgarten, Saal und Versammlungsräume — Verkehrslokal der freien Gewerkschaften, S. P. D., Sportvereine und Republikaner ff. Küche wird geführt.

JULIUS COHN, STENDAL
Gegründet 1875 Hallstraße 4 und 8 Fernsprecher 660
Herren-, Knaben- und Berufskleider / Qualitäts-Schuhwaren / Möbelfabrik

CAFÉ PETERSBURG STENDAL
Park-Restaurant Konzert- und Ballhaus
Konzert täglich nachmittags u. abends 8.30 Uhr **KABARETT**
DIELE TANZ BAR
Herrlicher Garten, ca. 5000 Personen fassend. Empfehle den werten Vereinen meinen renovierten Saal.

Ingenieur Paul Leue
Installationsgeschäft
Elektrische Licht- und Kraitanlagen, Beleuchtungskörper, Motoren, elektr. Bedarfsartikel, Radio und Ersatzteile
STENDAL
Hallstraße 56
Fernsprecher 261 und 676

Milch-Zentrale Stendal
Wilhelm Schröder
liefert Vorzugsmilch, Kindermilch u. Trinkmilch ohne Preisaufschlag. Verkaufsstellen: Südwall 48 Marienkirchstr. 1 Schadowwachen 23

Uhren • Optik • Goldwaren
Fritz Hoffmann, Stendal
Domstraße Nr. 7
Reparaturen sofort.

Das ist der große Vorteil der Gasküche!
Jede sparsame Hausfrau wird danach handeln Gasgeräte aller Art preiswert auch gegen Teilzahlung!
Rat u. Auskunft gern u. kostenlos. Ausstellungsraum Rathenower Str. 1
Altmarkische Gas-, Wasser- u. Elektrizitätswerke, G. m. b. H., in Stendal rasch sauber billig

Pelze, Hüte, Mützen
kauft man am vorzuehligsten bei
Emil F. Krüger
Breite Str. 48 Stendal Ecke Rohrstr.

Emil Kruse
Breite Str. 88 Stendal Breite Str. 88
Manufakturwaren

HERM. TILLMANN
VORMALS OTTO PAUCKE
Fernruf Nr. 813 Stendal Breite Straße 7
Spezialgeschäft für Pelzwaren
Eigene Anfertigung Hüte und Mützen

Gewerkschaftshaus Burg
Steinhaus-Biere

Billiges Angebot
In erstklassiger Damen- u. Herren-Konfektion Teilzahlung gestattet
Kaufhaus Max Petrikowsky
Burg b. M. Schartauer Str. 37

Bernhard Stolle Möbel
Burg Markt 31 Burg

Kaufhaus Conitzer & Co., Tangerhütte
Bismarckstraße 20 Fernsprecher Nr. 28
Größtes Kaufhaus am Platze und Umgegend
Billigste Bezugsquelle für: Manufakturwaren, Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion, Kurzwaren, Weisswaren, Wollwaren, Damen-Putz, Bettfedern, Bettfedern-Reinigung, Linoleum, Läufer, Teppiche.

W. Schmücker, Vaethen-Tangerhütte
Manufakturwaren — Modewaren
Grosses Lager in Inletten und Bettfedern — Gardinen in Engl. Tüll und Madras, abgepaßt und Stückware, stets Neuheiten — Linoleum — Kurzwaren
Streng reelle Bedienung. Solide Preise. Streng reelle Bedienung.



Kleine Chronik

Gas in der Baugrube

In der Baugrube der U-Bahn, an der Ecke Neue Königstraße und Alte Schützenstraße in Berlin, ereignete sich in der Nacht zum Mittwoch ein eigenartiger Unfall.

Inmitten der Arbeiten sanken plötzlich sechs Arbeiter bewußtlos zu Boden. Von der übrigen Belegschaft wurde sofort die Feuerwehre alarmiert, die nach wenigen Minuten an der Unfallstelle eintraf und die verunglückten Arbeiter ins Freie schaffte. Während sich vier Arbeiter unter Behandlung der Feuerwehrmänner bald wieder erholen konnten, mußte ein Arbeiter zur Rettungstelle und ein anderer, der besonders schwer mitgenommen war, ins Krankenhaus am Friedrichshain geschafft werden.

Wie festgestellt wurde, sind die Verunglückten einer Gasvergiftung zum Opfer gefallen. Bei den Arbeiten ist vermutlich ein Gasloch beschädigt worden, wodurch größere Gas mengen ungehindert ausströmen konnten.

Der Motorradfahrer in der Menschenmenge

Am Dienstagabend ereignete sich im Norden Berlins ein folgenschwerer Verkehrsunfall. Der 40jährige Maschinist Emil Sperling aus Nauen fuhr mit seinem Motorrad in voller Fahrt gegen einen Kraftwagen. Dabei wurde das Rad auf den mittleren Promenadenweg der Seestraße geschleudert, auf dem zahlreiche Straßenpassanten gingen. Das Rad rief einen 24jährigen Mann und dessen Frau zu Boden und slog dann weiter in eine Gruppe von Kindern hinein, von denen ein 4- und 6jähriger Knabe ebenfalls umgerissen wurden. Der Motorradfahrer wurde im weiten Bogen gegen eine Frau geschleudert, die einen Kinderwagen fuhr. Die Frau stürzte zu Boden, während der Kinderwagen umschlug und das in ihm liegende 2jährige Kind herausgeworfen wurde. Von den Verletzten hat ein Feuerwehrmann ernstere Verletzungen erlitten. Alle anderen Verletzten konnten nach der Anlegung von Notverbänden in ihre Wohnungen entlassen werden. Der Motorradfahrer kam mit leichten Hautabschürfungen davon.

An der Ecke der Neuen Wilhelmstraße und des Reichstagsufer in Berlin wurde am Dienstagabend ein Verkehrsunfall vorgefallen und schwer verletzt.

500 Menschen ertrunken

Die furchtbare Heberschwemmungskatastrophe im Nordosten Koreas, die durch die Heberschwemmung des Lumen-Flusses entstanden ist, hat nach den vorliegenden Schätzungen an 500 Menschenleben gefordert. Die Zahl der Vermissten beträgt fast 400; man nimmt an, daß auch sie ertrunken sind.

Das Hochwasser trat so plötzlich auf, daß sich die Bewohner der zahlreichen kleinen Ortschaften, die meist aus Bambushäusern bestehen, nicht mehr rechtzeitig retten konnten. Das Heberschwemmungsgebiet ist von der Außenwelt fast vollkommen abgeschlossen. Da sämtliche Telegraphenlinien zerstört sind, konnte nach nichts über das Schicksal der im bedrohten Gebiet liegenden Städte, wie Mönchbong und Sungchung in Erfahrung gebracht werden. Der angerichtete Schaden ist gewaltig, die ganze Ernte ist weggespült worden. Der Lumenfluß bildet die Grenze zwischen der Mandchurei und Sibirien.

Der verräterische Faden

Herr Mehle ist heute unbestritten der erfolgreichste Polizeidetektiv Frankreichs. Seinem Auge entgeht nicht der geringste Umstand, der zur Klärung eines verbrecherischen Tatbestandes dienen könnte. Der Meisterdetektiv verfügt über eine nicht gewöhnliche Allgemeinbildung und neben seinem beruflichen Wissen ganz besonders über gerichtlich-medizinische und chemische Kenntnisse. Vor wenigen Wochen wurde die Leiche des Rassenwärters Jules Deprés aus der Seine gefischt. Verbrecher hatten den bescheidenen Bankbeamten ermordet, ihn seiner Geldtasche beraubt und seine Leiche in die Stücke eines Latens gewickelt, das mit Draht am Körper befestigt war.

Die polizeiliche Untersuchung stellte fest, daß Deprés, ehe er sich zur Abrechnung nach seiner Bank begab, einen Augenblick im Geschäft eines gewissen Mourid verweilte, der einen Glashandel betrieb. Die weitere Untersuchung wurde dem Detektiv Mehle von Amis wegen übertragen, der nach gründlicher Untersuchung der Leiche eine ihm auffallende Entdeckung machte, die tatsächlich bei der Hauptverhandlung die Schuld des Mörders erwieis. Der Glashändler Mourid bestritt im Untersuchungsverfahre und während des Prozesses jede Schuld. In der Hauptverhandlung erklärte nun bei seiner Vernehmung Detektiv Mehle nachfolgendes. Ich fand die Leiche in ein altes Laten gewickelt. Ich habe den Stoff mikroskopisch untersucht und festgestellt, daß auf je vier weiße Fäden ein rötlicher Faden eingespinnnen ist. Zwischen dem 87. und 85. Faden ändert sich die Reihenfolge, nunmehr folgt ein rötlicher Faden erst nach dem fünften weißen Faden. Daraufhin untersuchte ich ein halbes Duzend Laten im Hause Mourid und stellte fest, daß dieselben die gleiche Webart aufweisen wie der Stoff, in dem der Körper Deprés eingehüllt war. Demgemäß entnahmen die Stücke dem gleichen Latenweber. Infolgedessen muß auch die Umhüllung des Körpers des ermordeten Bankbeamten im Hause des Angeklagten Mourid stattgefunden haben und der Stoff Mourids Eigentum sein.

Nach diesen Ausführungen wurde der Angeklagte ohnmächtig und, nachdem er sich wieder erholt hatte, legte er ein unumwundenes Schuldbekenntnis ab. Der Gerichtshof verurteilte Mourid zu lebenslänglicher Deportation nach den Kolonien.

Nach zwei Wochen gerettet



Die schwedischen Piloten Gassel und Cramer wurden nach 14tägigem Marsch durch die Eiswüste Grönlands von Eskimos gerettet und von Professor Hobbs gerettet. Nach einem prachtvollen Flug aus Amerika über den Nordatlantik nach Grönland konnten die Piloten den vorbereiteten Zwischenlandungsplatz nicht finden und mußten in der Eiswüste landen. Man hatte sie schon in die Totenliste der Ozeanflieger eingetragen, als sie von einem Eskimo entbedt wurden.

Wie man Doktor werden kann

Für 80 000 Mark einen Titel

An der Universität Würzburg herrscht große Aufregung. Dort ist vor anderthalb Jahren einem Berliner Hotelbesitzer — Herrn Kurt Elschner vom Exzellenz-Hotel — zu seinem 60. Geburtstag der Titel eines Ehrendoktors verliehen worden. Die bürgerlichen Zeitungen Berlins wußten damals sehr vieles von den Verdiensten des Herrn Elschner zu erzählen, der schon seit vor dem Krieg irgendeinen kleinstädtischen „Geheimen Kommerzienrat“ seinem Namen angehängt hat. Unter den Ehrungen zu seinem 60. Geburtstag befand sich auch der Würzburger „Doktor h. c.“, was in der Regel als „honoris causa“ (ehrenhalber) gelesen wird, in diesem Fall aber als „honoraris causa“ (bes Honorars wegen) gelesen werden muß.

Jetzt ist nämlich unter den Professoren der Würzburger philosophischen Fakultät ein heftiger Kleinkrieg entstanden, der dazu geführt hat, daß der Professor der mittlern und neuern Geschichte, Geheimrat Dr. Christ, Schriftführer der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften an der Universität, aus der Gesellschaft ausgetreten ist und die Gründe dafür in einer vertraulichen Denkschrift niedergelegt hat. Diese Denkschrift zirkuliert in Würzburg und hat auch ihren Weg in die dortige Presse gefunden.

Aus den Mitteilungen des Eingeweihten geht hervor, daß der Kandidat für den Ehrendoktor zunächst einmal 50 000 Mark als Schenkung für wissenschaftliche Zwecke angeboten hat, wenn man ihm den „Dr. h. c.“ verleihen würde. Auf dieses Angebot hin erfolgten nun weitere Verhandlungen und Beratungen aller Art, aber sämtlich mit dem einen Ziele, noch mehr Honorar für den Ehrendoktor herauszuschlagen.

Schließlich ist es auch gelungen, das Angebot auf 80 000 Mark heraufzuschlagen. Von diesen 80 000 Mark sind 50 000 Mark für das Astronomische Institut und 30 000 Mark für das Archäologische Seminar endgültig bestimmt worden, vorher aber hat es einen überaus interessanten Pulisientrieg der Professoren über die Frage gegeben, ob nicht etwa das Kunstgeschichtliche Museum oder andre Universitäts-Einrichtungen von dem Geldsegen entsprechende Teile abbekommen könnten.

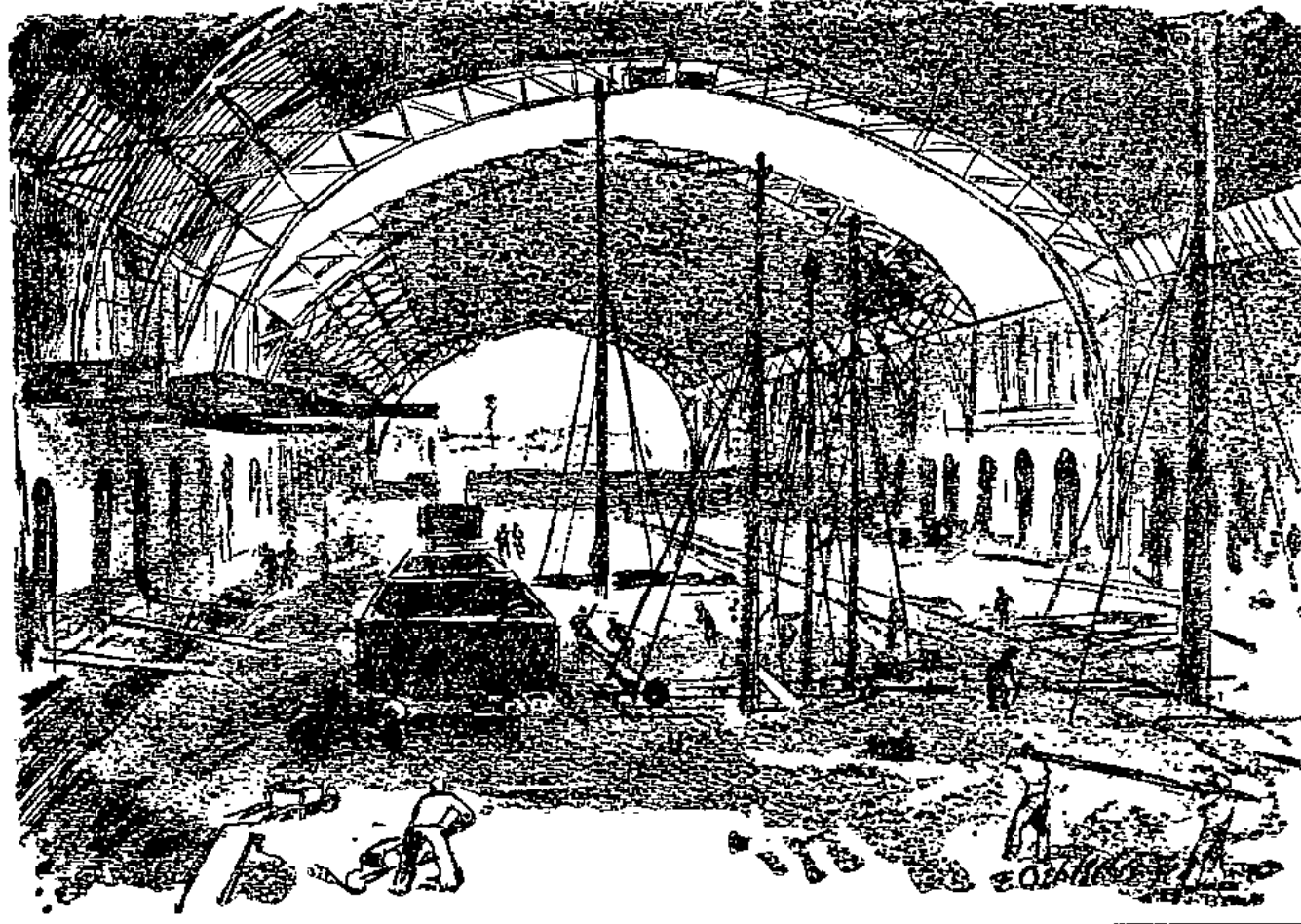
Nicht mehr als drei verschiedene „Stiftungs-„Ehren“-Titel wurden vorgelegt und von dem Kandidaten unterzeichnet. Charakteristisch war der erste Antrag, in dem es ganz offen zur Weibung gemacht wird, daß der Titel auch richtig verliehen wird. Es heißt darin:

Die erste Zahlung von 20 000 Mark ist sofort, d. h. bis längstens 20. d. M., an die Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, Filiale Würzburg, zu leisten, welche sie als Treuhänderin vernahmt, bis der Titel eines Doktor h. c. an Herrn Geheimrat Kurt Elschner verliehen ist. Die weiteren 60 000 Mark werden ebenfalls bis 20. d. M. in vier vordatierten Raten zu je 15 000 Mark auf 1. Februar, 1. März, 1. April und 1. Mai d. N. an die Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, Filiale Würzburg, überwiesen unter den gleichen einschränkenden Bedingungen hinsichtlich ihrer Verwendung.

In der endgültigen Fassung der Stiftungsurkunde ist zwar die brutale Bezugnahme auf die Verleihung des Titels weggeblieben, aber da sich die Beteiligten ja einig waren, so bestand bei niemand ein Zweifel, daß die ganze Summe weniger zur ersten Förderung der Wissenschaften als zur Erlangung eines Titels hergegeben wurde. Durch die Denkschrift des Herrn Christ wird es noch einmal formell der Mittel bestätigt.

Die deutschen Universitäten sind nach außen immer sehr stolz auf ihre Unabhängigkeit und akademische Würde. Wenn man behaupten wollte, es wäre ein Ehrendoktor glatt zu kaufen, so würden die Herren Professoren vor Entrüstung gewaltig aufschwellen. Was hier aber durch die Denkschrift „vertraulich“ mitgeteilt wird, bedeutet nichts andres als einen solchen glatten Kauf eines wissenschaftlichen Ehrentitels gegen bare Zahlung. Das Hin und Her mit den Schenkungs- und Stiftungsbriefen ändert nichts an dem innern Charakter der Sache. Aus dem Ehrendoktor wird der gekaufte Doktor, an die Stelle des „honoris causa“ tritt das unmissverständliche Wort „honoraris causa“.

Aber die „Wissenschaft ist unbestechlich“ und auch die Würzburger philosophische Fakultät wird stolz darauf sein, daß sie nur um der Wissenschaft willen arbeitet. . .



Ein Bahnhof wird Varieté

Die gewaltige Halle des früheren Berliner Ostbahnhofes im Umbau. (Originalzeichnung von Fritz Delschlagel.)

Das riesenhafte Gebäude des Berliner Ostbahnhofes dient schon seit Jahren nicht mehr dem Verkehr. Seit einigen Monaten „blüht neues Leben in der Ruine“. Große Umbauten werden vorgenommen, um die mächtige Halle als Varietétheater zu eröffnen. Wo früher Schienen lagen, werden jetzt Varietétreiben erbaut, und wo einst die Lokomotiven ihre schrillen Pfiffe ertönen ließen, wird demnächst Jazzmusik an den Wänden widerhallen.

Den Stiefsohn erschossen

Ein blutiges Familiendrama spielte sich am Dienstag morgen gegen 7 Uhr in der Chausseestraße in Berlin-Brick ab. Dort schoß der 50jährige Schlosser Hans Rynn seinen Stiefsohn, den 26 Jahre alten Schlosser Franz Dertel, durch mehrere Schüsse nieder und jagte sich dann selbst eine Kugel in den Kopf. Er war auf der Stelle tot; Dertel wurde mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus geschafft.

Die beiden Männer hatten früher einen gemeinsamen Handel betrieben; sie trennten sich aber, da sie in der letzten Zeit dauernd Zwistigkeiten hatten. Am Dienstag früh erschien Rynn bei Dertel, beide gerieten sofort wieder in Streit. Als Dertel seinem Stiefvater das Haus verließ, zog dieser in großer Wut einen Revolver und gab die verhängnisvollen Schüsse ab.

Neues türkisches Alphabet

Aus Angora wird berichtet: Abgeordnete und zahlreiche Vertreter der Presse und der Wissenschaften sind gestern unter dem Vorsitz Mustafa Kemal-Bajchas zu einer Beratung zusammengetreten, in der sie den Bericht der Sprachkommission über die Annahme der lateinischen Schriftzeichen prüften. Es wurde einstimmig ein Antrag Ismet-Bajchas angenommen, der die arabischen Schriftzeichen ablehnt, und als türkisches Alphabet endgültig das von der Sprachkommission auf der Grundlage der lateinischen Schriftzeichen ausgearbeitete Alphabet festsetzt. Der angenommene Antrag bescheidet die von der gleichen Kommission entworfene Grammatik als die geeignetste Grundlage für eine eventuelle Entwicklung der Sprache.

Den Aermelkanal durchschwommen

Die Breslauer Schwimmerin Anni Wehnel hat — nach einer Meldung der Berliner Morgenpresse — am Dienstag den Aermelkanal durchschwommen. Die Leistung erfolgte nach der gleichen Quelle unter besonderer Kontrolle.

Flugegelssturz.

Ein Verkehrsflugzeug der Linie Salt Lake City—Great Falls ist in der Nähe von Pocatello (Idaho, Nordamerika) abgestürzt. Sechs Insassen, darunter eine Frau und zwei Kinder, kamen bei dem Absturz ums Leben.

Der verzweifelte Meisterboger.

Der frühere Meisterboger Frankreichs, Fred Bretomet, hat sich am Dienstag nachmittags in seiner Wohnung in Paris durch Erhängen das Leben genommen. Bretomet hatte schon wiederholt Selbstmordversuche unternommen, da er sich nicht über den Verlust der Leichtgewichtsmesterschaft von Europa trösten konnte und die Hoffnung verloren hatte, seine frühere Form wiederzugewinnen. Außerdem befand er sich in finanziellen Schwierigkeiten.

In Marokko gelandet.

Aus Casablanca (Marokko) wird gemeldet, daß die Flieger Uffolant und Bekker, die zu einem Ozeanflug nach Amerika in Paris aufgestiegen waren, dort gelandet sind, da einer der Motoren defekt geworden war.

Den Bruder getötet.

Auf dem Marktplatz von Ruffstein in Oesterreich hielt ein Polizist ein Fußweber an, auf dem eine mit Wut befeuerte Fede lag. Auf dem Wagen saßen der 24jährige Bauernsohn Sieberer

und ein Wirtschaftsbefitzer. Unter der Decke fand man die Leiche des Bruders Sieberers, die am Kopf eine schwere Wunde trug. Sieberer gab an, daß sich sein Bruder bei einem Sturz aus dem Bette tödlich verletzt habe. Durch die ärztliche Untersuchung wurde jedoch festgestellt, daß der Bruder durch mehrere Schläge auf den Hinterkopf getötet worden ist; auch zeigten sich am Kopfe Würgemarle. Sieberer wurde unter dem Verdacht des Brudermordes verhaftet. Man nimmt an, daß er seinen Bruder getötet hat, um den väterlichen Hof allein zu besitzen.

Gewinnansatz
5. Klasse 31. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.
 Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die erste und zweite Nummer in den beiden Abteilungen I und II

24. Ziehungstag 4. September 1928
 In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 35336 198266
 8 Gewinne zu 3000 M. 163960 176595 193899 208598
 12 Gewinne zu 2000 M. 109864 130838 191078 241269 282457 360732
 16 Gewinne zu 1000 M. 822 78913 128285 194178 207646 268389
 268308 314509
 78 Gewinne zu 500 M. 867 7642 9670 14549 30797 38067 44088
 44663 50388 68859 74824 83312 89197 114898 135825 140678 167456
 168698 188225 222817 227313 228174 238973 242799 248812 260871
 279450 280706 280957 288733 304921 311962 326928 331800 339986
 344488 352803 365451 388014
 196 Gewinne zu 300 M. 906 1260 4111 5578 8591 9751 15840 16880
 26598 31202 39540 43230 44658 48916 51001 52686 64370 67928
 61528 61933 69766 71622 72986 77648 78948 82698 83797 84168 144475
 121395 122068 124510 126917 127187 132628 137797 141628 144475
 145137 147824 180097 184817 207548 208072 212592 218778 227649
 197249 197317 200383 207378 207848 236814 237738 239246 240878
 229282 232280 234283 238494 238878 262857 272529 272787 276422 276570
 241058 262468 267488 282243 284147 284576 285078 291401 295534 317916
 290777 292068 293323 284147 284576 285078 291401 295534 317916
 319887 323218 324481 330752 337022 348900 350684 361674 360082
 380681 363878 384018 385632 388747 388043 388184

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 273184
 4 Gewinne zu 5000 M. 84373 899225
 12 Gewinne zu 3000 M. 18900 30610 76474 165490 255300 326168
 14 Gewinne zu 2000 M. 30887 77692 137684 203898 361838 362140 364870
 34 Gewinne zu 1000 M. 14102 31097 56876 61448 64178 69010 78111 86792 148888 177866 185860 189797 217821 245974 251801
 938502 341414
 78 Gewinne zu 500 M. 4143 7791 22228 26598 68016 85046 106684
 129295 143401 148818 150995 159428 168688 189988 178795
 180328 190707 184347 200080 203898 211247 219904 228289 249197
 261128 275359 304860 308928 344174 367327 387976 396978 381768
 384402
 190 Gewinne zu 300 M. 6885 9109 18301 25967 28086 34526 37380
 39237 40188 40771 42389 44838 47947 49089 53284 64485 72414
 77721 80419 82182 90988 91299 91787 96298 96468 96880 105481
 110012 110988 112769 119449 123787 126328 127214 128822 137244
 137895 138310 139878 146972 149162 153201 168890 168897 169796
 176901 177982 184046 186972 189118 184808 190473 198293 224456
 230638 231609 243862 248586 250544 268882 268284 288884 289054
 271249 275249 278887 278847 284276 289286 301188 304310 309786
 298179 288115 289659 290808 294276 299286 301188 304310 309786
 308179 310044 310349 322186 324882 331880 334682 336686 336788
 346922 349770 380738 387231 387282

Im Gewinnrabe verbleiben: 2 Brännen zu 500 000, 2 Wep. zu 300 000, 2 zu 100 000, 2 zu 50 000, 14 zu 10 000, 24 zu 5 000, 84 zu 3 000, 144 zu 2 000, 326 zu 1 000, 824 zu 500, 2 300 zu 300 Mark.



Magdeburger Adressbuch

Jahrgang 1929

mit Stadtplan

Während der nächsten Tage liegen in sämtlichen Wohngebäuden, bestellt durch den Briefträger, die zur Aufnahme der Mieter, Hauseigentümer und Verwalter bestimmten Hauslisten aus. Um Auslassungen, Fehler in der Schreibweise der Namen, falsche Angabe der Standesbezeichnungen und dergl. zu verhüten, ist dringend zu empfehlen, daß jeder seine eigene Eintragung in sehr deutlicher Schrift selber besorgt oder sich wenigstens rechtzeitig bei seinem Hauswirt bzw. Hausverwalter von der Fehlerlosigkeit und Deutlichkeit persönlich überzeugen.

Dies ist auch dann erforderlich, wenn der im vorjährigen Adressbuch veröffentlichte Text keiner Änderung bedarf. Denn die diesjährige Aufnahme richtet sich einzig und allein nach den in den vorliegenden Hauslisten gemachten Angaben. Wer keine Gelegenheit zur Prüfung und Berichtigung der Hausliste findet, gebe uns zweckmäßig durch besondere Zuschrift den aufzunehmenden Wortlaut seiner Adresse bekannt.

Geschäftsleute, die der dauernden vorzüglichen Reklamewirkung wegen eine hervorgehobene Empfehlung wünschen, fordern bitte unverbindlichen Vertreterbesuch.

Die Hausliste bietet im übrigen jedermann die Möglichkeit, das mit vollständig neuem Abreßmaterial ausgestattete erstklassige „Magdeburger Adressbuch 1929“ einschließlich Stadtplan zum erheblich ermäßigten Vorzugspreise vorzubestellen.

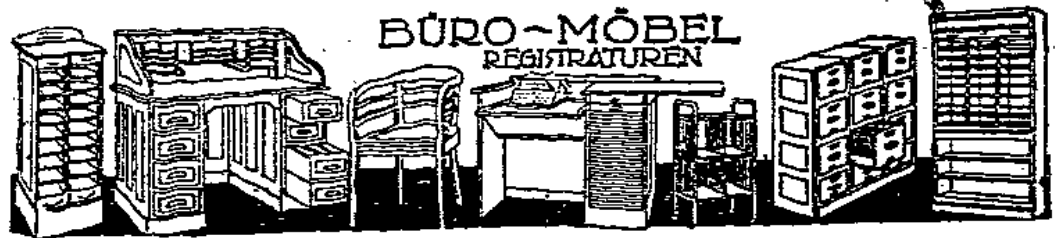
Firmen und Geschäftsinhaber, welche die ihnen bereits zugegangene Eintragungskarte noch nicht zurückgegeben haben, wollen dies bald tun, damit die Fertigstellung des Buches keine Verzögerung erleidet. Verbände und Vereine, die noch keine Angaben gemacht haben, werden ebenfalls um beschleunigte Textübersendung gebeten.

Auch die Abholung der Hauslisten besorgen die Briefträger, Rückgabe überall an diese erbeten!

Magdeburg, Breiter Weg 268
Fernsprecher: Stephan 40389.

August Scherl
Deutsche Adressbuch-Gesellschaft m. b. H.

Alter Markt 17 Udo Seiffe, Magdeburg, Fernspr. 1698



BÜRO-MÖBEL
REGISTRATUREN

Am 7. September 1929 von 10 Uhr vormittags an findet in unserm Fundbüro hier - Dittelse des Hauptbahnhofes - öffentliche Versteigerung von Fundstücken statt. Reichsbahndirektion Magdeburg.

Verkauf

Gänsefedern

Reines Halbhaun 550 die beien 6.75 verkauft 3. Käse, Kaufstadt, Rathenauer Str. 103, Bin. 3. Haltef. Steverstr.

Neues hellbräunliches Schlaghammer bittu zu verkaufen. Scharfbergerstr. 8, 1. Ober.

Sie sparen

an der richtigen Stelle, wenn Sie sich bei kleineren Käufen, Verkäufen, Mietgesuchen, Vermietungen, Stellenangeboten, Stellen gesuchen usw. der kleinen Anzeige in der Volksstimme bedienen!

Rothbücher

Die 2705

Central-Apotheke

Alte Ulrichstraße 12
fertigt Rezepte aller Krankenkassen an.

Köstritzer Schwarzbier

Harzer Sauerbrunnen Viktoria (Original-Füllung)

Peter Knaack

Goethestr. 19 Stettiner Str. 11
Fernruf 3510 und 3511
Gen.-Vertr. der Kaiser-Friedrich-Quelle

Schreibmaschinen

neu und gebraucht
Reparaturen

Udo Seiffe, Alt Markt 17
Tel. 1698 u. 10088.

Eudenburg. Eudenburg.

SubiKopf

schneiden u. pflegen wird sauber ausgef.

Damen-Salon E. Jm

Kindroßplatz 1a, neben der Feuerweh.

Der Heimat schönste Stätten weiß dir das Buch!

- Sagen des Harzes Mf. 3.30
 - Stammeskunde des Harzlandes Mf. 9.00
 - Monographien zur Erdkunde:
 - Der Harz Mf. 7.00
 - Sachsenburg Heide Mf. 7.00
 - Lühringen Mf. 8.00
 - Reiseführer, Städte u. Landschaftsbilder aller Art in reicher Auswahl.
 - Reiser:
 - Unter Sandern Mf. 0.60
 - Sausen:
 - Zur Ruderboot durch Deutschland Mf. 6.00
 - Hermann Söns:
 - Aus Sport und Natur Mf. 6.00
 - Heide, Jagd- und Tiergeschichten Mf. 2.50
 - Volksausgaben jeder Band Mf. 2.50
 - Grattewitz:
 - Unter Wald Mf. 5.75
 - Sonnige eines Großstädters in der Natur Mf. 1.90
 - Helmberger:
 - Auf höherem Hof Mf. 0.50
 - Wer wandern will Mf. 0.50
 - je 20 Hefchen in die Umgebung Magdeburgs
 - Hölzche:
 - Eximondie deutsche Geologie in der Schönen Schweiz Mf. 2.50
 - J. M. Frank:
 - Reisejahr Mf. 4.00
 - Maria Siebig:
 - Heimat Mf. 6.00
 - Wihelm Raabe:
 - Der Jungesephor Mf. 4.00
 - Max Egly:
 - Unter Pfing und Schraubholz Mf. 6.00
 - Paul Keller:
 - Heimat Mf. 1.00
 - Storanzel:
 - Heimat, Heimat Mf. 5.00
 - Communalien Mf. 5.00
- Sämtlich erhältlich in der
Buchhandlung Volksstimme

Leist die Frauwelt!

Gefunden u. verloren

Attentat verlor
Gegen hohe Belohnung abzugeben bei Frau, Reinfelder, Ratsteller

Wamfell

für sofort gesucht
Dieckmann
Breiter Weg 103.

Lehrling

ist. gef. Paul Fischer,
Dammreichstraße 1.

Schlosserlehrlinge

werd. geg. tarifmäßige
Bezahlung zum 1. Ok-
tober 1928 oder 1. April
1929 einmündl.

Willy Seffe

Sorsatzweg

Borarbeiter

für die Schleit. u. Polier-Abteilung, Mel-
dungen m. Zeugnissen od. Empfehlungen an die
Nationale Radiator-Gesellschaft m. b. H.
Schönebeck (Elbe).

Maurer stellt ein

enthin, Baustelle, Zeppelinstraße
Gustav Stieger

Brenn- und Holzverkauf

Am Freitag den 7. September d. J.,
nachmittags 4 Uhr, sollen öffentlich meh-
rere genen Veräußerung an Ort und Stelle
verkauft werden:
ca. 8000 Rm Brennholz,
24,45 Rm Kiefern,
5,49 Rm Eichen,
3,47 Rm Buchen.

Veranstaltungsort vor dem Buschhause.
Abhängigkeitsabgaben sind gegen Erstattung
der Sachgebühren im Zimmer Nr. 17 des
Rathhauses zu haben.
Schönebeck, den 31. August 1928.
Der Magistrat.

Bekanntmachung

Es sind in letzter Zeit wiederholt Klagen
geführt und Anzeigen eingegangen, daß die
Gärten und Obstplantagen durch Abreißen von
Zweigen und Entwerden von Obst die heftigen
Gartenernter erheblich geschädigt worden sind.
Es wird daher wiederholt darauf hinge-
wiesen, daß die Eltern und Schutzbesohlenen
möglichst ihre Kinder und Pfinglinge von Fel-
dern und Gärten fernzuhalten, damit derartige
Verletzungen vermieden werden.
Uebertretungen werden unmissichtlich ge-
ahndet.

Das Salzgeleit, den 1. September 1928,
Die städtische Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung

Der Plan über die Verteilung der Jagd-
vorteile für das Jagdjahr 1. Juli 1928/29
wird in Gemäßheit des § 25 der Jagdordnung
vom 13. Juli 1907 am 2. September lang zur Ein-
sicht in der Registratur, Zimmer 13, des Rat-
hauses, öffentlich ausgelegt. Gegen den Ver-
teilungsplan ist binnen 2 Wochen nach Beendi-
gung der Auslegung Einspruch beim Unter-
zeichneten zulässig.
Burg, den 3. September 1928.
Der Jagdvorsteher.

Bekanntmachung

Der Entwurf des Haushaltsplans für das
Rechnungsjahr 1928 liegt vom 5. September d. J.
an 8 Tage lang im Rathaus - Stadtbüro-
sariat - zur Einsicht aller Einwohner der
Stadt offen.
Sommer, den 4. September 1928.
Der Magistrat.

Bekanntmachung

Am 6. d. M. findet hier selbst Schweine-
markt statt
Langermünde, den 4. September 1928
Der Magistrat.

Romane

in jeder Preislage
empfehl.
Buchhdlg. Volksstimme

Grundstücks- und Wohnungsmarkt

Diese 2 febl. H. Wohn-
Suche 4-Zimmer-Wohn-
ung. Offerten unter
B 2520 a. d. Volksst.

Tausche Stuben, Kamm.
DIETZE, Drolenbrunn-
str. 11, Eg. Schmiedhofstr.

Für eine neu einrichtende Beerdigung-
Bestattung suchen wir zum 1. Oktober d. J.
einen eingearbeiteten

Wer von unsern Parteigenossen und Eltern

möblierte Zimmer

zu vermieten
hat, kann sie in der
Volksstimme
anzeigen. Diese An-
zeigen haben auch in
unserer Zeitung
Erfolg, da auch viele
led. Parteigenossen
Zimmer suchen.

Herborraende Leistungen

betet die 286

2. Sterbefallen-Gesellschaft zu Burg b. M. und Umgegend

(unter staatlicher Aufsicht - gegründet 1822)
ihren Mitgliedern geg. mäßige Beiträge von
25 Bfg. für 2 Wochen.

Wir leisten dafür:

Grb. oder Feuerbestattung.
50 Rm Siergeld nach nur 6monatiger
Mitgliedschaft
150 Rm Siergeld nach nur 2jähriger
Mitgliedschaft.

Aufnahmen nehmen entgegen:

Otto Meuter, Magdeburger Straße 9,
Otto Weik, Molitstraße 18,
Otto Walter, Berliner Straße 88,
Büh. Mühlenhain, Zerbitzer Promenade 10.

J. U.: Otto Hübotter,
1. Vorsitzender, Marienweg 8.

Montag früh entschie nach
kurzem, schwerem Krankenlager im
65. Lebensjahr meine liebe, unergel-
liche Frau, Mutter, Schwieger-
und Großmutter, Schwester, Schwägerin
und Tante

Karoline Böhlecke

geb. Hofeurg
Magdeburg, den 5. September 1928.

Albert Böhlecke

nebst Angehörigen.
Die Trauerfeier findet am Freitag
den 7. September, nachmittags 2 Uhr,
in der Kapelle des Bestriedhofes statt.

Am Montag den 8. September ver-
schieb nach langem, schwerem Leiden
mein lieber Mann, mein guter Vater,
Sohn, Schwiegersohn und Schwager

Heinrich Host

Kriegsinvalide
im 35. Lebensjahre.
Gr. Ditzer Str. 11, 4. Septbr. 1928.

Hedwig Host geb. Klaus

und Tochter.
Die Trauerfeier zur Ermäßigung
findet am Freitag mittag 1 Uhr auf
dem Bestriedhofe statt.

Am Sonntag nachm. 5 1/2 Uhr erlöße ein sanfter Tod,
von seinem mir großer Geduld ertragenden Leiden, meinen
unvergesslichen lieben Mann, meinen herzensguten Vater,
meinen lieben Großvater und Schwiegervater, Bruder,
Schwager, Onkel und zumeist Freund

Ludwig Diez

im 68. Lebensjahre
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Witwe Luigarde Diez geb. Zercher.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 6. Sep-
tember, nachmittags 5 Uhr, von der Hauptkapelle des Best-
riedhofes aus statt.



Magdeburger Fischhallen

der Deutschen Seefischhandels-Aktiengesellschaft

Eigene Fischräucherei und Fischkonservenfabrik in Cuxhaven.

Täglich Zufuhr frischer Seefische und Räucherwaren

Wir empfehlen in erstklassiger blutfrischer Qualität:

- ff. großen Seelachs im Ausschnitt Pfd. 30
- ff. frischen Rotbarsch, kopflös Pfd. 35
- ff. großen Kabeljau im Ausschnitt Pfd. 45
- ff. großen Schellfisch im Ausschnitt Pfd. 50
- ff. Fischfilet vom Seelachs Pfd. 50
- ff. Fischfilet, weißfleischig, Ia. Qualität Pfd. 70
- ff. frische Bratstollen Pfd. 40
- ff. frische Eib-Bratstolle Pfd. 40
- ff. frische dickfleischige Rotzungen Pfd. 75
- ff. frische Flußzander Pfd. 1.40
- ff. frische Heilbutt im Ausschnitt Pfd. 1.40
- ff. frischen Steinbutt im Ausschnitt Pfd. 2.00

lebende Aale, lebende Karpfen, lebende Schleie, lebende Hechte, lebende Brassen.

In delikaten Räucherwaren größte Auswahl.
Delikate fette Bücklinge Pfund 50 und 60
ff. geräucherte Schellfische Pfund 50

Unsre Fischmarinaden, aus eigener Fabrik, unübertroffene Qualität.
Verkaufshallen:
Alte Ulrichstraße 13 Breiter Weg 89/90 Jakobstraße 28 Schönebeck, am Bahnh.